



Leben

Des glormwüdigsten S. Vatters,

Des Heiligen

AUGUSTINI

Bischoff und Kirchenlehrers.

Meistentheils herausgezogen aus seinen
eigenen Schrifften / und in acht Bücher
abgetheilet.

Das anderte Buch

Enthaltet in sich die Reiß Augustini nacher Welsch-
land / und was er allda gethan biß auf seine Zurück-
Rehr in Africam.

I. Capi-

I. Capitul.

1. Augustinus geht nacher Rom. 2. Wider den Willen seiner Mutter. 3. Erkranket allborten gefährlich. 4. Henckt sich an die Manichäer / was daran Ursach gewesen? 5. Hat die Rhetoric zu Rom gelehret.

1. **A**ugustinus wolte nacher Rom verreisen um alldort die Rhetoric zu lehren, gleich ihme solches seine Freund eingerathen, welche, als die alleinig in dises zeitliche verliebt waren, ihme gar günstige, und einträgliche Vorstellungen machten, ihne darzu zu bereden. Er aber reiste nicht dervrentwillen nacher Rom, auß Begierd eines grösseren Gewinns, und grösserer Ehren, wie ihme solches seine Freund vormahleten, wiewohl doch sein Gemüth sich dahins nehmte auch von solchen Sachen einnehmen ließ; sondern das war die fürnehmste, und schier die einzige Ursach, weil er hörte, daß die Studenten daselbst ruhiger, und mit besserer Ordnung, und Disciplin studirten. (*Quietius ibi studere adolescentes, & ordinatio disciplina coërcitione sedari.*)

Conf. l. 5.
c. 8.

Contra litt. Weeg. Seine Freund hielten ihm vor, als ob er wäre genöthiget

gewesen sich aus Africa flüchtig zu machen wegen des Sentenz, und Urtheils, so der Vice-Bürgermeister Messianus wider die Manichäer ausgesprochen, und gefällt; daß doch dieses Urtheil ergangen im Jahr 386. Augustinus aber gewiß schon vor dem 385igten Jahr zu Maerland gewesen, so er mit Zeugnuß vieler ansehnlicher Personen gar leichtlich bewähren können.

2. Er muß dise seine Reiß ohne Zweifel ganz in geheim angestellt haben, massen er so gar seinem Gethäters Romaniano keine Nachricht darvon ertheilet, der doch sonst um alle seine Heimlichkeiten wußte; ja er verliesse auch dessen seine Söhne zu Cartago. So ist doch sehr wahrscheinlich, daß er solches nicht wurde gethan haben, wann nicht Romanianus von Cartago abwesend gewesen wäre; deswegen machte Romanianus nichts darauf, und fahrete noch immer fort ihn zu lieben wie vorher, als weil ihme das Herz und Gemüth Augustini besser bekannt wäre, als daß er dise Verschwiegenheit einer Untreu, oder Mangel einer aufrichtigen Freundschaft, oder

Ac ad. l. 2.
c. 2.

Contra litt. Weeg. Seine Freund hielten ihm vor, als ob er wäre genöthiget

c. 25.

oder einer Undanckbarkeit solte zu schreiben. Die H. Monica, so an ihrem Sohn gar zu fast angehefftet ware, wie es gemeinlich die Mütter pflegen, sie aber noch mehrer als andere, kame glaublich aus einiger Muthmassung auf seine nachher Kom vorhabende Reiß. Sie betrübte sich ungemein darüber, und als er von Tagastia (oder seye es Cartago gewesen) hinweck, und zu Schiff gangen, gab sie ihm das Geleith biß an das Meer, eintweder ihn mit Gewalt abzuhalten und mit ihr nacher Haus zu bringen, oder mit ihm fort zu schiffen. Er kunte auch ihrer nicht ledig werden, als mit einer Lug, da er sich stellte und vorgabe, als wolte er nur bey einem guten Freund bleiben, biß daß er mit gutem Wind abführe. Sie konte aber sich noch nicht entschliessen, ohne ihn zuruck zu kehren; endlich beredet er sie mit grosser Mühe, daß sie die bevorstehende Nacht hindurch in einer Capell, so dem H. Cypriano zu Ehren gebauet war, nicht weit von seinem Schiff, verbleiben solle, und da sie alldorten bey GOTT flehentlich anhaltete, die Reiß ihres Sohns zu verhindern, fuhre Augustinus heimlich darvon noch selbe Nacht; die Wind blaseten nun ganz günstig, erfüllten die Segel, und entzogen ihnen das Ufer aus ihren Augen. (*Flavit ventus, & implevit vela nostra, & litus subtraxit aspectibus nostris.*) Da nun des Morgens seine Mutter an das Gestatt kame, und ihn nicht mehr

Leben S. Augustini. 1. Buch.

gesund, brache sie in ein grosses Leidenwesen und Beheklagen herauß, daß sie von ihm also wäre hintergangen worden, und er mit ihr so grausam verfahren wäre. Sie unterliesse doch nicht dem lieben GOTT die Obsorg über seine Seel anzubefehlen, gieng darauf nach ihrer Wohnung zuruck, Augustinus aber nachher Kom. (*Abijt ad solita, & ego Romam.*)

3. Als er nun zu Rom angelangt, überfiel ihn eine schwere Kranckheit, also daß es sehr gefährlich mit ihm stunde. Das Fieber wurde je länger je häßtiger, und er nahete sich zur Hölle, indem er alles Böse auf ihm truge, so er wider GOTT, wider sich selbst, und vil andere begangen. (*Ibam ad inferos, portans omnia mala, quæ commiseram, & in te, & in me, & in alios, jam ibam, & peribam.*) Weil er aber in einer so augenscheinlichen Gefahr dannoch den Heil. Tauff nicht begehret hat, gabe er klar zu verstehen, daß er in diesem seinem Alter weit weniger von einer Andacht müsse gehabt haben, als in seiner Kindheit. Da ich älter wurde, sagt er, wurde ich gleichfalls wunderlicher und thorchter, ja meine Unsinnigkeit erstreckte sich in so weit, daß ich auch nur das Gespött geriben mit jenem göttlichen und ohnfehlbaren Hülfsmittel, so da denen Menschen durch den Heil. Tauff zu theil wird. GOTT machte ihn dannoch gesund, als der das Gebett seiner Mutter angesehen, so sie beständig, obwoh-

Conf. 1. 5.
6. 8.

Conf. 1. 5.
c. 9.

Conf. 1. 5.
c. 9.

obwohl nichts wissend um diese Gefahr, für ihn verrichtete, und hat solches unterdessen an dem Leib gethan, damit er ihm hernach ein gewiseres, und besseres Heyl an der Seelen geben könnte.

4. Augustinus nahm zu Rom sein Einkehr bey einem Manichäischen Zuhörer, und handelte, oder unterredete sich nicht alleinig mit diesem, und andern Zuhörern dieser Sect, sondern begab sich auch zu jenen, denen sie den Namen der Auserwählten, das ist Heiligen, geben. Es befand sich deren eine große Anzahl zu Rom, wiewohl verborgener Weis; er lebete mit diesen Kezern mit einer weit größeren Vertraulichkeit, als mit denen, so nicht von dieser Sect waren, und be-

Conf. l. 5. hielt noch immer etwas von ihrem Irwohn. Ich, sagt er, bildete mir noch ein wir seyen es nicht, welche die Sünd begehen, sondern es seye, weiß nicht was für eine andere Natur in uns, die da sündigt; und meine Hoffarth hatte einen Lust daran, daß sie ausserhalb der Schuld seyn sollte; und wann ich etwas böses gethan, so bekennte ichs nicht gern, daß du meine Seel, weil ich dir gesündigt, hehlen möchtest, sondern ich suchte es zu entschuldigen, und etwas anderes, weiß nicht was, das bey mir, und ich nicht selbst wäre, anzuklagen. Die vornehmste, ja schier die einzige Ursach, daß er sich noch in seinem Fehler hat halten lassen, und ihm selbigen schier unvermeidlich ge-

macht hat, ware, daß, so oft er an GOTT gedencken wollen, an nichts anders gedencken kunte, als an etwas leibliches, und bildete ihm ein, daß was nicht leiblich seye, gar nichts seye. Aus diesem Ursprung quellten hervor alle seine übrige Fehler, nicht anderst als verderbte Bächlein auf einem verfaulten Ursprung; deswegen beschließt er auch sein Buch wider Iulianum mit diesen Worten, mit denen er die Manichäer insgesamt anredet: *Cont. Fau- stum. l. 33.* *c. 9.* bil- det euch ein, und glaubt, daß die Natur, und Wesenheit Gottes gänzlich unveränder- und unzerstörlich seye, so werdet ihr keine Manichäer mehr, sondern alsobald im Stand seyn, Catholisch zu werden. Was ihn noch ferners anhaltete, ware auch dieses, weil er keine Hoffnung nicht hatte, daß in der Catholischen Kirchen die Wahrheit könnte angetroffen werden, auf Ursach des falschen Irwohn, den er von denen Manichäern bekommen. Er verkehrte sich auch in so weit, daß er glaubte, GOTT habe nach Meynung der Catholischen eine Gestalt als wie wir, Glidmassen als wie wir, mit einem Wort, daß er an allen Theilen seines Leibs, gleich uns, abmässig, und begreiflich wäre, wie ein anderer menschlicher Leib. Er glaubte auch, daß es den Catholischen unmöglich wäre, auf die Stellen der H. Schrift Antwort geben zu können, die die Manichäer ihnen vorwarffen; ja eben auch diese Freundschaft mit ihnen verur-

sachte,

fachte, daß er etwas langsamer, und lauer darein gangen, etwas besers aufzusuchen; so wolte er sich aber dannoch nicht von ihnen absönderen, biß daß er etwas bessers wurde angetroffen haben. Weiln er aber keine Hoffnung hatte in diser Sect auf die Wahrheit zu kommen, fangte er an von Tag zu Tag zu erkälten, und dieselbe nachlässiger zu behalten. Er trachte ein Verlangen, daß er bißweilen mit einem, wegen der strittigen Puncten halber, reden könnte, der in Verständnuß der H. Schrift erfahren wäre; hatte auch kein Bedencken seinem Kost-Herren es vorzuwerffen, daß er gar zu vil auf die Manichäer haltete; daß er auch gar zu leichtglaubig wäre, die Manichäische Gablen betreffend, mit denen ihre Bücher angefüllet wären. Aber da er disen Nebel aus seinem Geist vertreiben wolte, den ihme die Manichäer verursacht haben, befande er alsobald, daß er von einem anderen Ungewitter überfallen wurde, als er ihme jene Philosophen für seine Steur-Männer außervählet, so man *Academicos* nennet; dann als er kaum das Meer durchschiffet, und zu Rom ankommen, fiel er in die *Ge-*

gescheider und kluger, als andere gewesen seyen, weiln sie dafür gehalten, wie es der gemeine Bohn gabe, man muß an allem zweiffeln, und der Mensch könne nichts wahres begreifen.

5. Weiln er nun deswegen nach Rom gereiset / um alldorten die Rhetoric zu lehren, also fangte er auch an, nach erhaltener Gesundheit, solches mit möglichstem Fleiß zu vollziehen, versammlete also in seinem Hauß etliche Schuler und Lehrlungen, die er gekennet, durch welche auch er bey anderen in Rundschaftt gerathen und bekandt worden. Er erfuhre aber alsobald, daß zwar jenes, was zu Cartago vorgegangen, zu Rom nicht geschähe, aber doch etwas dergleichen, so demselbigen nicht vil nachgabe; man berichtete ihn eines gewissen Betrugs halber, daß nemlich einige junge Leuth, damit sie denenjenigen, welche die Mühe nehmen, sie zu unterweisen, nichts geben dörrften, sich zusammen verbinden, und von ihrem Lehrmeister auf einmahl zu einem andern lauffen, dise Ungebühr, die ihme auch gar nichts eintragte, ware villeicht Ursach, die ihn veranlasset hatte, sich anderwerths gebrauchen zu lassen.

Conf. l. 5. c. 12.

De beata vita.

Conf. l. 5. c. 10.



2 II. Capit-

II. Capitul.

1. Der Römische Stadthalter schicket Augustinum nacher Mayland für einen Professor der Rhetoric. 2. Die Predigen des heiligen Ambrosii verursachen daß Augustinus die Manichäer verläßt / und sich unter die Catechumenen der Catholischen Kirchen begibet.

Conf. l. 5. 1.
c. 13.

Die Stadt Meyland ware damahls mit keinem Redner, oder Professor der Red-Kunst versehen, so schriebe man dann nacher Rom an den dortmahligen Stadthalter, oder Pfleger Simachum, daß er einen auf der Stadt Unkosten schicken möchte. Augustinus bekame dises Amt durch die Manichäer selbstien, welche eben so wenig, als er selbstien, wußten, daß er durch solche Reiß von ihrer Sect solte abgekehret werden. Simachus, der ein vortrefflicher Redner selbstien ware, tragt ihme auf eine Oration oder Red zu verfertigen, um daraus abzunehmen, ob er zu solchem Amt tauglich wäre; fand auch, was er gesucht, wiewohlen ihn doch 3. oder 4. Jahren hernach die Welschen deswegen tadleten, umb daß er etliche Wort nicht wohl

Possid. c. 7. ausgesprochen habe. Schickte ihn Cont. litt. also nacher Meyland, wo der Kaiser Petil. l. 4. Valentinianus, noch ein Knab c. 25. damahls Hoff hielte. Er langte allda an vor dem Burgermeister Amt Pautonis, das ist, vor dem Jahr 385. dann, wann er nacher

Rom nicht gekommen, als zu End des 383igten Jahres, so hat er auch zu Meyland nicht früher seyn können als im 384igten Jahr; so ist es auch gewiß, daß Simachus im 384igten Jahr zu Rom Pfleger oder Stadthalter gewesen. Der H. Alipius, so vor ihme nacher Rom gekommen, allwo er auch mit ihme mit einer gar engen Freund- und Bekandtschaft verbunden ware, als Augustinus nacher Meyland abge- Conf. l. 6. reiset, entschlosse sich gleichfalls c. 10. dorthin zu gehen, umb ihn nicht zu verlassen, wie auch auß diser Ursach, damit er alldorten gleichfalls Dienst, oder ein Amt bekommen möchte.

2. Der Heil. Ambrosius, jener GOTT so angenehme Diener, und einer aus denen vortrefflichsten Männern selbiger Zeit, ware damahls Bischoff zu Mayland, als Augustinus dorten ankame. Diser H. Mann hatte ihn wohl väterlich aufgenommen, da er sich zu ihme verfüget, und hat sich über seine Ankunft mit recht Bischofflicher Liebe erfreuet, (Peregrinationem meam satis Episcopalter dilexit.) Augustinus Conf. l. 5. fangte c. 13.

fangte alsobald an ihne zu lieben, nicht zwar als einen Lehrer der Wahrheit, weiln er zu der Catholischen Kirchen keine Hoffnung mehr hatte, sondern als einen Mann, der sich freundlich gegen ihne erweise, und wann er dem Volck predig hielt, gieng er auch darzu, merckte auch fleissig auf, nicht zwar mitssolcher Meynung wie es sich gebühret hätte, sondern damit er seine Wohlredenheit aufforschet, ob sie mit seinem grossen Namen und Ruhm übereins komme. Er ware ganz vertieft in seine Wort, die Sachen aber, so er fürgetragen, achtete er nicht. Er belustigte sich nur an der Lieblichkeit seiner Red, nahete sich also auf solche Weis zu seinem Heyl, und wuste es selber nicht. **XXX** führte ihn unwissend zu diesem Heil. Hirten, damit er ihne zu **XXX** führete. Weiln er auch noch mit der Manichäischen Kekerrey behaftet ware, hörte er ihme noch aufmerckfamer zu, um zu vernehmen, ob er nichts beybrächte, was eintweder zum Behülff, oder zu Widerlegung diser Kekerrey dienlich wäre; anderer seiths bewegte der gütige **XXX**, der da vermittelst dieses grossen Bischoffs, ihne von seinem Fehler befreien, und ihm die Lehr der Catholischen Kirchen einzufliessen suchete, das Hers, und die Zung dieses seines Dieners, und veranlasste ihn, nicht mit Fleis, sondern Gelegenheits-Weis jene Zweifel zu erörtern, welche die Manichäer über unterschiedliche Stellen

der **H.** Schrift einwendeten. So kame dann Augustinus unvermerckter Sachen auf die Wahrheit, und verkehrte sich sein Fehler auf solche Weis nach und nach. Dann obwohl er sich nicht beflisse zu lehren, was er sagte, sondern nur zu hören, wie er redete; so kame dannoch die Sach selbstn die er doch nicht achtete, mit denen Worten in sein Gemüth, weiln er selbige nicht konnte von einander trennen; dann als er sein Hers eröffnete aufzufangen, wie wohl er redete, so gieng auch zugleich die Wahrheit, die er redete, in dasselbe, jedoch allgemach, und Staffelweis. (*Et Conf. l. 5. dum cor aperirem ad excipiendum, quàm c. 14. differtè diceret, pariter intrabat & quàm verè diceret, gradatim quidem*) Anfanglich geduncke ihn, daß jenes, was der **H. Ambrosius** sagte, wohl könnte behauptet werden, und daß er vorhero unrecht daran gewesen wäre, da er den Catholischen Glauben für zu schwach angesehen, und gehalten; den man ohne Unverschämheit wider die Manichäische Lehr nicht behaupten könnte. Noch mehrer wurde er hernach gestärcket, da er gehört, wie daß **Ambrosius** öftters mit einer verwunderlichen Klarheit etwelche Text, oder Stellen des alten Testaments, so etwas schwerer und dunkler waren, aufgelegt, so mich vorhero, sagt er, geistlicher Weis, und mein Seel getödtet haben, da ich selbige dem Buchstaben nach aufgelegt, der da tödtet. Derowegen, nachdem er

die meiste Spruch des alten Testaments in einem geistlichen und allegorischen Verstand auslegen gehört, sienge er an seinen ungereimten Glauben fahren zu lassen; Krafft dessen er ihme eingeildet man könne disen Leuthen, welche das alte Testament, und die Propheten verachten, und verfluchten, nicht widerstehen. Bildete ihme dannoch nicht ein, daß er den Catholischen Glauben deswegen, weilens derselbe auch seine gelehrte Leuth haben könnte, die solche Einwurff völlig beredsam, und nicht ungereimt auflösen, und widerlegen möchten, sollte annehmen; gleichfalls auch nicht, daß er die Lehr der Manichäer verdammen sollte; weil er gesehen, daß sie alle beyde könnten verthätiget werden; dann ob ihm schon der Catholische Glauben nicht so überwunden vorkam, wie zuvor, so duncte ihn doch auch noch nicht, daß er der Überwinder wäre. Wendete also aller Gleiß an solche starcke Gründe aufzusuchen, mit denen er die Manichäer der Falschheit überzeugen könnte; und wann er ihme in seinem Gemüth eine geistliche Substant hätte können einbilden, so wären alle dergleichen Fabeln aufgelöset, und zu nichten gemacht worden; aber er kunte nicht, (*sed non poteram.*) Als er dise untere Welt, und die ganze Natur samt jenen Sachen, welche unter die Erkandtnuß unserer Sinnen fallen, betrachtete, und wohl gegen einander haltete, was die meiste Philosophi, und die Mani-

chäer sagten, so befande er je länger, je mehrer, daß jene vil eine bessere Meynung darvon gehabt, als dise.

Obwohlen er nun an allem zweifelte, und sich zu etwas gewisses zu entschliessen nicht vermögte, so hat er sich doch endlich entschlossen, die Manichäische Sect zu verlassen, massen er nicht darsfür halten konnte, daß er jener Lehr anhangen sollte, dero er die Lehr vieler Philosophen vorgezogen hätte, denen er aber dannoch auch nicht sein Heyl anvertrauen wolte, weilens er den Namen, und die heylsame Erkandtnuß Christi bey ihnen nicht fande, (*quibus tamen Philosophis, quod sine nomine salutari Christi essent, curationem languoris animae meae committere, omnino recusabam.*) Weßwegen er dann endlich beschloffen, so lang ein Catechumenus in der Catholischen Kirchen, welche ihm von seiner Mutter, und von seinem Vatter selbst anbefohlen worden, zu verbleiben, biß daß er etwas gewisses sehen, und nach demselben seinen Lauff richten möchte. (*Quo cursum dirigerem.*)

Er befragte, sagt er an einem andern Orth, sich selbst, und überlegte die Sach bey sich sehr ernstlich, nicht um zu erforschen, ob er noch länger denen Manichäern sollte anhangen, dessen es ihne schon gereuet hatte, daß er sich mit ihnen eingelassen, sondern eine Weiß zu finden, wie er auf einen WahrheitsGrund kommen möchte. Es geduncte ihn öftters, daß dises ohnmöglich

möglich wäre, und in diser Unruhe, lenckte er gewaltig auf die Parthey der Academisten, so an allem zweiffelten, weil er aber anderer Seiths betrachtete, daß der Mensch von einem scharpffsinnigen, lebendigen, durchdringenden Geist, und Verstand seye, kunte er sich selbst gänzlich nicht bereden, daß uns die Wahrheit für allzeit verborgen seyn solte; gedencke also, daß endlich die Sach dahin müste ankommen, daß es ein Mittel müsse abgeben selbige zu finden, solches aber kein anderes nicht seyn könnte, als die Auctorität Gottes selbst. (*Ab aliqua divina Auctoritate esse sumendum.*)

So ware dann vonnöthen, daß er nachsuchte, wo dise Göttliche Auctorität anzutreffen wäre, so aber ein gar schwere Sach zu seyn schine, wegen so unterschiedlicher Secten und Partheyen, deren ein jede sich darfür aufgab, als ob sie selbige anzeige. Dises ware für Augustinum ein rechtes Labyrinth oder Irzgarten, in den er sich einzulassen ein grosse Furcht hatte; konnte doch indessen keinen Frieden noch Ruhe genießen, weil er eine gar zu grosse Furcht

in sich vermerckte, die Wahrheit anzutreffen. Nichts destoweniger verleydeten ihm mehr und mehr die Manichäer, die er zu verlassen sich schon entschlossen. Da er sich dann in Mitten solcher Gefahr sahe, kunte er anderst nicht, als stets weinen, und Gott seine Noth zu klagen, um also von ihm Barmherzigkeit, und Hülff zu erbitten, so er dann ohne Unterlaß thate, (*restabat autem nihil aliud in tantis periculis, quam ut divinam Providentiam lachrymosis, & miserabilibus vocibus, ut opem mihi ferret, deprecarer: Atque id sedulo faciebam.*) Die Predigen des heiligen Ambrosii haben bey ihm schon so tieff hineingetrungen, daß er immer mehr nachsuchte, und eine Erleuterung verhoffte vieler Stellen des alten Testaments, ab denen er vor mahls aus Anstiftung der Manichäer ein so grosses Abscheuen gefasset. Blibe also bey seinem Schluß in dem Stand der Catechumenen zu verbleiben, biß daß er auf die Wahrheit käme, die er suchte, oder biß daß er vermerckte, daß er sich unnützlich bemühet, selbe zu finden.



III. Capitul.

1. Monica versüget sich nacher Mayland. 2. Augustinus kan aus seinen Zweiffeln nicht kommen wegen der zu grossen Geschäften Ambrosii. 3. Er höret ihn doch beständig an / und lehret von Tag zu Tag mehr. 4. Erkennet wie nothwendig der Glauben / und das Ansehen / oder die Auctorität der heiligen Schrift seye. 5. Er kan den Ursprung des Übels nicht begreifen. 6. Auß denen Büchern Platonis kommt er in Erkandnuß Gottes / aber nicht der Menschwerdung. 7. Er hat ein hertzliches Mitleiden / mit denen / so mit der Ketzerischen Manichäischen Lehr behaftet waren.

1. **E**ne Verzweiflung auf die Wahrheit zu kommen, in in dero sich Augustinus befand, ware gewiß ein gefährlicher Stand; dann da er sahe, daß jene, so von einer grossen Gelehrtheit, und von einem scharffen Verstand waren, selbige umsonst, und vergebens gesucht, und darauß geschlossen hat, daß sie glaublich unmöglich könnte gefunden werden, hatte er das Herz völlig sincken lassen selbige anzutreffen. Aber diser so verdrießliche Stand ware ein solcher Zustand, der nachdem er ihne zwar in eine grosse Gefahr gebracht, endlich doch ihne zu einer vollkommenen Gesundheit ist verhülfflich gewesen. Siehe nun in was für einem Stand ihne Monica angetroffen, welche ihm auf dem Meer, und auf dem Land nachgefolget, und ihne zu Mayland ange-

troffen; als er ihr angezeigt, daß er weder ein Manichäer, aber doch auch kein Catholischer Christ nicht seye, hat sie gefrohlocket, aber auch ihme so vil zu versiehen geben ganz sanftmüthig, und mit einem Herzen voller Zuversicht, sie habe das beste Vertrauen zu Christo, daß *Conf. l. 6* sie ihne als einen glaubigen Catholischen Christen sehen wurde, ehe sie auß diesem Leben scheide. *c. 1.*

2. Damahls aber, an statt, daß er bey GOTT anhaltete mit bitten, seine Hülff und Beystand mit demüthigem Eyffer zu wegen zu bringen, wie er es hätte thun sollen, oder vormahlen im Brauch hatte, ware er alleinig besessen der Wahrheit nachzuforschen, und bemühet sich über dise Sach mit sich selbst zu disputiren. Er konte Ambrosium wegen seiner Zweiffel nicht fragen,

gen, wie er gern gewolt hätte, weil solches die Menge der Leuth, die mit ihm zu thun hatten, verhinderte, und die Zeit benahme, mit ihm gelegentlich zu reden. Bilmahls kame er zu ihm in sein Zimmer, weil es niemand verbotten ware zu ihm zu gehen, auch ohnangemeldet, traffe ihn aber allzeit lesend an, und wann er offtmahls lang stillschweigend da gesessen (dann wer hätte ihm wollen, sagt er, beschwerlich fallen, da er so embsig war) ist er endlich wider hinweck gangen, und sahe wohl, daß er in der so geringen Zeit, die ihm zu seiner Erquickung übrig ware, nicht gern wolte angeredt werden. Sah also nicht auf was Weiß er von seinen Zweiffeln könnte ledig gemacht werden durch Berathschlagung dieses grossen Prälaten, außgenommen in kleinern Sachen, so mit wenig Worten geschehen konnte, als da ware der Zweiffel wegen des samstäglichen Fasttags, wegen wessen er ihne, auf Begehren seiner Mutter, befragte, auf welchem aber Augustinus, sein Person belangend, nicht vil wurde gemacht haben, (*parum ista curantibus.*) Die Zweiffel, und die Unruhe, die Wahrheit zu erkennen, so Augustinum hin und her getrieben, hatten einen solchen Mann vonnöthen, der mehrer Zeit darzu brauchen, und solches ihm besonders auflegen, und gleichsam eingiessen könnte. Er traffe aber Ambrosium niemahls in einem solchen Stand an, also zwar, sagt er

Leben S. Augustini. 2. Buch.

selbst, daß er sich offtermahls wegen meiner zwar erfreuete, daß ich eine solche Mutter hätte, wie Monica war, aber nicht wuste, was sie für einen Sohn an mir hätte, der ich noch an allen Catholischen Wahrheiten einen Zweiffel hatte, und mir ganz nicht einbildete, daß ich den Weeg des Lebens wurde finden können.

So konnte er ihm auch mit denen Büchern nicht helfen, indeme ihm theils das Geld manglete, sie zu kauffen, theils diejenige, so ihm selbige leiheten: und wann er auch schon etwas von Büchern gehabt hätte, hätte er keine Zeit gehabt selbige zu lesen; er muste seinen Schuleren den ganzen Vormittag schencken, die übrige Zeit muste er zubringen seine Schuldigkeit bey seinen Freunden zu beobachten, deren Beyhülff und Günst zu seinem Glück er bedürfftig ware, oder zum studiren, damit er sich auf die Schulrichtete, oder etwas wenigens auch zu verschnauffen. Er erzehlet, daß, als er zu Mayland gewesen, er den H. Philastrium gesehen habe, Bischoffen zu Brescia, der sehr berühmt war in Geschicklichkeit unter denen Catholischen Bischöffen; sagt aber nicht, daß er sich jemahls mit ihm unterredet hätte.

3. So unterließ er doch nicht alle Sonntag in die Predig des H. Ambrosii zu gehen; durch welches Mittel er täglich also bevestiget wurde im Glauben, daß es ihm nicht ohnmöglich mehr vorlame, denen

3

Schmäh-

Conf. l. 6.
c. 2.

Epist. 222.

Epist. 36.
c. 14.

Conf. l. 6.
c. 3.

Schmah: Worten Antwort zu geben, und sie zu widerlegen, mit denen die Manichäer dem alten Testament alles Ansehen, und Auctorität benehmen wolten, er hörte auch endlich, daß wann die Catholische sagen, Gott habe den Menschen nach seinem Ebenbild erschaffen, seye es nicht also zu verstehen, als ob GOTT eine menschliche Gestalt, oder Leib hätte; so verstunde er doch auch dieses nicht, weilten er ihme auf keine Weiß eine geistliche Substanz, oder Wesenheit einbilden kunte; er freuete sich aber doch, und schamte sich zugleich, daß, nachdem er so vil Jahr so frech, so gottlos sich unterstanden, diejenige Sachen zu beschnarchen, die er vilmehr hätte sollen durch nachforschen lernen, endlich klar sehen müste, daß, was er denen Catholischen so vilmahls vorwarffe, nicht wider die Catholischen seye, sondern er ihme solches biß dato nur pur lediglich eingebildet habe, sie aber in der That niemahls geglaubt hätten.

Derowegen empfand er sich sehr gedrückt in dem Grund seines Herzens auf Begierd zu wissen, was er für gewiß glauben, und behalten solle, schamte sich aber auch sehr, daß er durch die eitle Verheissungen der Gewißheit, die ihme die Manichäer gethan, also betrogen worden, und wann er schon den Catholischen Glauben noch nicht für den wahren erkennet hat, so kunte er doch nicht mehr zweiffeln, daß solche Sachen von den Catholischen nicht

gelehret wurden, die er ihnen mit einer solchen Feindseligkeit bißhero vorgeworffen. Derowegen wurde er zu Schanden und umgekehrt, und erfreuete sich, daß die Catholische nichts kindisches in ihrem Glauben hätten, wie auch, daß die alte Patriarchen gang und gar nicht jener Meynung gewesen, wie er sie vormahls bezüchtigt hatte. Er hörte den Heil. Ambrosium überaus gern, absonderlich weilten er in seinen Predigen öftters widerhollet hatte, und auftrucklich seinen Zuhörern eingebunden, als eine Glaubens-Regul, jenen Lehrsat: Der Buchstab ist todt, der Geist aber macht lebendig: Gleichfalls auch, da er hörte, wie er jenes, welches dem Buchstaben nach eine verkehrte Lehr fürzustellen schine, mit Aufhebung der Decke, als ein Geheimnuß geistlicher Weiß auflegte; und ob er schon vil hörte sagen, davon er nichts verstunde, so war doch nichts, was ihne verdriessen, oder ab welchem er sich hätte stossen können. Damit er aber sicher wäre vor dem Fall, enthielte er sein Herz vor allem Beyfall, und wolte sich weder auf eine, weder auf die andere Seithen völlig lencken; aber eben dise Wankelmüthigkeit machte, daß er noch gefährlicher gefallen, und gefehlet hat, massen er jene Ding, die er nicht sahe, eben so gewiß zu wissen verlangte, wie gewiß er wußte, daß 7. und 3. zehen machen. Dieses aber kunte er nicht erlangen, als erst, nachdem sein Seel durch den Glauben

ben geheilet, und sein Geist von den duncklen Nebeln befreyet, und folglich im Stand seyn wurde, seine Augen auf die ewige, und unveränderliche Wahrheit zu wenden; aber gleichwie es pflegt zu geschehen, daß derjenige, welcher einen bösen Arzt gehabt, sich auch scheuet einem guten sich zu vertrauen, also stunde es auch mit der Kranckheit seiner Seelen, und da er nichts annehmen wolte, auß Furcht, er möchte etwan fehlen, das ist, etwas falsches glauben, verwarffe er hiemit die Mittel, und widerstunde denen Händen Gottes, der den Glauben für eine Arzney verordnet, und ihm die Krafft gegeben, alle gefährliche Kranckheiten der ganzen Welt zu

Conf. 1. c. heylen. (*Et ne falsa crederet, curari recusabat; resistens manibus tuis, qui medicamenta fidei consecisti, & sparsisti super morbos orbis terrarum.*)

4. Nichts destoweniger sienge Augustinus damahls an zu erkennen, daß die Catholische, da sie wollen, man solle jenes, was man nicht fassen kan, demüthig glauben, vil bescheidener und aufrichtiger wären, als die Manichäer, die von Anfang gleich versprechen, sie wollen nichts lehren, als was sehr klar ist, und wann sie dann dasjenige, was sie vorgebracht, nicht erweisen können, wollen, daß man ihren Worten, darinn tausenderley lächerliche Zabel-Possen begriffen seynd, Glauben zustellen solle. GOTTE, der sein Herz nach und nach mit günstiger Hand berühret, und erweicht hatte,

machte ihn betrachten, wie unzählbar vil Sachen er glaube, die er doch nicht sehe, alleinig um derentwillen, weil er es also gehört; und wann dises nicht wäre, wurde man die Gemeinschaft unter denen Menschen müssen aufheben. Er gabe ihm zu verstehen, daß man diejenige nicht bestraffen könne, so der H. Schrift Glauben beymessen, die er schier bey allen Völkern mit solcher Auctorität gegründet hat; dann weil wir für uns selbst zu schwach seynd, die Wahrheit klärllich zu finden, und also eine Göttliche Auctorität vonnöthen haben, wurde GOTTE derselben Schrift nicht eine so herliche Auctorität gegeben haben, wie sie von der ganzen Kirchen verehret wird, wann er nicht hätte haben wollen, daß man durch dieselbe glauben, und ihn durch sie suchen solte; als welcher vermittelst der heiligen Einfallt der Worten, so in derselben anzutreffen, gesucht, alle Völker der Erden an sich zu ziehen; und obwohlen vil Stellen darinn waren, die er nicht verstunde, bildete er ihm doch leichtlich ein, daß diese Dunkelheit der Hochheit der Geheimnussen, so sich darinnen befinden, zuzuschreiben seye. Ich betrachtete diese Sachen, sagt er zu GOTTE, und du stundest mir bey; ich seufftete, und du erhörtest mich; ich wanckte auf diesem Meer, und du regierdest meinen Lauff; ich gieng auf dem breiten Weeg diser Welt, und du verliebest mich nicht. (*Cogitabam hæc, & aderas mihi; suspirabam,*)

Et audiebas me; fluctuabam, & gubernabas me; ibam per viam seculi latam, nec me deserebas.) Das, was ihn noch mehr befestigte, die Auctorität der H. Schrift zu schätzen, war dieses, daß alle unterschiedliche Meynungen, und betrüglische Fragen der Philosophen, welche wider einander streiten, und deren Bücher er gelesen, den festen Glauben in ihm, daß ein GOTT seye, nicht haben bewegen können, ob er schon nicht gewußt, was GOTT wäre; sie konnten ihm auch keinen Zweifel beybringen, daß nicht die Regierung der menschlichen Sachen eine Würckung seiner wunderbaren Vorsichtigkeit wäre. Sein Glauben wäre doch nicht allzeit gleich, dann er glaubte solches bisweilen stärker, bisweilen schwachmüthiger; wiewohl er niemahl gezweiflet, daß GOTT seye, und über uns Sorg trage, ob er schon nicht wußte, was man von der Natur und Wesenheit Gottes halten sollte, oder was vor ein Weeg uns zu ihm führe, oder, wann wir verirret, wider zu ihm führe. So unterschiedliche Meynungen, denen er hin und wider angehangen, haben gleichfalls auch ihm die Furcht des Todts, und des zukünftigen Gerichts nicht benehmen können, von dero er allein sich von grösserem Ubel hat abhalten lassen.

5. Obwohlen er noch nicht vermögte, ihm GOTT anderst einzubilden, als etwas leibliches, so wäre er doch der gänglichen Mey-

nung, daß seine Natur keiner Veränderung, Zufalls, oder Verderbung fähig seye; und aus diesem machte er den Schluß, daß die Manichäer wohl armseelige Tropffen wären, als welche lieber behaupten, daß die Göttliche Wesenheit etwas böses leyden könnte, als bekennen wolten, daß die ihrige etwas böses thun können; so wußte er aber auch dennoch nicht den Ursprung, oder Ursach des Übels zu finden, und zu unterscheiden. Er wendete Gleiches an, daß er jenes fassen möchte, was er gehört, daß nemlich der freye Will ein Ursach seye des Übels, so wir thun, und daß jenes, was wir leyden, von dem höchsten Gericht Gottes herkäme, fangte also an ein kleines Liecht in dieser Sach zu bekommen. Mit allem diesem, so konnte er sich nicht völlig aus diesem Zweifel heraus, und ledig machen, und wann er sich schon öftters bemühet, darvon zu kommen, versie er alsobald wiederum in die alte Finsternissen. Eine aus den größten Beschwärmungen wäre, daß er es nicht fassen konnte, wie doch der Mensch, der von GOTT, so das höchste Gut ist, erschaffen ist, etwas böses, und sündhaftes begehen könne, und woher dieser böse Willen seinen Ursprung haben müsse. Er lide wegen diesem nachsinnen eine ungemaine Unruhe, die er seinen Freunden nicht gnugsam erklären konnte; so wäre doch dieser stumme, oder geheime Überlast seines Gemüths gleich-

Conf. l. 7.
c. 3.

Conf. l. 6.
c. 16.

gleichsam eine lebendige, und klare Stimm, so biß zu dem Thron der Göttlichen Barmherzigkeit hinauf erschallete. Wegen seinen grossen Einbildungen wiche er von Gott ab, und die Hoffarth, von dero er ganz aufgeblasen, und aufgeschwollen ware, verschlosse ihm dermassen die Augen, daß er selbige nicht aufthun wolte, folglich auch das Licht der Wahrheit nicht gesehen. Du gabest mir, sagt er zu GOTT, innerliche Stiche, und Bewegungen, daß ich keine Ruhe nicht hatte, biß daß du mir durch einen innerlichen Anblick gewiß wardest, und nicht mehr durch leibliche, oder äußerliche Gestalten. Aber meine Geschwulst vergienge also vor der verborgnen Hand deiner Arkney, und die verfinsterte, und verwirrte Schärpffe meines Gemüths wurde mit einer scharpfen Salbe meines Schmerzens von Tag zu Tag geheylet.

6. Es haben Augustino, was die Erkandnuß Gottes anbetrifft, sehr vil genuzet einige Bücher Platonis und der Platoniorum, so ihme unter die Hand kommen durch einen Mann, welcher von grosser Einbildung aufgeblasen, und überaus eitel ware, welche auß der griechischen Sprach in die lateinische überseht seyn worden von Victorino einem berühmten Professore damahls zu Rom. Und weil den die andere Philosophi sich nur bey denen körperlichen Sachen aufhalten, ohne höher, oder zur Er-

kandnuß höherer Sachen zu kommen, seynd sie voll der Lugen und Betrug. Die Platonische hingegen tragen beständig dahin an, das Gemüth, oder den Verstand des Menschen zur Erkandnuß Gottes zu führen, und seines einigen Worts. Und in der That lese er in disen Büchern, ob schon mit anderen Worten, alles dasjenige, was der H. Johannes von der Glory, und Herzlichkeit des Göttlichen Worts im Anfang seines Evangelii sagt, und jenes, was der H. Paulus von seiner Gleichheit mit dem Vatter bezeuget; er fand in eben disen Büchern, daß der Sohn eben so wohl von Ewigkeit her seye, als wie der Vatter; daß er unveränderlich vor allen Zeiten, und über alle Zeit in sich selbst bestehet, und daß von seiner Völle die Seelen ihre Seeligkeiten haben, und von der Mittheilung der in ihm bleibenden Weisheit erneuert werden, daß sie weiß, und verständig seyn.

Nachdem ich nun hierdurch, sagt er, ermahnt worden, wider in mich selbst zu kehren, habe ich mich durch deine Hülff in das innerste meines Herzens begeben, und ich hab solches thun können, weil du mein Hülff worden wardest. (*Intravi in intima mea, duce* Conf. 1. *† te: & potui, quoniam factus es adjutor meus.*) Ich bin also hineingegangen, und hab mit dem Aug meiner Seelen, so schwach dasselbe auch gewesen, gesehen, daß über

Conf. 1.
6. 8.

demselben Aug meiner Seelen, und über meinem Gemüth das unveränderliche Licht des HErrn stunde, nicht das gemeine Licht, welches von allem Fleisch gesehen wird, auch nicht ein solches, als wann es von eben derselben Gattung, sondern es wäre grösser, und leuchtete vil heller, als da unser Licht thun könnte, wann es noch so vil, und so oft verdoppelt würde in seinem Glanz, und sich in die ganze Welt erstrecken solte; nein, es war dises nicht, sonderen vil ein anders; so wäre es auch nicht also über meinem Geist, gleichwie das Del über dem Wasser, noch wie der Himmel über die Erden, sonder wie ein oberes Ding, welches mich gemacht hat, und ich wäre unter demselben, weilen ich von demselben erschaffen worden. (*Sed superior, quia ipsa fecit me, & ego inferior, quia factus sum ab ea.*) Wer die Wahrheit verstehet, der verstehet, oder weist auch dises Licht; und wer dises Licht weist, der weist die Ewigkeit, und ist es die Liebe, die selbiges verstehen machet. O du ewige Wahrheit, und wahre Lieb, und liebe Ewigkeit, du bist mein Gott, nach dir seuffze ich Tag und Nacht. (*Qui novit veritatem, novit eam; & qui novit eam, novit aeternitatem, charitas novit eam. O aeterna veritas, & vera charitas, & chara aeternitas, tu es Deus meus.*) Darauf erzehlet er der Länge nach, wie Gott seinen Verstand erleuchtet habe, auf daß er die ewige Wahrheit erkennen

könnte, wie auch die Beschaffenheit der Creaturen, und den eigentlichen Ursprung des Übels.

So hat er aber nicht allein auf denen Platonischen Büchern erlehret, daß man an Gott, wie auch an unserer Seel nichts leibliches, oder körperliches suchen müste, sondern er erlehrete solches auch auf denen Predigen des H. Ambrosii, wie auch auf denen Discursen Theodori Mantli der ein hochansehnlicher Mann wäre, wiewohl weltlich, doch aber sehr gelehrt, und von grosser Eüchtigkeit, und zugleich auch ein Christ. Diser wird ohne Zweifel eben jener seyn, der das Burgermeister-Ampt vertrat im Jahr 329. Nachdem Augustinus weitläufig erzehlet, was für ein grosses Licht ihm Gott durch die Bücher Platonis gegeben, setzt er dise Wort hinzu. Ich *Conf. l. 7.* wunderte mich, daß ich dich nun liebte, O mein Gott! und nicht mehr ein bloßes, und eingebildetes Ding an statt deiner; ich bliebe doch nicht beständig meines Gottes zu genieffen, sondern ich wurde von deiner Zierde zu dir, und also bald durch meine Schwäre von dir gezogen, und fiel mit Seuffzer in solche Sachen, von denen ich trachtete mich ledig zu machen; und disese Schwäre war nichts anders, als die fleischliche Gewohnheit; (*pondus hoc consuetudo carnalis*) Deine Erinnerung wäre doch steths mit mir, und ich zweiffelte ganz nicht, daß ein höchstes Gut seye, dem

dem ich anhangen solte, sondern ich sahe es nur gar zu wohl, daß ich noch nicht also beschaffen wäre, daß ich dir könnte anhangen.

Er bewarbe sich dann um Mittel und Weeg tauglich zu werden, GOTT zu genießen, und kunte nichts anders finden, als daß solches geschehen müsse durch die Erkandnuß und Liebe JESU Christi, der da GOTT und Mensch, und ein Mittler zwischen GOTT und dem Menschen ist, aber weilen er noch nicht demüthig ware, kunte er JESUM Christum noch nicht erkennen, der da demüthig ware, weder auch die Tieffe der Geheimnussen, die uns seine Demuth gelehret hat. Er wuste weiter nichts von ihm, als daß er glaubte, er wäre ein Mensch wie ein anderer, bestehend auß Leib und Seel, und zwar einer vernünftigen Seel; daß er alleinig eine verwunderliche Menschheit gehabt habe, in dero ihm niemand kunte gleich gehalten werden, und daß GOTT auß einer besondern Vorsichtigkeit für ihne, ihne habe wollen geböhren werden lassen von einer Jungfrau, und ihne einen so hohen Gewalt zukommen lassen, krafft dessen er HER über die ganze Welt gewest seye, zu disem Zihl und End, damit wir nach seinem Exempel gleichfalls die zeitliche Güter verachten solten, und uns um die ewige bewerben. Er kunte ihme aber im geringsten nicht einbilden, was für ein Geheimnuß in

disen Worten verborgen wäre: das Wort ist Fleisch worden, als alleinig eine Zeit lang hernach lehrnete er, was für ein Unterschied wäre zwischen deme, was von diser Sach die Catholische Wahrheit, und zwischen deme, was der falsche Glauben Photini lehrte. Er fand de wohl in denen Platonischen Büchern die Majestät, und Gottheit des ewigen Worts; aber er ^{Conf. 1. 7.} ^{6. 9.} las nichts von seiner Erniedrigung, von seiner Menschwerdung, weder auch von seinem Todt des Creuzes.

7. So vil es nun Augustinum Mühe gekostet, die Wahrheit zu erkennen, so groß Mitleyden hatte er hernach für jene, denen GOTT die Gnad noch nicht gethan, selbige zu erkennen; machen sich nur auf, und werden unwirisch über euch, sagt er zu denen Manichäen ^{Cons. Epist. manich. c. 3.} jene, die da nicht verstehen, was es für Mühe koste, die Wahrheit zu finden, und wie schwär es seye, sich vor dem Zehlen hüten; erzürnen jene sich wider euch, die nicht wissen, wie hart es hergehe das innerliche Aug des Menschen zu heylen, damit es möge in die Sonnen sehen; verfahren mit euch übel jene, die nicht wissen, wie man seuffhen, wie man weinen müsse, biß daß einer auch nur ein wenig ihm einbilden könne, was GOTT seye; verfolgen sie euch nur, die niemahlen in einem, oder in einem dergleichen Fehler gesteket seynd, als wie ihr; was mich

mich anbelangt, der ich nach so langer, und verdrießlicher Unruhe grosse Beschwärnuß gefunden, auf die Wahrheit, was sie seye, ohne etwas von Tadeln darunter zu mischen zu kommen, also, daß ich kaum mehr habe können ledig werden von denen falschen Meynungen und Einbildungen meiner Fehler; der ich so lang verschoben habe mich diesem so Lieb- vollen Medico anzuvertrauen, der mich so liebeich zu sich beruffen, umb die Finsternissen meines Verstands zu vertreiben; der ich so lange Zeit bey diser Göttlichen Substanz, oder Wesenheit flehentlich angehalten, daß sie mich innerlich bereden, und dasjenige zu verstehen geben möchte, was ich darvon in Büchern gelesen; der ich endlich mich so sorgfältig, und embsig beflissen habe, auf eure Tadeln, die ihr zu verlassen nicht vermöget, weil ihr schon darinn veraltet seyd; der

ich selbige ganz aufmercksam angehört, und so thorrecht, und frech gewest bin ihnen Glauben bezumessen; der ich mich auch auf das äußerste bemühet, andere darzu zu bereden; der ich selbige hartnäckig, und hitzig verfochten, wider jene, die es angefochten; was mich anbelangt, sage ich, kan ich wohl ein Mitleyden mit euch haben, erzürnen aber kan ich mich nicht im geringsten über euch; ja ich befinde mich vilmehr schuldig euch zu übertragen anjeto, gleichwie man mit mir vormahls Gedult gehabt. So vil Gedult bin ich schuldig für euch zu haben, als man mit mir gehabt, da ich euren Fehlern so blind, und unsinnig angehangen, und sie behauptet habe. (*Cum in vestro dogmate rabiosus & cecus errarem.*)



I V. Capitul.

1. Er sucht die Wahrheit / liebt aber noch die Welt.
2. Er erkennet die Armseeligkeit der Ehrfichtigen auß der Freud eines Bettlers.
3. Er weist sich nicht zu entschliesen / was er für einen Stand erwählen solle.
4. Er verlast seinen Bey Schlaf / damit er sich recht verheyrrathen möchte / und verspricht sich mit einer anderen.
5. Er will mit seinen Freunden gemeinschaftlich leben.
6. Die Platonici vermehren immerdar seine Lieb nach der Weißheit.
7. Er liset den heiligen Paulum mit grossem Frucht

1.  Je Unwissenheit, von dero gemeldet worden, wäre nicht die alleinige Ursach, warum Augustinus sich noch verweilet hatte, und ihm hinderlich gewesen ist, sich auf die wahre Weißheit, und den Dienst Gottes völlig zu ergeben; das heyrathen, und die weltliche Ehren lagen ihm noch sterhs im Sinn; nach diesen zwey Sachen trachtete er; und wann er sie erlanget wurde haben, hernach wurde er, wie er selbst sagt, gar gern gleichsam geflogen seyn diesen sicheren Port zu erlangen, um alldorten in Ruhe zu leben. Er sagte manchemahl zu seinen Freunden: warumb verziehen wir dann, und eylen nicht vilmehr, nach hindangesetzter weltlicher Hoffnung, uns gänglich zu befeissen, wie wir GOTT, und das seelige Leben finden mögen. Aber last uns ein wenig warten, setzte er gleich

hinz, dieses gegenwärtige Leben hat auch seinen Lust und seine Süßigkeit, und man muß sich nicht leichtlich von demselben weck begeben, weil es ein Schand wäre, wider zu demselben umkehren. Sihe wie schwär es ist, biß man zu einigen Ehren gelangt; und wann ich solche erlangt, hab ich nicht Ursach zu Frieden zu seyn? Ich hab vil Freund, wann ich schon nichts anders hätte, darumb will ich eylen, ich kan ein groß Amt erlangen; ich will auch ein Weib nehmen mit etwas Geld, daß mir die Unkosten nicht zu schwär fallen, und alsdann will ich zu Frieden seyn; vil grosse Männer, die wohl würdig seynd, daß man ihrem Exempel folge, seynd dem studio der Weißheit obgelegen, ob sie schon Weiber gehabt. Es gedunckte ihn, daß er gar und überaus armseelig wäre, wann er sein Leben, ohne ein Weib zu haben, zubringen

Conf. l. 6.
c. 11.

Leben S. Augustini. 2. Buch.

R

gen

gen müste. Und diß war auch ein Ursach, daß, indeme er Ambrosium für einen glückseligen Menschen nach der Welt ansah, als der von so grossen Herren geschätzet und geehret wurde, er sich alleinig ab seinem ledigen Stand stofsere, der ihm beschwärllich vorkame, doch aber weder dessen Beschwärlichkeit, weder dessen wahre Glückseligkeit erkennen hatte. (*Calibatus tantum ejus mihi laboriosus videbatur*) Trachtete also immerdar nach Ehren, nach Reichthumen, und nach dem Ehestand. (*Inhibam honoribus, lucris, conjugio.*) Gott aber lachte seiner, und mitten in der Hiß seiner unbändigen Neigungen gabe er ihm unterschiedliche, schwäre, bittere, schmerzhaftte Ding zu verkosten, mit einer so grundgütigen Gerechtigkeit, als weniger er ihm zugelassen etwas süß, und lustiges ausser GOTT zu genießen, damit er sich endlich mit Verachtung alles, zu ihm bekehrte. (*Ut relictis omnibus converteretur ad te.*)

2. Er thut besondere Meldung von einer gewissen Begebenheit, in dero er seinen elenden Stand, in dem er sich alsdann befand, erkennen hatte, als er sich rüstete des Kayfers Valentiniani des Jünglings Lob in einer *Oration*, oder Lob-Red zu erzehlen. Anderstwo thut er auch Meldung von einer solchen Lob-Red, die er Ambros halber als Professor der Rhetoric, hat müssen ablegen vor einer Zahl reichen Menge Volcks den 1. Ja-

nuarii im Jahr 385. diße aber geschähe dem Bautoni dem Burgermeister zu Ehren.

Ich weiß mich zu entsinnen, sagt er, da er von der erstern Lob-Red für den Kayser zu red wird, daß mein Herz mit grossen Sorgen behaftet, und gleich als von einem Fieber der schwindstichtigen Gedanken entzündet gewesen ist, wie es in dergleichen Umständen zu geschehen pflegt; da gieng ich durch eine Gassen in Mayland, und wurde gewahr eines Bettlers, welcher meines Gedunkens truncken war, und in Freuden jauchzete und frohlockete. (*Focantem, atque letantem.*) Als ich ihn sahe, seufftete ich, und wande mich zu einigen meiner Freunden, die bey mir waren, und sagte es zu ihm mit Empfindung des Elends, welches uns unsere Thorheit verursachte, und stellte ihnen vor Augen, wie wir mit all unser Arbeit gleich derjenigen, die mich damahls so schwär ankame, nichts anders suchten, als eine solche Freud deren diser Bettler genoss, und zu der wir villeicht nimmermehr gelangen wurden; sintemahlen er mit wenigen erbettelten Pfennigen dasjenige erlangt, welches ich mich mit so grosser Arbeit, und auf allerley Weeg unterstunde zu erlangen, nemlich die Freud einer zeitlichen Glückseligkeit; es ist zwar wahr, daß seine Freud keine wahre, sondern eine beschwärlte Freud gewesen, ich aber suchte durch meinen Ehr-Geitz noch vil ein falschere.

Da

Conf. l. 6.
c. 3.

Conf. l. 6.
c. 6.

Cont. lit.
Petil. l. 3.
c. 25.

Conf. l. 6.
c. 6.

Conf. l. 6.
6. 10.

Da hast du jenes, von deme so wohl er, als seine Freund, öftters redeten, und sich darüber beklagten, absonderlich aber redete er darvon mit einer größern Vertraulichkeit mit Allipio, und Nebridio. Diser letztere hat sein Vatterland, sein köstliches väterliches Land-Gut, seine Mutter verlassen, und ist von Cartago nacher Mayland verreist, um keiner anderen Ursach willen, als daß er mit Augustino leben möchte in dem brinnenden Eyffer die Wahrheit, und die Weisheit zu erforschen. Und unser aller dreyer Mund, sagt er, ware, als der Armen, die ihnen selbst ihre Noth klagten, und von dir, O HERR! erwarteten, daß du ihnen Speiß gebest zu seiner Zeit, die du nach deiner ewigen Vorsichtigkeit bestimmt hast, und jene Speiß, nach der es uns hungerte; und wir sahen in aller Bitterkeit, welche nach deiner Barmherzigkeit unsern weltlichen Thaten nachfolgte, auf das End, warum wir solches liden, und funden darinnen Finsternussen; und entsetzten uns darvor mit seuffzen, und sprachen einer zum andern: Wie lang wird diser armseelige Stand noch dauern? (*Aversabamur gementes, & dicebamus, quamdiu hec?*) Und dises sagten wir oft, und indem wir es sagten, verließen wir doch die Lehr der Manichäer nicht, weil uns noch nichts gewisses erschine, welches wir Ursach hätten anzunehmen, und jenes zu verlassen; (*quia non elucebat*

certum aliquid, quod illis relictis apprehenderemus.

3. Augustinus verwunderte sich *Conf. l. 6. 11.* über nichts mehrers, als da er betrachtete, was für eine lange Zeit es nun wäre von dem neunzehenden Jahr seines Alters an, da er angefangen in dem *studio* und Lieb der Weisheit eyfrig zu werden, und ihm fürgenommen, wann er dieselbe wurde gefunden haben, alle lehre Hoffnung, und eitle Versprechen seines Ehr-Geistes zu verlassen, und dannoch, da er nemlich 30. Jahr erfüllet hatte (*Ecce jam tricenariam aetatem gerebam,*) sich noch stecken sehen muste in eben dem Roth, und in eben denen Finsternussen, auß Begierd des gegenwärtigen zu genießen, welches ihm doch unter denen Händen verschwande, und sein Gemüth mit tausenderley Begierden, und Zuneigungen betnruhigte. Morgen, sagte er allezeit, werden wir antreffen was wir suchen, morgen wird uns die Wahrheit offenbahr werden, und alsdann wollen wir uns an dieselbe halten. (*Cras inveniam, ecce manifeste apparebit, & tenebo.*)

Als er sich nun von seinen Gedanken und Anmuthungen dermassen hat herumb treiben lassen, in Meinung sich nicht zu entschliessen, als biß er die Wahrheit Sonnenklar wurde erkennen haben, wurde er bald da, bald dorthin getrieben, nicht anders als ein von widrigen Winden herumgetriebenes Schiff; die Zeit, und die Jahr giengen vorüber, und

er konnte sich zu nichts resolviren, und schiebete es von Tag zu Tag auf, sich zu bekehren. (*alternabant hi venti, & impellebant huc atque illuc cor meum, transibant tempora, & tardabam converti ad Dominum, & differebam de die in diem vivere in te, & non differebam quotidie in memetipso mori.*) Er liebte ein glückseliges Leben, und fürchtete ihm vor dem Orth, wo selbiges anzutreffen, und nichts anders ist als die Verachtung aller zeitlichen Sachen, umb nichts anders zu lieben, als GOTT, und zu eben selber Zeit, als ers suchte, flohe er dasselbige. Er konnte sich nicht entschließen ohne Weib zu seyn. Alipius, der überaus keusch war, hielt ihn mit gankem Gewalt ab ein Weib zu nehmen, und gab die Ursach: daß sie sonst nicht würden zugleich in der Liebe der Weisheit bey einander wohnen können, wie sie doch schon längst gewünscht hatten. Ich aber, sagt Augustinus, von der tödtlichen Süße des viehischen Wollusts ganz verzaubert, konnte es nicht leyden, daß man meine Wunden anriehrete; und zog in solcher tödtlichen Süßigkeit meine Ketten nach mir, und schlug alles auß, was man mir rathen wolte, die Keuschheit betreffend, gleichwie ein Kranker, wann man seine Wunden etwas zu hart angreift. (*Deligatus morbo carnis mortifera suavitate trahebam catenam meam, soli timens, & quasi concusso vulnere repellens verba bene suadentis, tanquam manum solventis.*) Alipius endlich selbst, der es so gut mit Augustino

gemeint, sienge auch an nach dem Ehestand zu trachten, nicht auß Begierd des Wollusts, sondern nur auß Fürwitz, und da er sich also ab der Dienbarkeit eines andern entsetzte, wolte er sich selbst in eine gleiche hinein lassen. (*Ceperat & ipse desiderare conjugium, nequaquam vitius libidine talis voluptatis, sed curiositatis.*)

4. Und diese Beschaffenheit Augustini ware ohne Zweifel die Ursach, welche Monicam angetrieben, ihrem Sohn umb ein Weib umzusehen, bevor er den H. Tauff empfienge, zu deme sie ihn mit Freuden sah. Von Tag zu Tag mehrer sich zu richten; dann sie fürchtete, er möchte nach Empfangung des H. Tauffs noch immer in der Gefahr seyn der Unzucht. Sie bittete GOTT, auf sein eignes begehren, daß er ihr in einem Gesicht, oder Erscheinung etwas von seinem künftigen Ehestand möchte zu wissen machen; aber sie konnte nichts erhalten, (*ut ei per visum ostenderes, nunquam voluisti.*) Sie unterliesse unterdessen nicht ihm umb ein Mägdlein umzusehen, und die Sach kame wirklich zum Auftrag; weiln aber dieses Mägdlein zwey weniger, als ihre mambore Jahr hatte, hat er sich entschlossen thro zuzuwarten, biß sie volljährig würde, weiln ihm diese Parthey gefiele, und sie für einträglich hielte. (*Et quia ea placebat, expectabatur.*) Weiln aber jenes Weibsbild, so er bey sich unterhalten, ihne an dem Ehestand schine zu verhindern:

Conf. l. 6.
c. 13.

Conf. l. 6.
c. 12.

Conf. l. 6.
c. 15.

ren, ward er bemüssiget, daß sie von seiner Seithen hinweg genommen wurde. Sie kehrte widerum in Africam zurück, wo sie auch ein Gelübd gethan, daß sie keinen anderen Mann erkennen wolte; er aber war so unglückselig und nicht so herrschafft, daß er dem Exempel dieses Weibs gefolget hätte, sondern weil ihm die Zeit der zwey Jahren zu lang wurden, nahm er an statt derselben, so in Africam zurück gekehret, eine andere, aber nicht als ein Ehe-Weib; gleichsam, als wann er ihme fügenommen hätte die Krankheit seiner Seelen länger aufzuhalten, ja dieselbe zu vermehren.

Conf. l. 6.
c. 16.

(*Procurari aliam, non utique conjugem.*) Er bekennet, daß ihn von dem tieffen Schlund der fleischlichen Wollüsten nichts habe abhalten können, als wann er an den Todt und an das Gericht Gottes gedencet habe. (*Nisi metus mortis, & futuri iudicii tui.*)

Wann er sich zuweilen mit Alipio und Mebridio in ein Gespräch eingelassen, das letzte Zihl und End des Menschen betreffend, sagte er, er hätte dem Epicuro in seinem Gemüth vor anderen alten Philosophen den Preiß gegeben, wann er nicht geglaubt hätte, daß die Seel nach dem Todt lebe, und daß hernach die Belohnungen nach denen Verdiensten aufgetheilt werden. Auf welchem dann abzunehmen, wie groß seine Armseeligkeit müsse gewesen seyn / und daß er noch nicht so weit gekommen, daß er jenes pu-

re Liecht der himmlischen Schönheit, so alleinig für sich selbst verdienet geliebt zu werden, genugsam erkennen kunte.

5. Als Augustino und seinen Freunden die Beschwärlichkeiten, und Unruhe dieses Lebens, über welches sie öfters sich unterredeten, fast unerträglich fielen, beschloffen sie sich, von denen Leuthen abgesondert in Ruhe zu leben. Sie stellten es also an, daß ein jeder, was er hatte, solte herbeybringen, damit sie darauf eine Haushaltung machen könnten, damit die Zertheilung der Güter die Freundschaft ihrer Herzen, so sie angefangen, nicht zertheilen möchte, und daß auf solche Weiß keiner nichts besonders, sondern insgemein besitzten. (*Univerſum ſingulorum eſſet, & omnia omnium.*) Sie lieſſen ihnen auch gefallen, daß sie zwey auß ihnen erwählten, gleichsam als eine Obrigkeit, die denen anderen die Nothdurfft verschafften, damit die andere still ſitzen und ruhern könnten; aber nachdem sie betrachteten, ob dieses auch die Weiber eingehen wurden, deren ihrer etliche hatten, er aber eine zu bekommen trachtete, ist derselbe ganze Anschlag, welcher so wohl gefast gewesen, zu Wasser worden und verschwunden. (*Diſſiluit in manibus atque conſractum, & abjectum eſt.*) Verriethen also widerum in ihre alte Seuffzer und Weheklagen, und da sie ihre Weiber nicht entrüsten wolten, befanden sie sich genöthiget widerum auf den breiten Weeg diser Welt zurück

Conf. l. 6.
c. 14.

zu kehren. Die Weisheit Gottes aber wäre nächstens daran ihre Barmherzigkeit an ihnen zu erfüllen, und verlachte ihre Rathschläge, und richtete ihnen etwas anders zu, als der ihnen Speiß geben wolte zu rechter Zeit, und seine Hand aufthun, umb ihre Seelen mit seinem Segen zu erfüllen. (*Deridebas nostram, & tua preparabas, nobis daturus escam in oportunitate, & aperturus manum tuam, atque impleturus animas nostras benedictione.*) Es waren beyläufig ihrer zehn, denen es gedunckte, daß sie also beyammen leben könnten, und waren etliche darunter sehr reich, absonderlich Romanianus der Augustini bester Freund warre von Kindheit an. Keiner wäre auß allen, als eben diser, der auf disen Vorschlag mehrer tringte. Kunte es auch deswegen umb desto mehrer thun, weiln sein Vermögen weit grösser wäre, als der übrigen. Er befande sich damahlen zu Mayland wegen sehr verdrießlichen Geschäften, so ihm ein mächtiger Mann verursachte, deren aber G. O. E. sich bediente, auf solche Weiß zu verhindern, daß er sich von der Begierlichkeit diser Welt nicht gar zu fast einnehmen ließe.

Augustinus wolte villeicht von diesem seinem Vorhaben verstanden werden, da er Romanianum also anredet: wann ich mich in meiner Ruhe, die ich würcklich genieße, erfreue, die Oberhand über meine eitle Begierden bekommen zu haben, und von so unnüglichen, oder schädlichen

Sorgen überhebt zu seyn, wann ich mich in etwas erholle, wann ich über mich selbstn Herr bin, wann ich in mich selbstn hab gehen können, wann ich mich im Stand befinde völlig auf die Wahrheit kommen zu können, wann ich sie würcklich anfange zu ergreifen, wann ich mir die Hoffnung machen kan zur Weisheit zu gelangen, so da das höchste Maas, und vornehmste Regul ist aller Sachen; so hab ich solches dir zuzuschreiben, der du mich darzu aufgemuntert, dir, der du mich darzu angetrieben, dir, der du mir diß so grosse Gut zu wegen gebracht hast, (*tu animasti, tu impulisti, tu fecisti.*) Du bist dessen der völlige Werkzeug gewest, was ich anjeto auf einigerley Weiß, vermittelst des Glaubens, noch aber nicht mit dem Verstand begreiffe; dann, da ich dir in einem Discurs, den wir mit einander geführt, entdecket hab die Unruhe und Aufruhr meines Geists, da ich dir auch frey herauß bekennet, und öftters widerhollet hab, daß ich nichts für ein grössers Glück halten könnte, als jenes, was mir Zeit und Weil verschaffete, mich auf die Philosophi oder Weisheit zu begeben, daß ich auch kein Leben für glückseeliger schätzen könnte, als welches sich mit diesem beschäftigte, daß mich aber meine Haus-Sorgen davon abhielten, wie auch meine Anligen, in denen ich mich verwicklet sahe, es seye hernach meine selbst eigne Armuthen, oder anderer Nothdurfft; so hast du eine so grosse Freud

Acad. l. 2.
c. 2.

verspühren lassen ab deme, daß ich also beschaffen wäre, und einen solchen Cyffer ein dergleichen Leben gleichfalls anzunehmen, daß du mir gesagt hast, wann es deine verdrießliche Geschäfte, und Proceß zulasten, in denen du dich befandest, woltest du alsobald mir verhöflich seyn, und dein selbst eignes Haab und Gut mit mir theilen. Auf solche Weiß hast du die Liebe zur Weißheit in mir vermehret, ich aber habe auf solches hin steths nach diser Lebens-Orth geseufzet, die wir schon würcklich unter uns haben außgetragen; ich gedencete an nichts anders mehr, und wendete allen Gleiß an dahin zu gelangen; wiewohlen doch dises mit einem solchem Cyffer nicht geschah, den ich hätte haben sollen, aber mir wohl eingebildet habe, als ob ich ihn hätte. Die schwache Flammen, so ich vermerckte, gedunckte mich ein groß Feuer zu seyn, weil ich noch nicht wuste, noch erfahren hatte, jenes, was ich anjeko erfahre, wo ich mich so glückselig entzündet befinde. (*Et quoniam nondum aderat ea flamma, quæ summa nos arreptura erat, illam, quâ lentâ estuabamus, arbitrabamur, vel esse maximam.*)

6. Über dises hin las er die Platonische Bücher, wie er es gleich darauf mit disen Worten bezeuget: Es geriethen mir alsdann unter die Hand solche Bücher, die, nach Red-Orth eines alten Authoris, voll waren der vortrefflichsten Essenzen auß Arabia, sie haben mich kaum etwas weniges von ihrem Geruch ver-

spühren lassen, kaum seynd etliche Tröpflein auf meine kleine, und geringe Flammen herab gefallen, so in mir aufzubrinnen hat angefangen, da haben sie also gleich eine solche Brunst erwecket, daß man ihm solche schwerlich einbilden kan. Du selbst mein lieber Romanianus (kunte ich mehrer sagen) wurdest es selbst mir schier nicht glauben, und meine eigene Seel kan ihr solches schwerlich mehr recht einbilden, was sie zu selber Zeit erfahren; alsdann wolte ich nichts mehr wissen um eini-ge Ehren, Würde, Hochschätzung; nichts auf der ganzen Welt kunte mich aufhalten, oder zu etwas anders bewegen. (*Quis me tunc honor, quæ hominum pompa, quæ inanis famæ cupiditas, quod denique hujus mortalis vitæ fomentum, atque retinaculum commovebat?*) Jedoch so wurde doch alles dises, wann es noch so eyffrig wäre hergangen, vil zu schwach und unvollkommen gewest seyn, weil sich alles nur im Verstand, nicht aber in meinem Willen befande, wann es nichts anders für ihr Ursach gehabt hätte, als alleinig die Discurs diser Philosophen. Also bekennet es Augustinus selbst, nachdem er an einem anderen Orth gesagt, daß ihm das lesen der Platonischen Bücher sehr verhöflich gewest seye, seine Ketten oder Band zu zerreißen, mit denen er an dise Welt gebunden ware; und füget hinzu, daß dises derentwegen geschehen seye, weil er jenes, was er in disen Büchern für wahrhaftt erkennete, und die Au-

De beata
vita.

shari-

Celsinus

thorität der Propheten und Apostelen, so uns die Geheimnissen unsers Glaubens gelehret, zusammen genommen, und gegen einander gehalten habe. Wann er also von diesen *Philosophis* hohe Sachen erlehret, halffe ihm solches zu nichts anderes, als daß er von solche Sachen hat discuriren und reden können, als ob er, weiß nicht wie gelehrt gewest wäre; weil er aber noch sehr armseelig, und wegen seiner Sünden vil außzustehen hatte, aber dennoch für einen gescheiden, und tauglichen Mann wolte angesehen seyn, geschah es, daß er nicht nur alleinig seine Fehler nicht beweinet, sondern sich wegen seiner eingebildeten Wissenschaft völlig von der Hoffarth hat aufblasen, und einnehmen lassen. Er ware nemlich alldorten auß der Zahl derjenigen, die zwar GOTT erkennen, aber ihn nicht als GOTT preiset, ihm auch den schuldigen Danc nicht abstatteten.

Dies ist glaublich jener Stand, den er hat beschreiben wollen in einem seiner Wercken, so er gleich nach seiner Befehrung verfertiget, allwo, nachdem er die Menschen als mitten in einem Meer vorgestellet / so an das Gestatt der *Philosophie* gelangen müssen, wann sie anderst der Gefahr entgehen wollen; nachdem er auch angezeigt, daß einige, so es gleich anfangs im Sinn gehabt dahin zu gelangen, ganz leicht dahin kommen; andere aber im Gegentheil, so sich darvon entfernen, und von demselben abweichen, auß Ursach ei-

nes Winds, den sie darvor gehalten, daß er sie dahin führen wurde, endlich doch wider ihren Willen dahin gelangen müssen, aber erst, nachdem sie umb ihre Sachen kommen, und was sie im Sinn gehabt, alles zu nichten gangen; so sagt er ferner, daß alle und jede, durch was immer für Weeg sie nach dem Land eines seligen Lebens trachten, wohl acht zu geben haben, daß sie sich vor einem überauß hohen, und gefährlichen Berg hüten, der sich beyim Eingang des Ports selbst befindet, und den Zugang zu selbem verhindert; und was für ein anderer Berg solle wohl vernünfftig geforchten werden von denen, so sich auf die Weisheit begeben, oder die schon würcklich zu derselben gelangt, als die Hoffarth, und Begierd der eiteln Ehr, die da so liederlich, so unbeständig, so veränderlich ist? Die, nachdem sie jene, so selbige betreten haben, aufgeblasen, gleich einer sandigen Erden unter ihnen vergehet, sie verschlucket, und in einen finsternen Abgrund hinein stürket, wo sie keine Hoffnung mehr haben zu dem Pallast des wahren Liechts zu gelangen, bey deme es sie getuncte schon nächstens zu seyn. (*Luculentissimam domum, quam pene jam viderant.*)

7. Und diser war jener Berg der Hoffarth, und der Eitelkeit, auf welchem sich Augustinus befand, als er die Platonische Bücher gelesen. Dese wurden gewißlich nie-mahl erklecklich gewest seyn ihn jene Lieb zu lehren, welche, damit sie ein

ein rechtes Gebäu des Heyls führen möge, sich steiffet, und gründet auf die Demuth und Menschwerdung unsers Heylands JESU Christi. Weil er aber in diesem Stand anderst nichts gedencke, als in sich selbst zu gehen, wendete er seine Augen auf die Catholische Religion, dessen Lieb er mit der Mutter Milch hineingesogen, welche ihn auch also bald an sich zohe, da er kaum ein wenig an sie gedencet. (*Respectum tantum, confiteor, in illam Religionem, quæ pueris nobis insita est, & medullitus implicata.*) Und ich glaube, mein Gott! sagt er, daß du es also gewolt, daß ich erstlich, ehe dann ich deine Schrift betrachtete, an dieselbe Bücher gerathen solte, damit es in meiner Gedächtnuß blibe, was vor ein Meinung ich auß denselben gefast, und wann ich nachmahls in deinen Büchern zahm worden, und du allgemach angefangen meine Wunden zu betasten und zu heylen, unterscheiden möchte, was für ein Unterscheid wäre zwischen einer hofärthigen Einbildung, und wahren Erkandtnuß. (*Inter presumptionem, & confessionem.*) Was auch für ein Unterscheid seye, zwischen denjenigen, welche sehen, wohin man gehen soll, aber nicht durch was für einen Weeg, und zwischen denen, welche den Weeg zu unserm glückseligen Vatterland wissen, nicht nur dasselbe zu sehen, sondern auch zu bewohnen. Dann wann ich zu erst in deiner H. Schrift unterwisen worden, und du mir in derselben Leben S. Augustini. 2. Buch.

Freundlichkeit deine Süßigkeit zu kosten gegeben hättest, und ich nachmahls hinter dieselbe Bücher gerathen wäre, so hätten sie mich viltecht von dem Grund der Gottes-Furcht abwendig gemacht; oder wann ich in dem Glauben, den ich heylsam eingetrucken, gebliben wäre, so hätte ich etwan vermeint, man hätte eben solches in denselben Büchern erlangen können, wann sie jemand alleinig gelesen hätte.

Derowegen fangte er an die H. Schrift zu lesen mit einem besondern Eyffer. (*Avidissime arripui venerabilem stilum Spiritus Sancti.*) Vor allen aber den Apostel Paulum, der ihn am meisten bewegte; und diejenige Fragen, in welchen ihn geduncket hatte, daß er ihm selber zu wider seye, und daß die Text seiner Red nicht mit den Zeugnissen des Gesetzes, und der Propheten übereins kämen, waren nun bey ihm verloschen. Er erkennete, daß dise so reine, und so einfältige Schrifften nur von einem Geist beseelt waren, und nur einen Verstand in sich begreifen, und lehrnete sie betrachten mit einer solchen Freud, die mit Ehrenbietung und Furcht vermischet ware. Er sahe auch alsobald, und fandte, daß alles, was er in andern Büchern wahres gelesen, in diesen begriffen war; aber daß dise dasselbe uns lehrten in Erhöhung der Macht, der Gnad Gottes, und uns unterschiedliche Geheimnussen entdecken, von denen die andere keine Meldung thun, weil sie im geringe

ad. l. 2.

c. 2.

Conf. l. 7.

c. 20.

Conf. l. 7.

c. 21.

ringsten uns nicht anführen zu je-
ner demüthigen Andacht oder
Frommheit, welche man alleinig in
dem Christenthum antrifft. Und es
ist weit ein anders das Vatterland
des Fridens von einem hohen Berg
herab sehen, der ganz verwüstet ist,
ohne daß man nach allem angewend-
ten Fleiß einen Weeg dahin zu ge-
langen, finden könne, und ein an-
deres ist auf dem Weeg seyn, und
darauf fortwandern, der zu diesem
glückseligen Vatterland führet.

Vergleichen Wahrheiten trangen
ihme wunderbarerlicher Weiß tieff in
das Herz hinein, da er d. H. Paulum
las, und erstaunete ganz darob,
da er die hohe, und wundervolle
Werck Gottes betrachtete. Er ge-
stehet es dem Romaniano, daß er
ihn nicht anders habe angefangen zu
lesen / als gleichsam anstehend,
wanckelmüthig, und übereilt, wei-
len er gedachte, daß so grosse Män-
ner, und die ein so wundervolles Le-
ben geführt, nichts wurden geschrei-
ben, weder geglaubt haben, das
der wahren Glückseligkeit zuwider-
Acad. l. 2. *lauffte, (titubans, properans, hesi-*
c. 2. *tans, arripio Apostolum Paulum.)* Her-
nach aber, sagt er, hab ich ihn völ-
lig mit einer grossen Aufmerksam-
keit, und Fleiß gelesen, und der
Sach sehr embsig nachgedencket,
(*intentissimè, atque cautissimè.*) Und
dieses lesen erleuchtete meine Seel der-
massen, daß obwohlen dieses Liecht
noch klein gewesen, mir die Philoso-
phi oder Weißheit, und die Zu-
gend dermassen schön vorgestellt,

daß ich völlig in selbige verliebt ge-
wesen, also zwar, daß wann ich
selbige, will nicht sagen dir, der du
jederzeit ein groß Verlangen, und
eine grosse Lieb nach der Weißheit ge-
tragen, auch zu jener Zeit, wo du
selbige noch nicht erkennet hast, son-
dern jenem so gar, der dich mit sol-
chen Rechts-Händeln belästiget, ze-
igen könnte, gewislich seine schöne
Gärten, seine prächtige Mahlzei-
ten, und alle seine übrige Lustbar-
keiten verlassen wurde, um diser
Schönheit nachlauffen zu können,
voll der Verwunderung und der
Begierden, mit Fleiß, mit Seuff-
zen, mit solcher Hitze, die zugleich
groß aber auch keusch wäre; ja er
wurde nicht nur lauffen, sondern
ihr nachfliegen. (*Ad hujus pulchritudi-*
nem blandus amator, & sanctus mirans,
anhelans, estuans advolaret.

Diese grosse Veränderung, wel-
che das lesen der H. Schrift in dem
Gemüth Augustini verursacht, ist
nicht geschehen, wie es scheint vor
Ostern des Jahrs seiner Bekehrung,
die wir auf das Jahr 386. ansetzen,
weder auch vor End des Monaths
Junii. Dann als Justina den H.
Ambrosium verfolgte im Jahr 386.
um die Oster-Zeit, ware er noch
ganz kalt in der Liebe gegen Gott,
wiewohlen er es auch sehr bedauert
hat, daß er die Stadt in einem sol-
chen Tumult, und Aufruhr hat se-
hen müssen, in welchem sie zur sel-
ben Zeit ware. (*Civitate attonita, at-*
que turbata.) Er folgte dem H. ER
NEN noch nicht nach, als Ambro-
sius

fius die H. H. Leiber Gervasii, und entdecket hat. (Non currebamus Conf. l. 9
und Prothasii, glaublich den 17. post te.) 6. 7.
Junii selbigen Jahrs, erfunden

V. Capitul.

1. Er möchte gern alles GOTT zu Lieb verlassen /
und weiß sich doch nicht darzu zu entschliessen. 2. Er bes
rathschlaget darüber mit dem heiligen Simpliciano. 3. Po
titianus erzehlet ihm das Leben des heiligen Antonii / und
die Bekehrung zweyer Hoff- Herren. 4. Augustini
Streit zwischen dem Wollust / und der Enad.
5. Er wird bekehret durch eine Stimm vom
Himmel.

L. 3. c. 1.

1. **S** Eilen das Wort Gottes tieff in das Herz Augusti
ni hinein getrungen, ver
langte er nicht noch mehrer vergwi
sert werden in der Wahrheit, sonde
ren in derselben sich mehrer zu beves
stigen; so ware er doch etwas wan
ckelmüthig, und wuste sich nicht zu
entschliessen, auf was Weiß er hin
füro seinen Lebens- Wandel anstellen
solte, es ware vonnöthen, daß er
sein Herz von dem alten Sauer
Teig reinigte, von dem er angestie
cket ware, und obwohlen er leicht
lich sehen kunte, daß der Heyland
selbstn der Weeg wäre, so zum Le
ben einführet, so kunte er sich aber
nicht dahin entschliessen, einen so en
gen Weeg, wie er vorschreibt, an
zutretten. Es mißfiel ihm, und
kam ihm sehr beschwärllich vor, daß
er sich noch in der Welt aufhalten

mißte, indem er keine so brennende
Begierd mehr nach Ehren, und
Reichthumen hatte, und keine so
schwere Dienstbarkeit mehr zu er
tragen verlangte; massen diese Sa
chen bey ihm anfiengen ihm nicht
mehr zu belustigē, wohl aber die Süß
igkeiten, die er in GOTT antraffe.
Weilen er aber in Furcht stunde, er
möchte gewisse Personen beleidigen,
hielte er noch ein wenig zuruck, und
villeicht waren es eben diejenige, de
ren Kinder er unterrichtete. Gleich
falls hieng er noch starck an deme,
daß er ein Weib zu haben verlangte,
und allein um diser Ursach willen
gieng es etwas langsamer auch in
anderen Dingen mit ihm her, und
wurde gleichsam gefressen, und verz
ehret von solchen Sorgen.

2. In diesem Stand gabe ihm
GOTT in Sinn zu dem Simpli
ciano

ciano zu gehen damahligen geistlichen Vattern des H. Ambrosii, und nachmahlen dessen Nachfolger. Die Gnad Gottes leuchtete in ihm, zu dessen Dienst er sich von Jugend auf gewidmet hatte; er hatte allzeit von Jugend auf sehr andächtig gelebet, ware aber damahlen schon bey einem zimmlichen Alter; dises machte dann Augustinum glauben, daß weil er so vil Jahr in der Jugend zugebracht, er sehr erfahren seyn müsse in dem geistlichen Leben, (wie er auch war) wegen einer so langen Erfahrung; entschliet sich also demselben sein ganzes Anlügen an Tag zu geben, auf daß er ihm nach der Beschaffenheit, in dero er sich damahls befande, anzeigte, welches derjenige Weeg wäre, auf dem er wandlen solte, um dardurch zu GOTT zu gelangen; gieng also hin, und entdeckte ihm den völligen Zustand seiner Seelen. So bald aber Simplicianus vernahme, daß Augustinus einige Bücher der Platoniorum, so Victorinus in die lateinische Sprach verfest, gelesen, mit dem er zu Rom gar wohl bekandt ware, nahm er solche Gelegenheit geschwind an die Hand, und erzehlete ihm, wie sich eben diser Victorinus bekehret hätte. Dises aber erzehlete er ihm derentwegen, damit er ihn zur Demuth JESU Christi ernahnte, welche denen Weisen verborgen, und denen Demüthigen allein geoffenbahret wird, wie auch, auf daß er ihn aufmünderte einem so berühmten Mann von einer glei-

chen Profession nachzufolgen. Und in der That befande Augustinus wegen dises Beyspihls eine häfftige Begierd in ihm, selbigem zu folgen; und als Simplicianus hinzugethan, daß zu Zeiten Kayfers Juliani den Christen durch ein außdrückliches Gesetz verboten worden, daß sie die freye Künsten nicht lehren solten, Victorinus sich disem Befehl unterworfen habe, und seine Profession aufgeben, hat er alsobald erkennen, und darfür gehalten, er seye nicht weniger glückselig, als großmüthig gewesen, weil er Zeit bekommen hat dir abzuwarten. (*Non mihi fortior, Conf. l. 8. quam felicius visus est, quia invenit occasionem vacandi tibi.*)

Ich aber, fahret Augustinus weiters fort, seufftete nach diser Freyheit, auf daß ich an nichts anders, als an dich, O GOTT! gedanken könnte: ich seufftete, aber angebunden, nicht mit frembden Banden, sondern mit denen Eysen meines eysenen Willens, (*non ferro alieno, sed mea ferrea voluntate.*) Der Teuffel hielte meinen Willen gefangen, und hatte mir eine Ketten darvon gemacht, und mich gebunden; sintemahlen auß dem verkehrten Willen eine Gewohnheit, und in dem der Gewohnheit nicht widerstanden, ein Nothzwang darauff worden, und mit stethem widersprechen, hab ich die mir angetragene Gnaden vernachlässiget, und bin in dem Sünden = Wust stecken geblieben. (*Ex voluntate perversa facta est libido, & dum servitur libidini, facta est consue-*

consuetudo, & dum consuetudini non resistitur, facta est necessitas.) Weil dann solches, gleichsam als so vil Ring, oder Gleich ineinander geflochten waren, hab ich mir selbst eine Ketten verfertigt, mit welcher mich eine harte Dienstbarkeit gebunden hielte. (*Tenebat me obstricta dura servitus.*) Ich hatte zwar einen guten Willen dir, O GOTT! mit reiner Lieb anzuhanen, und deiner zu genießen, als bey deme alleinig eine wahre und rechtschaffene Freud zu finden ware, aber diser mein Willen, den ich mit deiner Gnad habe angefangen zu überkommen, ware noch nicht so starck, daß er den ersten, welchen das Alter starck gemacht, überwinden konte. Also stritten zwey Willen, deren der eine neu, der andere alt, diser fleischlich, jener geistlich war, mit einander, und zerstreuten meine Seel durch ihren Streit. (*Ita duæ voluntates meæ, una vetus, alia nova, illa carnalis, illa spiritualis, consigebant inter se, atque discordando dissipabant animam meam.*) Auf solche Weiß lehrnete ich durch meine eigene Erfahrung, was ich gelesen hatte, daß das Fleisch wider den Geist, und der Geist wider das Fleisch gelüftet. Ich hatte aber, seht er ferner hinzu, keine Entschuldigung mehr, dann zuvor duncte mich, ich hätte darum die Welt noch nicht verachtet, und dir gedienet, weil ich die Wahrheit noch nicht verstanden; nun aber hatte ich sie verstanden, und wolte dir doch nicht also verbunden dienen, und ich förch-

tete mich also von meinen bösen Zuneigungen erledigt zu werden, gleichwie man ihm fürchten solte, mit denenselben behaftet zu seyn. Darauf fahret er fort gar vortreflich zu beschreiben, was für einen grossen Gewalt die Gewohnheit der Sünd über ihn gehabt habe.

3. Die gewöhnliche Angst wuchse täglich in Augustino, und seuffzte er täglich zu GOTT, besuchte auch öftters die Kirchen, so vil er Zeit hatte wegen der jenigen Geschäften, unter deren Last er lage. Eines Tags, da er alleinig mit Alipio ware, kame Potitianus ein Africaner, der in grossem Ansehen an des Kayfers Hoff ware, zu ihm in sein Haus, sie setzten sich mit einander zu reden; da er ohngefehr auf einem Epistl Brett, so vor ihnen lage, ein Buch ersehen, (*forte supra mensam lusoriam,*) nahm er solches, und thats auf, und fand mit seiner Verwunderung, daß es die Epistlen Pauli wären, dann er meinte, es wäre ein Buch von der Red-Kunst. Darauf sahe er Augustinum an, erfreuete sich zugleich, und verwunderte sich, daß er dieses, und kein anderes Buch, für ihm liegen sahe, dann er war ein Christ, und Glaubiger, und getreuer Diener Gottes, und verrichtete gar oft in der Kirchen sein Gebett, und zwar manchesmahl lange Zeit.

Als ihm nun Augustinus bekennete, daß er ihm solches lesen sehr ernstig lasse angelegen seyn, fieng er an zu reden von dem H. Antonio einem

Egyptischen Einsidler, dessen Namen zwar sehr berühmt, und hochsehnlich, ihnen aber biß auf diese Stunde unbekant wäre, weswegen er sich dann lang mit derselben Erzählung aufgehalten, und verwunderte sich überauß, daß sie jenes nicht solten gehört haben, was er von diesem Diener Gottes ihnen erzählte. Sie entsetzten sich also alle darab, sie zwar, weil es so wunderbahre Sachen, er aber, daß es ihnen unbekant wäre. Darnach sangte er an zu reden, von der Menge der Eösteren, und von denen Sitten dergleichen Einsidler, deren Euzgends Geruch sich so weit außgebreitet, und so fruchtbar gewesen seye, obwohl sie von allem nichts gewußt, ja so gar wußten sie nichts, daß gleich außserhalb der Stadt Mauren Maylands ein solches Eöster voll frommer Brüder wäre, so Ambrosius unterhielte. Er führe weiters fort in seinem Discurs, deme sie fleißigst aufmerckten, und sagte, daß, als einstens der Kayser zu Trier Hoff haltete, und Nachmittag denen Schauspihlen in dem Circo zusah, seye er, und noch drey andere seine Freund hinauß spaziret in die Gärten, die an der Stadtmauer waren, und als sie ungefehr zwey und zwey, einer mit ihm, die andere mit einander hie, und hinauß gangen, seyen diese letztere in ein Hütlein gerathen, darinn sich etliche Einsidler befanden; allda haben sie ein Buch gefunden, in welchem das Leben Antonii beschriben war. Einer

auß ihnen habe anfangen darinn zu lesen, sich darüber zu verwunderen, darauf entzündet zu werden, und seye unter dem lesen in die Gedancken gerathen ein solches Leben zu ergreifen, die Kayserliche Dienst zu verlassen, und GOTT zu dienen (sie waren einige von denenjenigen, die man Agenten in denen Kayserlichen Sachen nennte) diser wurde dann alsobald mit einer H. Lieb entzündet, erzürnete sich über sich selbst mit einer bescheidenen Schamhaftigkeit, sahe seinen Freund an, und sagte: Mein sag mir doch, wohin suchen wir wohl mit all unserer Mühe und Arbeit zu gelangen? Was suchen wir? um was für eine Sach bewerben wir uns in unsern Aemtern? Kan wohl unsere Hoffnung in dem Kayserlichen Pallast grösser seyn, als daß wir des Kayfers Freund seyn mögen, und was ist darinn nicht gebrechlich, und voller Gefahr? durch wie vil Gefahren kommt man zu einer grössern Gefahr, und wie lang währet dasselbe, biß ich darzu gelange? da ich doch, wann ich gleich jetzt will, ein Freund Gottes seyn, und von ihm geliebt werden kan. (*Amicus autem DEI, si voluerit, ecce nunc fio.*)

Nachdem er solches gesagt, hab er auß Begierd ein neues Leben anzufangen, seine Augen widerum auf das Buch geschlagen, und gelesen. Zu eben diser Zeit habe GOTT dessen Herzens Grund verändert, als der sahe, was alldorten vorbey gangen, und dessen Seel habe sich von aller

aller Welt Lieb entschlagen, so man bald hernach gesehen; dann indem er gelesen, und auf sein selbst eigne Gemüths-Unruhe acht geben, hab er bißweilen angefangen zu seuffzen, und endlich den besten Theil erwählt, und seinen bey sich habenden Freund also angeredt: Ich erkläre mich nun, daß ich für allzeit alle meine vorgehabte Hoffnungen aufgeben habe, und mir fürgenommen, GOT zu dienen, und zwar solches gleich disen Augenblick anzufangen ohne fernerer Verschub, und zwar an diesem Orth, ohne weiters zu gehen; wann es dir nicht gefällt, mit nachzufolgen, so bitt ich dich, seye mir auch darinn nicht zu wider. (*Te si piget, noli adversari.*) Auf welches der ander geantwortet, er wolle bey einem solchen Gesellen, der sich in einen so guten Dienst begeben, und eine so grosse Belohnung hoffte, beständig verbleiben, und hiengen also beyde mit einander an jenen Thurn zu bauen, von welchem die Schrift Meldung thut, das ist, sie verliessen alles, und folgten Christo nach. Der Kayser, und derjenige, so mit ihm in einem anderen Theil des Gartens spazierte, da sie an das Orth kamen, wo die andere waren, und sie angetroffen, haben sie selbe ermahnt nacher Hauß zu kehren, weil es anfieng Nacht zu werden; dise neue Einsidler aber haben ihnen ihr Vorhabē, und auf was Weiß ein solcher Willen in ihnen entstanden und bevestiget worden, erkläret, und baten sie solten ihnen

nicht beschwärtlich seyn, wann sie nicht gleichfalls bey ihnen bleiben wolten. Sie aber haben sich darüber nicht bereden lassen, (*nihilo mutati à pristinis,*) wohl aber haben sie ihrenthalben geweint, und ihnen wegen diser Gnad Gottes Glück gewünscht, sich ihrem Gebett anbefohlen, und nacher Hoff sich begeben; jene aber haben ihr Herz in den Himmel angeheftet, und seyen in der Hütten verblieben, (*Manserunt in casâ;*) weilten aber beyde Bräutigam waren, haben sich ihre Sponsinen nach ihrem Exempel auch zu einer ewigen Jungfrauschaft verlobt. (*Ambo habebant sponfas; quæ posteaquam hoc audierunt, dicaverunt etiam ipsæ virginitatem tibi.*)

4. Da ich num solches Potitiamum erzehlen hörte, führestest du mich, sagt er, in mich selber, (*re-Conf. l. 1. torquebas me ad me ipsum,*) und weil ich mir gleichsam selbst ein Tuch für die Augen gebunden, damit ich mich nicht sehen möchte, so hast du mich auß diser freywilligen Blindheit herausgezogen, und mich selbst für mein Angesicht gestellt, damit ich sehen möchte, wie schändlich ich wäre, und wie verstellt, unflätig, besudlet, und wie voller Geschwähren. (*Ut viderem, quàm turpis essem, quàm distortus, & sordidus, maculosus, & ulcerosus,*) und daß mir mein Leben selbst verdrießlich, und unleydentlich vorkame; ich sahe es, und erschracke darob. Ich hatte zwar solches schon zuvor gewußt, aber ich verhüllte selbes, vergasse es, und hatte

hatte meine Augen dafür zugeschlossen, damit ichs nur nicht sehen dürfte. Hernach aber, je brünstiger ich diejenige liebte, von welchen ich die heilsame Bewegungen der Gottes-Forcht hörte, daß sie sich dirgänglich zu hehlen übergeben, je erschrocklicher haßte ich mich, wann ich mich gegen ihnen vergleicht, daß ich so lange Zeit habe vorbegehen lassen, nachdem ich zur Weisheit ware auferweckt worden, und dannoch so lang solches verschoben habe, mich um dieselbe zu bearbeiten.

Da Augustinus Potitianum also reden hörte, nagte ihn solches innerlich, und wurde mit einer schrecklichen Schand heftig überfallen. (*Roddebar intus, & confundebar pudore horribili vehementer.*) Nachdem aber Potitianus solches aufgeredet, und die Ursach, umb welcher Willen er kommen war, gesagt, nahm er seinen Abschied. Ich aber, sagt Augustinus, kehrte mich zu mir; aber was hab ich damahls nicht wider mich gesagt? Mit was Beweg-Ursachen hab ich meine Seel nicht angetrieben, wie hab ich sie nicht aufgemacht, daß sie mir folgen sollte, als ich mich beflisse, dir nachzufolgen. (*Quibus sententiarum verberibus non flagelavi animam meam, ut sequeretur me conantem post te ire?*) und dannoch widerstunde sie mir, sie, sagte ich, widerstunde mir, und entschuldigte sich doch nicht (*recusabat, & non excusabat;*) alle ihre Gründ und Schluß-Reden, so sie vorgebracht,

waren vertriben, und überwunden. Sie hatte nichts mehr einzuwenden, als alleinig einen stummen Schrocken, weil sie fürchtete die Unterbrechung ihrer bösen veralteten Gewohnheit, durch welche sie in eine tödtliche Schwindsucht gefallen. (*Quasi mortem reformidabat restringi à fluxu consuetudinis, quo tabescebat in mortem.*) In diesem meinem so grossen innerlichen Streit, welchen ich sehr heftig gegen meiner Seelen erwecket hatte, und nicht weniger innerlich, als äußerlich, auch in dem Angesicht ganz verwirret, wendete ich mich zu Alipio, und sagte, was thun wir? was sagst du zu deme, was wir gehöret? die Ungelehrte stehen auf, und reißen das Himmelreich zu ihnen, und wir welken uns mit unserer Gelehrtheit in dem Fleisch, und Blut herum. (*Surgunt indocti, & caelum rapiunt, & nos cum Doctrinis nostris sine corde, ecce ubi volutamus, in carne, & sanguine.*) Oder schämen wir uns villeicht zu folgen, weil sie uns seynd vorgangen in dem Weeg des H. Erzen. Sollen wir uns nicht ehender deswegen schämen, daß wir das Herzk nicht haben ihnen nachzufolgen? solches, und dergleichen sagte ich zu ihm, und mein Cyffer riß mich von ihm hinweg, als er vor Entsehung nicht wuste, was er mir sollte antworten, dann es waren keine solche Sachen, von denen wir sonst zu reden pflegten; und meine Stien, meine Augen, meine Backen, meine Farb, und die Arth der Stimm gaben

gaben meine Meynung besser zu verstehen, als meine Wort. (*Neque enim solita sonabam, plusque loquebatur animum meum frons, genæ, oculi, color, modus vocis, quàm verba, quæ promebam.*)

Es ware alldorten an ihrer Herberg ein kleines Gärtlein, dessen sie sich bedienten, gleichwie des ganzen Hauses, weilen ihr Hauß-Wirth, oder Hauß-Herr nicht daselbst wohnete; darein triebe mich nun, sagt er, die Unruhe meines Hergens, auf daß niemand meinen brennenden Streit, den ich mit mir selber angefangen, verhindern möchte, biß daß er ein End nahme, wie dir, O GOTT! bewußt war, mir aber nicht. Ich ware in einer völligen, aber heylsamen und glückseligen Raserey; und meine Lebens-Krafft vergieng mir, und vermeinte ich, als ob ich sterben müßte, dann ich wußte, wie böß ich wäre, und wußte nicht, wie gut ich bald hernach werden würde. Derowegen begab ich mich in disen Garten, und Alipius folgte mir auf dem Fuß nach; und wo er war, da hatte ich nichts heimliches; oder warum hätte er mich sollen verlassen, da er gesehen, daß ich in solchem Zustand war? (*Neque enim secretum meum non erat, ubi ille non aderat; aut quando me sic affectum desereret?*) Wir seynd von dem Hauß, so weit wir gekönnnt, abgesondert, zusammen nider gesessen; und alsobald ergrimmete ich im Geist, und erzörnete mich in höchster Verwirrung, daß ich, mein

Leben s. Augustini. 2. Buch.

GOTT! keinen Bund mit dir machte, da doch alle meine Gebein schryen, daß ich solches thun müßte, und dich mit villem Lobgesang preysseten. (*Ego fremebam spiritu, indignans turbulentissima indignatione, quod non irem in placitum & pactum tecum, DEUS meus! in quod eundum esse omnia ossa mea clamabant, & in calum tollebam laudibus.*) Wann ich mir die Haar außgerauffet, wann ich an meine Stirn geschlagen, wann ich meine Knye in meine Händ genommen, hab ichs gethan, darum, weil ich wolte; obwohlen in dergleichen Sachen, das wollen, und das können nicht ein Ding ist: und unterdessen thate ich dasjenige nicht, welches ich mit einer unvergleichlich größeren Begierd, als alle diese Actionen waren, zu thun begehrte, und welches ich hätte thun können, so bald ich es nur gewolt hätte, weilen es unmöglich war, daß ich es zugleich wollen, und nicht wollen kunte, und der Willen, und das vermögen oder können, ware hierin nur ein Ding. (*Ipsum velle, jam facere erat.*)

Darauf zeigt er weitläuffig, daß diser Streit, der in dem Willen eines Menschen entsteht, so sich zu GOTT bekehren will, daher entspringe, weilen der Will gleichsam zertheilet ist, und dises, was er will, nicht gänzlich will, nicht aber als ob in dem Menschen gleichsam zwey Seelen, oder zwey Willen von wideriger Natur wären, wie es die Manichæer behaupteten. Er zeigt

M

auch

auch an, daß ihn die Wollüsten einer seiths suchten aufzuhalten, anderer seiths aber habe ihn die Keuschheit zu sich gelockt, und Alipius, welcher bey ihm saße, erwartete stillschweigend, wo es endlich mit solchen Bewegungen hinauf wolte.

5. Endlich hat GOTT die Ketten und Band Augustini auf eine außerordentliche Manier, und durch ein Wunderwerck zerbrochen, so theils sichtbar, theils unsichtbar ware. Vernimme solches auf seinem eignen Mund. Nachdem eine tieffe Betrachtung mein ganzes Elend auß dem heimlichsten Grund hervorgezogen, und vor das Angesicht meines Herzens gestellt, ist ein grosser Sturm entstanden, der einen grossen Platz Regen von Thränen mit sich gebracht. (*Oborta est procella ingens, ferens ingentem imbrem lachrymarum*;) damit ich nun denselben mit samt seiner Stimm gänzlich aufgießen möchte, bin ich von dem Alipio aufgestanden, weil es mich gedunckte, die Einsamkeit wäre bequämer nach Genügen weinen zu können. (*Solitudo mihi ad negotium stendi aptior suggerebatur.*) Gieng also etwas weiters beyseiths, damit mir seine Gegenwart nicht ver hinderlich wäre. In solchem Zustand war ich damahls, und er merckte solches in etwas; dann ich bilde mir ein, ich habe etwas gesagt, in welchem der Schall meiner Stimm, welcher von weinen schon schwär worden, sich merken lassen;

also bin ich dann aufgestanden, er aber blibe an dem Orth, wo wir beyssamen saßen, ganz bestürzt sitzen. (*Mansit ergo ille, ubi sedebamus, nimm stupens.*)

Ich aber habe mich unter einen Feigen-Baum gelegt, weiß nicht wie, und den Thränen den Zaum schießen lassen, da dann die Flüße meiner Augen herauß gebrochen, welches dir ein angenehmes Opfer gewesen. (*ego sub quâdam fici arbore stravi me, nescio quomodo, & dimisi habenas lachrymis, & proruperunt flumina oculorum meorum, acceptabile sacrificium tuum*) Und ich hab, zwar nicht mit diesen Worten, sonderen in solchem Innhalt oft zu dir geschrien: Ach HERR wie lang? wie lang wilt du zörnen wider mich? gedencke doch meiner alten Sünden nicht; dann ich spührte, daß sie mich truckten, derowegen ließ ich eine klägliche Stimm hören; wie lang? wie lang? morgen, morgen, warum nicht anjeko? warum nimmst meine Schand nicht ein end in dieser Stund. (*Eja Domine! usquequod, usquequod Domine trasceris in finem? ne memor fueris iniquitatum nostrarum antiquarum; sentiebam enim eis me teneri, jactabam voces miserales, quamdiu, cras, cras? quare non modo? quare non hâc hora finis turpitudinis meae?*)

Dieses sagte ich, und weinte in einer bittersten Zerknirschung meines Herzens, und sihe, ich hörte eine Stimm auß dem nächsten Haus, gleich eines jungen Knabens, oder jungen Mädleins, welche gesagt, und

Conf. l. 8.
c. 12.

und oft widerholt: nimm hin, und lese: nimm hin, und lese: (Tolle lege: tolle lege:) und ich hab alsobald mit verändertem Gesicht sehr ernstlich anfangen zu denken, ob etwann einige Knaben in einem gewissen Spihl also zu singen pflegen; und ich kunte mich nicht erinnern, daß ichs irgendwo gehört. Als ich nun die Urgestimmigkeit meiner Thränen in etwas zuruck getriben, bin ich aufgestanden, und legte es nicht anders auß, als daß mir vom Himmel herab befohlen würde, daß ich das Buch der Epistlen Pauli aufthun, und das erste Capitul, daß ich finden wurde, lesen solte, dann ich hatte von dem Antonio gehört, daß er durch die Lesung des Evangelii, so er ohngefahr in die Hand genommen, ermahnet worden, gleichsam als wann zu ihm gesagt würden jene Wort: verkauffe alles, was du hast, und gib es den Armen, so wirst du einen Schatz haben im Himmel, und komme und folge mir; und hat sich alsobald zu dir bekehret.

Derowegen bin ich alsobald zu dem jenigen Orth, da Alipius gesessen, umgekehret, dann dahin hatte ich das Buch des Apostels gelegt, als ich von ihm aufgestanden; dasselbe nahm ich, that es auf, und las still ein Capitul, welches mir am ersten unter die Augen kam: Nicht in fressen und sauffen, nicht in Kammern

und Unzucht, nicht in Streit und Meyd, sonderen ziehet an den HEILIGEN JEESUM Christum, und dienet dem Fleisch nicht in euren Lüsten; darauf hab ich nicht weiter wollen lesen, und es war auch nicht vonnöthen; dann mit dem End dieses Spruchs seynd gleich, als wann das Licht der Sicherheit in mein Herz gegossen wäre worden, alle Finsternissen des Zweiffels zerstreuet worden. (Omnes dubietatis tenebrae diffugerunt;) darauf hab ich ein Zeichen in das Buch gemacht, und dasselbe zugehan, und habe solches nunmehr dem Alipio mit einem ruhigen Gesicht angezeigt. Er aber zeigte mir gleichfalls an, wie es mit ihm stunde; begehrte also zu wissen, was ich gelesen hätte; ich wise es ihm, er aber sahe weiter, als ich gelesen hatte, und ich wuste nicht, was weiter folgte; es folgte aber dieses darauf: einen Schwachen im Glauben nehmet auf, welches er auf sich gezogen, und mir geoffenbahrt. Also fand er sich durch diese Ermahnung des heiligen Geists gestärckt, und ohne zu verweilen, oder ohne Aufschub, gesellte er sich zu mir, durch eine heilige, und gute Resolution, welche mit seinen Sitten, welche seithero langer Zeit unvergleichlich reiner, und ordentlicher waren, als die meinige, sehr wohl übereins kam.

Darauf giengen wir zu meiner Mutter, und zeigten ihr an, was mit uns vorbeygangen, als die wir
M 2 wohl

Conf. l. 9.
c. 1.

wohl wußten, daß wir ihr keine größere Freud machen könnten. Sie preysete dich, mein GOTT! daß du mich bekehrst hast, und zwar also, daß ich kein Weib, noch einige Hoffnung dieses Lebens suchte. Wie lieblich ist es mir so unversehens vorkommen, da ich aller Lieblichkeit des unnützen Geschwäzes, welche ich mich zuvor fürchtete zu verlieren, nun aber mich freute dieselbe fahren zu lassen, beraubt worden; dann

du als die wahre Süßigkeit triebst sie von mir auf; du warffest sie hinauf, und giengest an deren Statt hinein. (*Quam suave mihi subito factum est carere suavitibus nugarum & quas amittere metus fuerat, jam dimittere gaudium erat; ejiciebas enim eas à me! vera tu & summa suavitas ejiciebas, & intrabas pro eis omni voluptate dulcor.*)

VI. Capitul

1. Warum er die Profession der Rhetoric nicht verlassen vor denen Herbst Feiertagen / oder Weinlesen.
2. Er begibt sich mit seinen Freunden auf den Mayrhoß Berecundi.

Conf. l. 9.
c. 2.

1. **N**un Augustinum die Gnade Gottes also kräftiglich berührt gehabt, sah es für gut an, die Professur, oder das lehren der Rhetoric aufzugeben, entschloß sich aber solches mit gelegener Zeit, und ohne einen besonderen Rumor oder Aufruhr zu machen, ins Werk zu setzen, erwartete also die Zeit der Herbst Feiertagen oder Vacantz, allwo man ohnedem die Schulen pflegte aufzusetzen, so über zwanzig Tag ungefehr nicht mehr entfernt ware; (*nescio utrum vel viginti dies erant.*) überdas, so hatte auch seine Lungen denselbigen Sommer angefangen schwach zu werden, so daß er die große Arbeit der öffentlichen *lectionum* nicht mehr aufstehen konnte,

indem er schwerlich Athem hohlen konnte, und gaben die Schmerzen, die er darbey empfunde, genugsam zu verstehen, daß er krank wäre, konnte auch keine klare Stimm mehr herauf bringen, die man von weitem hörte. Diser Zufall hatte ihn anfangs in Bekümmernuß gesetzt, weil er sich schier gezwungen sah ein so mühsames *Exercitium* oder Amt aufzugeben, oder dasselbe aufs wenigst eine Zeit lang aufzuschieben, biß er von dieser Schwachheit geheylet wurde, und seine vorige Gesundheit erlangte. So bald er aber in einem vollkommenen Willen gewesen, all seine Zeit an die Betrachtung der Hochheit Gottes zu wenden, fienge er auch alsobald an eine Freud zu

zu

zu empfinden, daß diese Entschuldigung, so nicht erdichtet ware, ihm dienen könnte, diejenige zu befriedigen, welche wegen des Nutzens ihrer Kinder nicht gern sahen, daß er frey wäre.

Dieses ist auch die Ursach, warum er dieser seiner Schwachheit zuschreibt, daß er sich abseiths begeben habe, in seinem ersten Werck, so er fertiget, aber weiter keine Meldung nicht thut dessen, was sich mit ihm in dem Garten zugetragen, ohne Zweifel auß eben jener Mässigkeit, die ihn auch veranlaßt hat selbiges keinem, als seinem vertrautesten Freund zu offenbahren, wie auch mit keinem darvon zu reden, und seine Professur - Stell vor der Vacanz nicht aufzugeben. Sein Herz ware durchschossen mit den Pfeilen der Göttlichen Liebe, und sehr wohl versehen mit den brennenden Kohlen, von denen der Königliche Prophet Meldung thut, also daß er ihm nichts zu fürchten gehabt hätte, vor jenen betrüglichen Zungen, so ihm mit ihren bösen Anschlägen hätten wollen von seiner gefassten Resolution abwendig machen. Die Exempel der Diener Gottes, so ihn zum Dienst Gottes aufgemunteret, und verhinderten daß er in keine Laugigkeit, oder Verdruß fallen könnte, hatten ihn dergestalt entzündet, daß an statt die Wind der Widersprechenden in ihm solches Feuer in seiner Seelen hätten auslöschen können, selbiges nur noch mehr angezündet hätten. Wei-

len es aber nicht seyn kunte, daß es nicht auch fromme Leuth gegeben wurde haben, so seine gefasste Resolution gelobt hätten, so dunckte es ihn, es möchte ihm solches für einen eitlen Stolz aufgelegt werden, wann er eine so ungewöhnliche Sach vor sich genommen hätte, als da gewest wäre, wann er die Zeit der Vacanz, welche so nah für der Thür ware, nicht erwartet / sondern einem jeden Ursach gegeben hätte die Augen auf ihn zu werffen, und aufzusprengen, daß er sich durch eine solche Beschleimigung hätte groß machen wollen. Nun wäre aber solches nicht wohl gethan gewesen, wann er so vilen verwegenen Urtheilen, und bösen Reden Platz, und denen Leuthen Ursach gegeben hätte ein so heiliges Werck, wie dasjenige war, so er im Sinn hatte, zu lästern, und zu untersuchen, auß was vor einem Geist er es thate.

Er wartete also vollends, wie wohl schwärlich, biß diese Zeit verflossen, und obwohl es eine kleine Zeit ware, fielen sie ihm sehr beschwärlich, weil er keine Begierd mehr hatte, sich in der Welt sehen zu lassen, welche zuvor mit ihm den Last, mit dem er beladen ware, hat tragen helfen, (*q. 1. mecum solebat Lib. 9. c. 2.*
ferre grave negotium.) Weil er nun alleinig selbigen tragen mußte, so wäre er darunter ligen geblieben, wann nicht die Gedult das beste darbey gethan, und die Stell seines vormahligen Ehr-Geiges vertreten

Acad. l. 1. c. 1.
de beata vi
ta. de ord. l.
1. c. 2.
Conf. l. 9.
c. 2.

ten hätte. Obwohlen nun dieses sehr weißlich gehandelt ware, so getraute er sich dennoch nicht selbiges völlig zu entschuldigen, und zwar auß dieser Ursach, daß er nach schon würcklich gefasster Resolution GOTT zu dienen, sich dennoch noch habe be-
reden lassen, wann es auch nur ein Augenblick gewesen wäre, auf dem Stuhl der Lugen sitzen zu bleiben. (*Passus me fuerim vel unâ horâ sedere in Cathedra mendacii.*)

C. 3. c. 6.
De ord. lib.
1. c. 2.

2. Dife so glückselige Veränderung Augustini verursachte eine nicht kleine Bestürzung bey einem seiner Freunden, Berecundus mit Namen, einem Mayländischen Burger, und Professoren der freyen Künsten; diser ware gut gegen alle, aber eine besondere Neigung hatte er für Augustinum. Sein Schmerzen aber rührte nirgends anders her, als daß er sich nächstens daran sahe, diser Gesellschaft beraubt zu werden, weiln er durch vil Band noch gar streng an die Welt angehencket ware. Er ware zwar noch kein Christ; ob er schon ein Christglaubige Frau gehabt, so ware aber eben dieses eine von denen größten Verhindernissen, welche ihn verhinderten, daß er ihnen auf dem Weeg, in den sie getreten, nicht folgen kunte, dann er kunte als ein Christ nach ihrem Exempel den Stand eines so vollkommenen Lebens nicht annehmen, als unter einer solchen Bedingnuß, die aber nicht in seinem Gewalt stunde, das ist, sein Weib zu verlassen, damit er also als

les verliefte, und sich GOTT ergeben könnte. Deswegen trösteten ihn Augustinus und Alipius, und ermahnten ihn, daß er GOTT in seinem Ehestand dienen solle, an den er gebunden wäre. Dife seine Traurigkeit aber benahme im geringsten nichts von seiner gegen ihnen tragenden Freundschaft. Er botte ihnen auf das freundlichste an sein Land-Gut, so im Cassicischen Gebieth lage, auf daß sie dort verbleiben könnten so lang es ihnen liebte; welches sie auch angenommen. Dieses ist auch die Ursach, warum Augustinus einstens auß Gespaß, und lächelnd gesagt hat in diesem seinem Aufenthalt an diesem Ort, daß er ihme nicht zu fürchten hätte, wann er gleich einen Fehler wider die *De vita Grammatici* begehe in dem Hauß eines *beata Grammatici*, der ihn gewißlich nicht darum bestraffen werde, indeme er auch so gar seine Güter habe hergegeben. (*Non enim hic Grammaticorum formidine laborabimus, aut metuendum est, ne ab eis castigemur, quod incuriosè utimur verbis, qui res suas nobis ad utendum dederunt; ubi cum arrisissent &c.*)

Difes Gut scheint in dem Gebürg gelegen gewesen zu seyn. Du wirfst es ihme, O HERR! sagt Augustinus, nicht ohne Vergeltung lassen in der Auferstehung der Gerechten, wiewohlen du ihme schon das fürnehmste davor bezahlt hast; dann da er in eine häfftige Kranckheit gefallen in unserer Abwesenheit, da wir zu Rom schon angelangt

langt waren, ist er ein Christ worden, und von diesem Leben zu einem bessern abgeschiden. Also hast du dich nicht nur seiner, sondern auch unser erbarinet, damit wir nicht mit unerträglichem Leyd gequält würden, wann wir bedacht hätten, wie grosse Freundschaft er uns erwisen, und er doch nicht unter deine Außervählte gezehlt worden wäre. (*Nec eum in grege tuo numerantes, dolore intolerabili cruciaremur. Gratias tibi DEUS noster! reddes verecundo pro rure illo ejus Cassiciaco, ubi ab aestu saeculi requievimus in te, amœnitatem sempiternè virentis paradisi tui; quoniam dimissi ei peccata super terram in monte incaseato, monte tuo, monte uberi.*)
Endlich verließen jene Täg, so noch biß auf die Vacanz übrig waren; jene Täg, wie er sagt,

die uns so lang, und so vil gedunckten zu seyn, auß Liebe, eine gänckliche Freyheit zu genießten, GOTT zu dienen. Der Tag kame an, an welchem ich würcklich von der Profession der Redekunst erlöset wurde, an welchem GOTT, gleichwie mein Herz, also auch meine Zung besfreuet hat. So gieng er dann *Conf. l. 9.* also mit Freuden, und GOTT *c. 4.* lobend auf das Gut Verecundi mit allen denen Seinigen hinauß, das ist, mit seiner Mutter Monica, seinem Bruder Navigio, *De beata* Trigecio und Licentio seinen *vita.* Lehr-Jüngerem, Lastidiano und Rustico seinen Anverwandten, seinem Sohn Adeodato, und Allipio. (*Imprimis Mater nostra.*)



VII. Capitul.

1. Auß wem eigentlich / und vornemlich der Streit entstanden seye wegen des Jahrs der Bekehrung Augustini. 2. Einige halten darfür / als ob solche geschehen im Jahr 387. haben auch ihre wichtige Ursachen. 3. Aber die Meynung / so die Bekehrung Augustini auf das Jahr 386. und seinen Tauff auf das Jahr 387. setzen / scheinet wahrscheinlicher zu seyn. 4. Dises wird bekräftiget durch eine Stell Augustini / wie auch mit Entgegnhaltung der Verfolgung Ambrosii von der Kaiserin Justina. 5. Die Einwürff werden beantwortet.

1. **SS** Ir wissen nun, daß sich Augustinus bekehrt habe wenig Tag vor denen Herbst-Ferien. (*Paucissimi dies supererant ad vindemiales serias.*) Beyläufig zwanzig Tag vorhero. (*nescio utrum vel viginti dies erant.*) So können aber diese Ferien oder das Weinlesen in Mayland gemeiniglich später nicht anfangen, als um die helffte des Septembers, ein wenig vor oder hernach; so ist dann seine Bekehrung gewißlich erfolgt eintweder zu End des Augusts, oder zu Anfang des Septembris: widerum so ist bekandt, daß er auf besagtem Land-Gut angefangen habe an seinem Geburts-Tag jenes Buch zu

Retract. l. 1. schreiben *de vita beata*, von dem seeligen Leben. (*Ex occasione quippe ortus est dei natalis mei.*) das ist den 13ten Novembris. (*Idibus Novembris mihi natalis dies erat;*) Weiters wissen wir,

daß er vor besagtem Buch von dem seeligen Leben jene Bücher wider die *Academicos* zu schreiben angefangen, die er aber eine Zeit lang beyseiths gesetzt, und hernach das besagte Buch verfertiget, und vollendet. So ist er dann lang vorhero vor dem 13ten November auf besagtes Land-Gut Cassiciaco gekommen; und obwohlen er sagt, daß er gleich nach vollenden seinen Schul-Lehren dahinj sich begeben habe, so muß man solches doch nicht so genau nehmen, daß er sich nicht etwan etwelche Tag aufgehalten; massen man auß der Zeit, so er noch vor seiner Abreise gewartet, und auß jener Zeit, in der er jene Gespräch, und Unterredungen gehalten, so das erste Buch wider die *Academicos* aufmachen, schließen kan, daß diese seine Absönderung und Einsamkeit ehender nicht erfolgt seye, als erst im Monath October,

ber, seine Bekehrung aber im September, oder aufs wenigst zu End des Augusti. Gleichfalls weist man auch, daß er sein Werk wider die *Academicos* vollendet habe erst nach dem Buch von dem seligen Leben, das ist nach dem 13ten Novembris, und daß er damahls in dem 33igsten Jahr seines Alters gewesen seye. (*Cum trigessimum & tertium aetatis annum agam*;) Eben dises widerhollet er auch anderstoo, (*cum triginta tres annos agam*;) da er nemlich an eben disem Orth die Bücher der geheimen Gespräch geschriben. In disem Alter aber befande er sich, da seine Mutter gestorben, eine wenige Zeit hernach als er den Tauffempfangen hatte, (*trigesimo & tertio aetatis meae*.) Und wann disem also, so ist gleichfalls gewiß, daß er sich bekehret hat zu End seines 32igsten Jahrs, und getauffet seye worden in dem 33igsten Jahr 8. oder 9. Monath darnach, weilens solches geschehen umb das hoch feyerliche Osterfest. Wir wollen auch jenes sehen, was Possidius sagt, daß Augustinus 76. Jahr gelebt habe, *vixit annis 76*. Ist auch keiner, der da zweiffelt, daß er den 28igsten Augusti im Jahr 430. gestorben nach der Chronick Prosperi: (*Augustinus Episcopus moritur 5to Kalendas Septembris; e vita migravit annos natus septuaginta sex*;) so folgt dann nothwendig, daß er müsse gebohren worden seyn den 13ten November im Jahr 354. daß er seye bekehret worden im August im Jahr 386. daß er seye umb

Leben S. Augustini. 2. Buch.

Ostern getaufft worden im Jahr 387. zwischen dem 24igsten und 25igsten April, weilens Ambrosius behauptet hatte, daß man selbiges *Epist. ad E.* Jahr das Osterfest habe halten müssen den 25igsten April.

Dise Jahr= Rechnung, welche so klar ist, hätte keinen Anstand oder Beschwårnuß, wann nicht Augustinus sagte, daß seine Mutter gestorben seye, als sie in Africam zuruck gereiset, (*pariter remeabamus in Africam*;) und daß er sich, bey Ostia zu Schiff zu gehen, gerichtet habe, als sie erkranket. (*Instaurabamus nos Navigationi*;) also dann, wann sie umb jene Zeit gestorben, da Augustinus 33. Jahr alt ware, das ist, wie wir es vorhero gezeigt haben, vor dem 13ten Tag Novembris des 387igsten Jahrs, wie kan hernach dises bestehen, daß Augustinus würcklich an deme gewest seye, nach Africam ab, und zuruck zu reisen, indeme er doch nicht abgeschifset, als erst nach dem Todt Maximini, der um das Leben kommen im Jahr 388. zu End des Monaths Julii, oder des Augusts? Er selber der H. Augustinus bezeuget, daß seine Abreis erst nach dem Todt Maximii erfolgt seye, (*& ex illa peregrinatione jam post Maximii Tyranni mortem Africam repetiverim*.)

2. Die Beschwårnuß solcher strittigen Puncten bezulegen, verurtheilet bey denen Gelehrten unterschiedliche Meynungen. Einige wollen, wann Possidius schreibt, daß Augustinus im 76igsten Jahr seines

N

Alters

Acad. l. 3.

c. 20.

Soliloq. l. 1.

c. 10.

Conf. l. 9.

c. 11.

Possid. c. 1.

c. 25.

Alters gestorben, habe er die Jahr gerechnet nach dem Burgermeister Amt, folglich habe er das erste Jahr anfangen zu zehlen von dem 13ten November bis auf den 1. Januarii, das letztere aber von dem 1. Januarii bis auf den 28igsten Augusti; behaupten also, daß Augustinus seye gebohren worden den 13ten November des 355igsten Jahres, sich befehret habe im 387igsten, und seye getauftt worden im 388igsten, habe also nicht 76. sondern nur 74. Jahr erlebt, 9. oder 10. Monath darüber. Andere sagen, daß Augustinus, so wohl in seinem Buch wider die *Academicos*, als auch in seinen geheimen Gesprächen, seine Jahr nicht für complet oder erfüllt, sondern nur für angefangen angedeutet habe, seye also gebohren Anno 354. aber nicht befehret, als erst Anno 387. wie auch nicht getauftt worden als erst Anno 388. nach erfüllten 33. Jahren, das ist im 34igsten seines Alters.

Gewiß ist, daß diese beyde Meynungen nicht können behauptet werden, man thue dann die Wort Augustini, oder Possidii wider ihren natürlichen, und eigentlichen Verstand auflegen; so zwingen sie uns auch zu sagen, daß Possidius, der 40. ganker Jahr mit Augustino gelebt, und von ihm selbst sein Alter verstanden hat, diesem doch ungehindert, selbiges anderst gerechnet habe, als Augustinus; massen Augustinus die Bücher, so er im November wider die *Academicos* ge-

schrieben, nicht auf das 33igste Jahr seines Alters wurde gesetzt haben, wie auch auf eben dieses Jahr den Todt seiner Mutter, wann solches erst ein Jahr hernach erfolgt wäre, folglich auf das folgende Burgermeister Amt hätte sollen angelegt werden, daß ist auf das 34igste Jahr, wann Augustinus die Jahr nach dem Burgermeister Amt gerechnet hätte; und wann man anderer seiths seine Jahr für Complet rechnen solte, müste man ihm nur 75. Jahr belegen, wider den eigentlichen Verstand der Worten Possidii, der sagt daß er 76. Jahr gelebt habe. So kan man auch, die erstere Meynung anbelangend, anmercken, daß es zwar so gar ungebrauchlich nicht gewesen seye, daß man die Jahr-Rechnung der Päbsten und Kaysern genommen habe von dem Burgermeister Amt (wie wohl solches nicht oft geschehen) weilen ihre Wahl, und ihr Absterben in denen öffentlichen *Actis* aufgezeichnet worden, allwo man die Burgermeister aufgezeichnet, und das Jahr ihres Amts jedermänniglich kund ware. Solches aber müssen wir nicht gedencen, daß es geschehen seye bey der Geburt eines armen Burgers-Kind von Tagasta. P. Ruinart haltet es für eine ungetweifelte Sach, daß er 75. Jahr, neun Monath, und 15. oder vielmehr 17. Tag erlebt habe. P. Pagi ist der Meynung mit dem Cardinal Noris, daß man seinen Geburts Tag setzen müsse auf den 13ten Novembris

Pag. 428.

Pag. 377.

S. 1.

vembris im Jahr 354. und nicht 355.

Die andere Meynung betreffend, wann es gleich wahr ist, daß wann man sagt, diser seye im 30igsten Jahr, solches könne verstanden werden von denen angefangenen, oder erfüllten Jahren, (gleichwie man sagt, daß die König auß der minder-Jährigkeit kommen, und die Freyheit erlangen mit 14. ande- re aber erst mit 25. Jahren, wie- wohl das erstere von denen ange- fangenen, das andere von denen er- füllten Jahren verstanden wird) nichts destoweniger, so ist es nicht im geringsten wahrscheinlich, daß man eine solche zweifelhafte Red- Arth außstrecken könne auf alle jene Stellen, wo der H. Augustinus von seinem Alter zu red wird, absonder- lich aber auf die Zeit seines Tauffs. An dem neunten Tag, sagt er von seiner Mutter ihrer Krankheit, in dem sechs und fünfzigsten ihres, und dem 33igsten meines Alters ist dise fromme Seel von den Banden des Leibs aufgelöset worden; in disen Worten kan man im geringsten nicht eine zweifelhaftige oder zweydeuten- de Red- Arth finden. Wann einer andeuten will, daß sich etwas habe zugetragen, da er im 34igsten Jahr seines Alters gewesen, ja daß er schon über halb darüber gewest, der wird sich gewislich nicht solcher Worten gebrauchen, die da andeuten, als ob solches in dem 33igsten Jahr sei- nes Alters geschehen wäre. Gleich- falls, wer kan ihm wohl einfallen

lassen, daß, da Augustinus bezeuge, er wolle erzehlen, was sich mit ihm in dem 29igsten Jahr seines Alters habe zugetragen, und sagt, ich will von dem 29igsten Jahr mei- nes Alters reden, (*Proloquar annum Conf. l. 5. illum undetrigesimum etatis meæ*) ha-^{c. 3.} be wollen verstanden werden, als ob er von dem 30igsten Jahr redete? Genes, was er von sich selbst schreibt, das ist, daß er sich in dem 16ten Jahr seines Alters völlig ha- be von dem Wollust einnehmen las- sen, (*Anno illo sexto decimo etatis car- L. 3. c. 2. nis meæ*) zwinget uns nicht, daß er von denen erfüllten Jahren rede, weilen es gar keinen Anstand nicht hat zu glauben, daß ein Africani- scher Jüngling, der voller Geist und Hitz ware, schon alt genug dar- zu gewest seye, der unreinen Lieb ab- warthen zu können; wiewohl es das Ansehen hat, daß er sich völ- lig darinn nicht vergriffen, als erst zu Carthago, das ist in dem 17ten Jahr seines Alters. Ich kam nach Carthago, und es rauschte allent- halben umb mich her die Brath- Pfann schändlicher Liebe. (*Veni Car- L. 3. c. 2. taginem, & circumstrepebat me undique sartago flagitiosorum amorum.*)

3. Weilen nun dise zwey Mei- nungen so grosse Beschwärnussen antreffen, daß wer eine darvon be- haupten will, die andere gleichsam als grundlos, und ohne einzige Wahrscheinlichkeit verwerffen müs- se; so scheint es, daß man sich ohne Anstand an die Wort Augustini hal- ten, und erkennen müsse, weilen er

Conf. l. 9.
c. 11.

es selbst sagt, daß er nacher Africam zurück gereiset, und sich einzuschiffen bereitet habe, nachdem seine Mutter gestorben, ohne das, daß darauf folget, daß er in diesem seinem Vorhaben gleich seye fort gefahren, und nach dem Todt seiner Mutter also gleich zu Schiff gangen seye, weil er dieses nicht andeutet. Und in der That, so ist solche Weiß zu reden nichts fremdes in der History, als zum Exempel wir seyn abgereiset, als jener ankommen ist. Wahr ist es, daß man von einem Historico erwartet, daß er, wann er erzehlet daß etwas gewisses in ein gewisses Vorhaben kommen seye, auch anzeige, ob selbiges nur verschoben, oder aber völlig unterlassen seye worden; so ist aber auch klar, daß Augustinus nicht im Sinn gehabt in dem ersten Theil seiner Bekandtnissen eine formliche History zu beschreiben, sondern sein Vorhaben ware alleinig, uns zu zeigen, was er von Kindheit auf für Sitten an ihm gehabt habe, biß auf seine Bekehrung und seinen Tauff. Aus welchem dann herkommt, daß er keine Meldung nicht thut von seinem Aufenthalt zu Rom, nachdem er von Meyland abgereiset, indem es doch gewiß ist, daß er sich alldorten eine Zeit lang aufgehalten, und etwelche Bücher geschriben; ja er mahnet uns selbst, daß er sehr eyle, und vil übergehe. (*Multi prater eo, quia multum festino.*)

So folget es dann nicht darauf, als ob man seinen eigenen Worten

einen Gewalt anhäte, wann man sagt, daß er nach dem Todt seiner Mutter das Vorhaben widerum in Africam zurück zu kehren aufgeschoben, und selbiges erst das Jahr darauf ins Werck gestellet habe. Was aber ihne für Beweg-Ursachen zu diesem Verschub veranlasset haben, können solche vil gewest seyn, die wir nicht wissen. Zu unserm Vorhaben erklecket dieses schon, daß er seine Reiß habe verschieben können; er sagt, daß, da seine Mutter seye krank worden, er zu Ostia sich befunden habe, wo er sich nach einer langen, und beschwärlichen Reiß zur Schiff-Fahrt gerüstet habe. *Conf. l. 9. (Apud Ostia Tyberina, ubi remoti à turbis post longi itineris Laborem instaurabamus nos navigationi)*

So ruhete er dann zu Ostia in etwas aus, von deme was er auf seiner Reiß von Mayland aufgestanden, hatte also zu Rom so lang sich nicht können aufgehalten haben, daß er jene 4. Wercklein hätte verfertigen können, die er zu Rom gemacht, wie er sagt: da ich zu Rom war, hab ich zwey Bücher geschriben, eines von denen Sitten der Catholischen Kirchen, das andere von denen Sitten der Manichäer; in eben dieser Stadt hab ich einen Dialogum, oder Gespräch geschriben, in welchem von der Seelen vil Fragen vorgebracht und aufgelöst werden. Da wir uns noch zu Rom aufgehalten, haben wir durch das disputiren finden wollen, wo das Ubel herkäme, und dieses Buch hatte den Titel

De

Retract. l. 1.
c. 7.

Conf. l. 9.
c. 8.

Retract. l. 1.
c. 2.

c. 8.

c. 9.

De libero arbitrio, von dem freyen Willen, gleichwie auch das andere *de quantitate animæ*, von dem Maas der Seelen. So muß man dann seinen Aufenthalt zu Rom nicht setzen vor dem Todt seiner Mutter, sondern nach demselben, und erkennen, daß ihme müsse was begegnet seyn, so ihne verhindert, daß er nicht alsobald nach Africam habe zuruck reisen können.

Es kan gar wohl seyn, daß die H. Monica gegen dem Anfang Novembris gestorben seye, und daß dieser Todtfall Augustino die Gelegenheit abzufahren benommen habe; daß er auch keine andere mehr selbiges Jahr hindurch, so ihne anständig gewesen wäre, habe haben können, oder auß wenigist, daß es ihne nicht mehr gelustet zu Schiff zu gehen, weil es schon zu spath im Jahr ware, oder wegen der Ungestimme des Meers nicht getrauet; daß er sich auch im folgenden Jahr auß einer gewissen Ursach biß auf den August habe verweilen müssen. So weiß man auch auß den Büchern, daß die Schiffahrt nach dem 11. November seye eingestellt gewesen, und Gratianus selbst verordnete im Jahr 380. daß die Schiff, so das Getreid nach Rom gebracht, nicht mehr abgehen solten, wann der 15. October vorüber gewesen.

Zu disem, so gibt uns auch die Histori selbiger Zeit eine Muthmaßung an die Hand, so gar dienlich ist, darauß abzunehmen, was Augustinum habe aufhalten können

zu Rom biß nach dem Todt Mariami, weil es nemlich in eben disem 387igsten Jahr diser Tyrann, nach dem er in Welschland gegen dem August kommen, und Valentinianum darauß verjagt, sich gleichfalls auch über Africam Meister gemacht, wie es Vacatus erzehlet; hat also leichtlich geschehen können, daß, nachdem Augustinus eine solche Zeitung vernommen, zu eben der Zeit, da seine Mutter gestorben zu Ostia, er seine Meynung geändert habe, und sich entschlossen zu Rom das End solcher Verwirrung und Zerrüttung zu erwarten, als wo er weit sicherer sich zuseyn erachten kunte unter einem inheimischen Krieg zu Rom, als er etwann gewesen wäre zu Tagasta.

Und dise Ursachen scheinten zwar erklecklich zu seyn, daß man die Wort Augustini und Possidii, von ihrem eigentlichen, und gemeinen Verstand nicht solle umdrehen, und ihnen mit Gewalt einen anderen ohne Noth zueignen; aber über dises, so soll dises nicht nur allein nicht geschehen, sondern es kan solches nicht geschehen; dann wann wir seine Bekehrung auf das Jahr 387. setzen, so muß man sagen, daß er sich aufm Land nächst der Stadt Meyland in seiner Einsamkeit befunden habe zu eben der Zeit, da sich Maximus über Welschland Meister gemacht, und Valentinianum darauß verstorffen, wie zu sehen in denen Historien selbiger Zeiten, das ist mitten in einer solchen Verwirrung, die da insonderheit Mayland selbst

Anno 387.
S. 62.

angienge, wo damahls die Ordinar-
ri-Wohnung, und Sitz des Hoffes
ware. Glaubte also Baronius,
man könne auf Ambrosio abnehmen,
daß sich alle Inmwohner der Stadt
entschlossen haben, die Flucht zu er-
greiffen, wann solches nicht Ambro-
sius verhinderet hätte. (*Nisi cohibuis-
set Ambrosius omnes ferme solum verten-
tes solitariam civitatem reliquissent.*)

4. Ein Jahr darnach, oder et-
was wenigß darüber, nachdem der
Heil. Augustinus getauft worden,
hatte man zu Mayland angefangen
die Psalmen zu singen, als Justina
den H. Ambrosium verfolgte, nach
Gebrauch der Orientalischen Kir-
chen, damit das Volck nicht ver-
drüssig würde bey einer solchen
Conf. l. 9. Traurigkeit; (*Annus erat, aut non
multo amplius, cum Justina Valentinia-
ni Regis pueri mater, hominem tuum
Ambrosium persequeretur, tunc hymni
& Psalmi, ut canerentur secundum mo-
rem orientalium partium, ne populus
maioris tædio contabesceret, institutum
est.*) Auf welchem Baronius ab-
nimmt daß er getauft worden ein
Jahr hernach, als diese Verfolgung
ein End gehabt; und diese Zeit-Rech-
nung ist recht, da sie den Tauff Au-
gustini auf das Jahr 387. sehet;
und die Predig des H. Ambrosii de
Basilicis non tradendis, daß man die
Kirchen nicht einliffern solle, gehal-
ten seye worden an dem Palm-
Sonntag, der Anno 386. der letzte
Tag Martii war. Dann um diese
Zeit, da er diese Predig gehalten,
oder einige Tag zuvor hatte das

Mayländische Volck die Psalmen zu
singen angefangen, also ware es ein
Jahr darnach, und beyläuffig ein
Monath darüber, als Augustinus
den 24igsten April im Jahr 387. wa-
re getauft worden.

Diese Aufrechnung, von der
Verfolgung Ambrosii an, kan auch
beträfftiget werden mit dem Gesatz,
welches Justina hat machen lassen
wider die Catholische, dem Arimi-
nensichen Concilio zu gefallen den
21. Januarii Anno 386. massen
der H. Ambrosius, da er an seine
Schwester Marcellina sein vierze-
hendes Sendschreiben abgehen las-
sen (welches scheint das erste Jahr
der Verfolgung geschehen zu seyn,
die zwey Jahr gedauert) mit kei-
nem einzigen Wort eine Meldung
thut von diesem Gesatz, wo er doch
im Gegenspihl öftere Meldung
darvon thut in besagter Predig de
basilicis non tradendis, welche das an-
derte Jahr der Verfolgung ist gehal-
ten worden. Ist also gar wahr-
scheinlich, daß dieses Gesatz müsse
gemacht worden seyn mitten in der
Verfolgung, welche wann diesem
also ist, nothwendig muß angefan-
gen haben Anno 385. aufgehört a-
ber Anno 386. daß also der Tauff
Augustini folglich auf das 387. Jahr
hinauß kommt.

Gleichfalls ist zu beobachten, daß
die Verfolgung Justina noch ge-
dauert habe, da man die Heil. Lei-
ber Gervasii und Prothasii erfun-
den, das ist gegen End des Mo-
naths Junii; massen bey dem Heil.
Augusti

Augustino in seiner 286igten Predig, so er am Geburts-Tag der H. Martyrer Gervasii und Prothasii gehalten, zu sehen ist, daß das Fest der Translation, oder Übersetzung in Africa seye begangen worden (und sieht man solches angefeket in dem alten Calender der Cartaginensischen Kirchen auf den 19. Junii) und weil man vorherho gleichfalls dieses Fest auch in Mayland nicht gehalten, als umb welches man nichts gewußt, so ist sehr wahrscheinlich, daß der 19. Tag Junii, an dem man ihr Fest gehalten, der Tag ihrer Translation oder Übersetzung seye; und also diesem nach muß man bekennen, daß die Verfolgung Justina aufs wenigst den gangen Junii hindurch des Jahrs vor dem Tauff Augustini gedauert habe.

Alles dieses kommt gar wohl mit einander übereins, wann wir seinen Tauff in das 387igte Jahr setzen, und seine Bekehrung in das 386igte. Schwär aber ist es, wann man seine Bekehrung in das 387igte Jahr setzet, indem es gewiß ist, daß Maximus in diesem Jahr in Welschland gekommen: und glauben wir auch, daß keiner zweiffeln werde ab deme, daß der H. Ambrosius ein wenig vor diesem Einfall seine Gesandtschaft vollendet habe bey diesem Maximo, so ihm von Valentiniano ist aufgetragen worden; man findet in der Erzählung, so Ambrosius darvon aufgesetzt, daß sich Maximus damahlen zu Trier habe aufgehalten, und zu einem Krieg sich

gerüstet; und nach Meynung Zosimi, daß nachdem H. Ambrosio Dominus zu Maximo seye geschickt worden von dem Valentiniano. Hart ist es aber dieses alles bis nach dem Monath Junii Anno 387. hinaus zu setzen; neben dem, daß es nothwendig folget Justina habe nicht nachgelassen Ambrosium zu verfolgen, als erst alsdann, da sie ihn zu Maximo abgesandt den Frieden mit ihm abzuhandeln; wiewohl es doch schwär fällt zu glauben, daß Justina sich so gähling solle verändert, und einem solchen Menschen getrauet haben, dene zu versagen sie alle ihre Kräfte angewendet, und der zu solchen Sachen gar nicht tauglich zu seyn schine; wie sich dann Maximus beklaget hat, daß er von Ambrosio wäre betrogen worden in seiner ersten Gesandtschaft, wie zu sehen in dem 56. Sendschreibē Ambrosii, wo er solches erzehlet. P. Pa- gi der sich diser Zeit- Rechnung von der Verfolgung Ambrosii bedienet, daß nemlich Augustinus sich bekehret habe Anno 386. und getaufft seye worden Anno 387. zu Ostern, sagt, daß diese Meynung heut zu Tag ganz gemein seye unter denen Gelehrten.

5. Jene, so wollen daß Augustinus Anno 355. erst seye geböhren worden, oder, die seine Jahr für complet oder erfüllt zehlen, und sich deswegen bedienen jener Stell, wo geschriben ist, daß er 30. Jahr alt gewesen als er dem Kayser sein Lob-Red gehalten, Jam tricenariam Conf. l. 6. etatem agebam, cum paratem recitare C. 11.

Imperat.

Mabil. tom.
3. p. 398.

Conf. l. 6.
c. 6.

Cont. lit.
Petill. l. 3.
c. 25.

thun selbstien auch darvor erachten, daß dise Lob-Red jene seye, welche er gehalten habe Pautoniz zu Ehren an dem ersten Tag seines Burgermeister-Amts, das ist den ersten Januari Anno 385. und schliessen darauß, da sie das 30igste Jahr Augustini auf besagtes Jahr ansetzen, daß er eintweders geböhren seye worden Anno 355. oder daß er den Anfang seines 31igsten Jahrs im geringsten nicht angesehen.

Wir haben schon oben gemeldet, daß es in diser Zeit-Rechnung gewisse Red-Arthen abseze so zweiffelhafftig, andere aber so nur einen Verstand alleinig leyden. Wir halten aber dafür, daß wann man sagt: Ich bin im 30igsten Jahr meines Alters, solches in disem letzteren Verstand müsse genommen werden, und woll so vil sagen und nichts anderst andeuten, als ich hab das 30igste Jahr noch nicht erfüllt; wann ich aber sage, ich bin 30. Jahr alt, so nehmen wir darauß ab, daß solches eben so wohl von denen angefangenen, als erfüllten Jahren könne verstanden werden. Und also vermeinen wir im geringste nicht, daß jene Lob-Red, von dero Augustinus Meldung thut, von dem 385igsten Jahr könne verstanden werden, wann er schon sie in dem 31igsten Jahr gehalten. Und zu deme, weil es das Ansehen hat, daß sein Unmuth und Unruhe, in welchem er sich befande, auß denen Predigen Ambrosii entstanden seye, können

wir wohl dafür halten, daß solches geschehen, als er zu Mayland ware, aber nicht vor dem 31igsten November des 384igsten Jahrs, wann er auch schon nacher Mayland nicht kommen ist, als seine Schul anzufangen, nach verlassener Vacanz eben dieses Jahrs, das doch nicht allerdings gewiß ist; indem er nacher Mayland kan kommen seyn im Anfang des 384igsten Jahrs.

Kivius in seiner Cronology oder Jahr-Beschreibung sagt, daß er allda angelangt Anno 383. und können wir weiters das Widerspihl nicht aufweisen; dann Faustus kan nacher Cartago kommen seyn vor dem 29igsten Jahr Augustini; und scheinet Augustinus deute solches selbstien an, da er sagt, ich will für dem Angesicht meines Gottes von dem neun und zwanzigsten Jahr meines Alters reden: es war ein Manichäischer Bischoff, Namens Faustus nach Cartago kommen. (Proloquar

Conf. l. 5.
c. 3.

in conspectu Dei mei annum illum undetricesimum aetatis meae: jam venerat Carthaginem quidam Manichaeorum Episcopus Faustus Nomine.) So hat er dann Faustum sehen können, hat sich auch von ihme abthun können gegen dem End des 382igsten Jahrs; hat auch zu End eben dieses Jahrs nacher Rom verreisen können, oder zu Anfang des 383igsten, und hat zu Mayland anlangen können zu End der Vacanz Anno 383. dann wann wir schon es nicht darthun können, daß Simachus Stadthalter

zu Rom gewest seye Anno 383. so können wir auch das Gegenspilh nicht zeigen.

So hat er dann nach diser Rechnung eintweders zu Anfang des 384igsten, oder zu einer anderen Zeit dises Jahrs, besagte Lob-Red halten können; die er scheinet im 30igsten Jahr seines Alters gehalten zu haben, weiln keine einzige Prob vorhanden, daß dise jene Lob-Red gewest seye, die er Pautonis zu Ehren gehalten, da doch anderer seiths weit wahrscheinlicher ist, daß es dise nicht gewest seye, indem er sagt, daß es eine Lob-Red für den

Conf. l. 6.
c. 6.

Kayser gewest seye. (*Cum pararem recitare Imperatori laudes.*) Wann aber einer begehrte zu wissen, warum Augustinus, da er probiren wollen, er seye nicht mehr in Africa gewest Anno 386. als die Manichäer alldorten verschriben waren, (welches einigen Ursach gewest, sich in diser Sach zu verfehlen) wie es ihm Petilianus vorgeworffen, und Augustinus mit denen Worten Petilianis selbst andeutet: auß Ursach des Vice-Burgermeisters Messiani seye ich genöthiget worden auß Africa zu entfliehen. (*Messiani Proconsulis sententia me fuisse percussum, ut ex Africa fugerem.*) Warum sage ich, er keine Meldung gethan von diser ersten Lob-Red, so er dem Kayser gethan, sondern alleinig gesagt habe, daß er vor dem Burgermeister Amt Pautonis nacher Mayland gekommen seye, deme er bey Anfang seines Burgermeister-Amtes eine

Leben S. Augustini. 2. Buch.

Lob-Red gehalten. (*Cum ego Medianum ante Pautonem consulem venerim, eique Consuli Kalendis Januarii laudem in tanto Conventu, conspectuque hominum pro mea tunc Rhetorica professione recitaverim.*) So kan man solches beantworten, daß, weiln er öftters Gelegenheit gehabt dem Kayser eine Lob-Red abzulegen, es vonnöthen gewest wäre, mit vilen Beroeffthumen, und mit einem langen Discurs darzuthun, daß jene Lob-Red des Kayfers gehalten wäre worden Anno 384. und nicht erst Anno 387. hat sich also vergnügt mit jener Prob, so zu seinem Vorhaben erklecklich ware, die auch ohnzweifelhaftig, und so klar und augenscheinlich, als da unlaugbar ware, daß das Datum besagter Verbannung der Manichäer mit disen Worten verfaßt ware: im Jahr nach dem Burgermeister-Amt Pautonis 2c. und auß diser Ursach thut er auch Zweifels ohne keine Meldung von seinem Aufenthalt zu Rom, ehe er sich nacher Mayland begeben.

Uns aber hat es besser zu seyn geduncket die Ankunfft Augustini nacher Mayland alleinig auß das 384igste Jahr zu setzen, weiln dise die gemeinere Meynung ist, und besser mit denen Worten Augustini übereins kommt, und also nicht vonnöthen ist, daß man sehe, Simachus seye Stadthalter zu Rom gewest vor dem 384igsten Jahr, von welchem man nichts gewisses sagen kan. Wann er dann zu Mayland im Anfang des 384igsten Jahrs anköm-

Cont. l. 3.
Pet. l. 3.
c. 25.

ankommen, so kan ganz leicht behauptet werden, daß er besagte Kayserliche Lob-Red gehalten habe, ehe er 30. Jahr seines Alters erfüllet gehabt.

Noch ein Einwurff und Beschwärnuß kan uns gemacht werden, der aber uns weniger angehet, als die andere, nemlich wegen dessen, was er in seinen Bekandtnußsen sagt, daß, als er sich bekehret habe, vil seiner Jahren verfloßen seyen, als ohngefehr zwölf; als er von dem neunzehenden seines Alters an, nach gelesnem Hortensio zu dem Studio der Weißheit aufgerocket worden. (*Multi mei anni mecum effluxerant, fortè duodecim anni, ex quo ab undevicesimo anno ætatis meæ, lecto Ciceronis Hortensio, excitatus eram*

Conf. l. 8.
c. 7.

Studio Sapientiæ.) Dises aber wissen wir anderst nicht zu beantworten, als mit dem Wörtlein, das er selbst an die Hand gibt, da er sagt, *fortè*, ohngefehr, mit dem er andeuten will, daß er es eigentlich nicht könne andeuten, gleichwie er an eben disem Capitul anderwerths sagt, *decennio & amplius*, zehen Jahr, und etwas darüber. Indeme er doch in seinen heimlichen Gesprächen, die er, wie wir gesagt haben, wenig Monath nach seiner Bekehrung geschrieben, anzeigt, daß es 14. Jahr gewesen. (*Nam cum triginta tres annos agam, quatuordecim ferè anni sunt, ex quo ista cupere destiti.*)

Sofil. l. 1.
c. 10.



VIII. Capitul.

1. Mit wem sich Augustinus beschäftigt habe auf dem Land.
2. Auf was Weiß er zwey Knaben unterrichtet.
3. Er schreibt das erste Buch wider die Academicos.
4. Er fangt an andere Wercker zu verfertigen.
5. Er vollendet das andere / und dritte Buch wider die Academicos.
6. Er macht darvon die Zuschrift an Romanianum.
7. Er schreibt das Buch de vita beata, vom seeligen Leben.
8. Und andere zwey de Ordine, von der Ordnung.
9. Er haltet ein und zähmet die Eyffersucht / und eitle Ehr seiner Scholaren oder Lehr-Jungen.
10. Warumben er das Buch de Ordine oder von der Ordnung Zenobio zugeschriben.

1. **N**achdem die Herbst-
 Conf. l. 9. 6. 5. **S**erien ein End hatten, zeigte er
 den Mayländeren an,
 daß sie ihnen umb einen Professoren,
 oder Lehrmeister der Rhetoric sehen
 Conf. l. 9. 6. 5. sollten, weil er nun entschlossen wäre
 GOTT völlig zu dienen, wie
 auch wegen seines beschwerlichen Al-
 Conf. l. 9. 6. 5. them's und Brustwehe. Dem H.
 Ambrosio thate er seine alte Ger-
 thum, und sein gegenwärtiges Vor-
 haben sich GOTT gänzlich zu erge-
 ben, schriftlich zu wissen, damit er
 ihm rathen möchte, was er für Bü-
 cher vor anderen lesen sollte, damit er
 tauglicher wäre den H. Tauff zu em-
 pfangen. Er schreibe ihm den Pro-
 pheten Isaiam vor, weil er das E-
 vangelium, und die Berufung der
 Heyden vil klärer verkündigt, als
 die andere. Weil er aber ihne

nicht verstunde, hat er ihn beyseiths
 gelegt, biß daß er etwas geübter
 wurde in der Schrift.

Es beschreibt Augustinus die
 Conf. l. 9. 6. 2. Sorgfalt seiner Mutter, die sie
 wegen aller, so beyammen waren,
 getragen, als welche sich um die Ku-
 Acad. l. 2. 6. 5. chel angenommen, und öftters ihre
 lange Discursen oder Unterredun-
 Conf. l. 9. 6. 4. gen abgebrochen hatte, sie zu bereden
 zum Tisch zu gehen, wie ein recht
 Acad. l. 1. 6. 5. sorgfältiges Weibsbild. Er unter-
 ließe auch nicht die Oberaufsicht über
 die Haushaltung über sich zu neh-
 men, also zwar, daß dergleichen
 Haus-Geschafft, und die Brieff
 so er zu schreiben hatte, ihne man-
 chesmal über seinen Willen oder
 Zuneigung beschäftigt haben, ja
 die wenigste Zeit des Tags zu ver-
 schnauffen hatte, allwo er sich dann

- L. 3. c. 2. ein wenig in das Feld hinauf bega-
be, wann ihn das schöne Wetter
L. 3. c. 2. dazu anreichte. Diefem doch unge-
hindert, so wendete er auch eine so
kurze Erfrischungs-Zeit zu nüglichen
Gesprächen an, und brachte solche
Sachen vor, so leicht aufzulösen
waren, da sie unter einem Baum
L. 2. c. 4. an ihrem gewöhnlichen Orth saßen.
Seine Nahrung halfte nur für den
Hunger, und bestunde sein essen all-
zeit nur in einer Gattung der Speiß.
L. 2. c. 6. Vor Tags stunde er nicht vom Beth
auf, weil er sahe, daß solches in
L. 3. c. 4. Welschland also der Brauch ware,
auch bey denen Reichen, ohne daß
er dessen eine andere Ursach wuste;
wiewohlen er doch solches herein zu
bringen sich dahin gewohnet hat auß
Begierd und Liebe der Wahrheit,
biß in die mitte Nacht hinein zu wa-
chen, denen Beschwärnussen und
Anständen, so er angetroffen, nach-
dencken zu können. Hat auch eben
ein gleiches zu thun, und der Sach
also nachzudencken, der Jugend,
so er bey sich gehabt, eingerathen.
De ord. l. 1. Nachdem er aufgestanden, sagte er
c. 3. GOTT Danck, seufftete täglich zu
GOTT, und beweinte seine bißhe-
rige Unwissenheit und Elend; dar-
auf gieng er hinauf auf das Feld,
beschäftigte sich aber anbey mit nütz-
lichen Gesprächen, und wann es un-
gesund Lufft abgab, bediente er
sich des Bads oder Bad-Stu-
ben, als eines zum discurren be-
quämen Orths.

2. Wir haben gesagt, daß un-
ter anderen, die er mit sich auf di-
sen Mayrhoß hinauf genommen,

zwey seiner Discipul gewesen seyen
Trigetius und Licentius zwey Taga-
stenfer. Licentius war ein Sohn
Romaniani, und ein Discipul Au-
gustini schon zu Cartago; daß also
der H. Paulinus sagt, Augustinus
habe denselben als kleinen gleichsam
in seiner Schoß getragen; er habe
ihn von Kindheit auf ernähret
mit der Milch der Wissenschaften,
hernach aber seye er daran gewest ih-
ne mit Christo JESU zu speisen,
und ihm die Milch der geistlichen
Wissenschaften zu verkosten zu ge-
ben. Ohne Zweifel hat ihn Ro-
manianus selbst mit sich nacher
Mayland gebracht.

Diese zwey Knaben schlaffeten bey
Augustino in einer Kammer, er liebte
sie auch inniglich, und beflisse sich
ganz sorgfältig sie wohl in denen
Sitten, wie auch in denen freyen
Künsten abzurichten, und deswe-
gen mußten sie alle Tag vor ihm ein
gewisses Buch des Virgilii halb lesen.
Es bekame ihnen auch solches lesen
dergestalten zu Nuß, daß Licen-
tius, der biß dahin keinen gar gro-
ßen Lust zum studiren erzeugte, derma-
ßen in die Poeterey verliebt wurde,
daß ihn Augustinus hat müssen inn-
halten, und zwar manchesmahl mit
scharpfen Worten, weil er schier
gar alles essen und trincken aufge-
ben wolte, um Zeit zu haben seine
Vers zu machen. Trigetius belustig-
te sich ebenfalls sehr wann er den
Virgilium lesen kunte. Und weil
sie schon bey einem solchen Alter wa-
ren, wo sie ihnen vor anderen Sa-
chen

Epist. 32.

De ord. l. 1.
c. 3.

hen die Lieb, und Begierd nach der Weißheit haben können angelegen seyn lassen, hat er ihnen des *Cicero-nis Hortensium* zu lesen geben, welches auch eine solche Würckung bey ihnen gehabt, wie ers verlangt hatte; dann Licentius wurde durch dise Wort, und hitzigen Eyffer nach der Weißheit und Wahrheit, so darauf abzunehmen war, welche in der Sach anderst nichts ist als Christus JESUS, also entzündet, daß er auch schon in der Blüthe seines Alters alle Lustbarkeiten, und andere Kurzweilen der Jugend fahren lassen, damit er nur mit Augustino Zeit genug hätte, auf die Erkandnuß der Wahrheit zu kommen. Bisweilen fangte er mit ihnen selbst eine Conferenz, oder Lehr-Streit an über wichtige Sachen, damit er darauf ihre Tauglichkeit erkennen, ihnen eine Gelegenheit sich zu üben, aufzuwachen, und ihr *Ingenium* zu erhalten geben, und auf solche Weiß sie mehr und mehr schärfpen möchte. Damit er aber sie in ihrer der Jugend gewöhnlichen Hitz zu streiten und zu zanken inhaltete, gestattete er ihnen durchaus nicht daß man dasjenige noch einmahl vornahme, was schon abgehandlet und einmahl aufgetragen worden. Bisweilen bestreite er selbst jenes, was sie behaupteten, und hatte selbst einen Lust daran wann sie ihn überwinden kunten; wann sie aber nicht im Stand waren, solches zu thun, da sie doch sahen, daß sie recht hätten, bemüheten sie sich de-

sto embfziger jenes zu erlehren, was ihnen noch abgienge, dasjenige auch behaupten zu können, was sie wußten, daß es wahr wäre. Er gabe ihnen den Tag hindurch so vil zu thun, daß er sie gar gern die ganze Nacht hindurch ruhen laste, absonderlich weil er dise für sich selbst gebrauchte und anwendete. Dise Weiß und Manier mit ihnen umzugehen bekame ihnen dermassen wohl, daß die jenige, so sie vorher gekennet, schwärzlich, und kaum nicht ohne Ursach fassen kunten, wie sie in einem noch so zarten, und jungen Alter so begierig seyn könten, so hohen Sachen nachzusehen, und von denen Wollüsten sich zu enthalten, ja so gar selbige zu bestreiten; daher kame es auch, daß ihme Licentius gewünschen, da er einstens an Augustinum geschriben, daß er jene glückselige Zeiten noch einmahl genießten könte, so er mit ihme einstens mitten in dem Welschland genossen, in einer ihme gar angenehmen Einsamkeit.

Epist. 26.

O mihi transactos revocet si pristina soles,

Lætificis aurora rotis, quos libera tecum

Otia tentantes, & candida jura bonorum,

Duximus Italia medio, montesque per altos &c.

Was nun Augustinus in dergleichen Abhandlungen oder Hauß-Disputationen mit seinen Freunden abgeredet, wurde alles auf das genaueste schriftlich aufgezeichnet; so ge-

O 3

wißlich

De ord. l. 1.
c. 2.
Sol. l. 1. c. 1.

wißlich gar ein löblicher Brauch, und sehr nützlich für einen Discurs wäre, weilten man auf solche Weiß die Sach besser bedacht, und nicht so hüzig im reden gewesen; wie auch wegen seiner Gesundheit selbst, welche es nicht wurde gelidten haben, daß er alles mit eigner Hand geschriben hätte.

Acad. l. 1. c. 1.

3. Dife Abhandlungen waren auch eine Ursach dessen, was Augustinus zur selben Zeit verfertiget, und herauf gegeben hatte in Form eines Dialogi oder Gesprächsweiß, da er dann anders nichts, als gleichsam eine Histori oder Erzählung verfaßte, dessen was abgehandlet worden, aber ganz aufrichtig, offenhertzig, und auf ein ganz angenehme Weiß. Was er selbst, oder Alipius geredt, beschreibet er mit ihren eignen Worten, was aber die andere vorbrachten, beschreibet er allein den Inhalt davon, nicht aber ihre Wort. Das erste Werk so er gemacht, nachdem er alles aufgeben, was er auf diser Welt gewonnen, und was er noch zu erwarten hatte, damit er in der Ruhe einem recht Christlichen Leben abwarten könnte, wäre jenes

Retract. l. 1.
c. 1.

Buch, so er betitelt hat *De Academicis*, das ist wider die *Academicos*. Er gerathete, wie wir schon gemeldet haben in den Irwohn diser Philosophen, die da behaupteten, daß keiner, der gescheid wäre, jemahls ihm einbilden sollte, als ob er etwas gewiß und klar wüßte, sondern man solle an allem zweiffeln, und alles für dunckel halten, mit deme sie

auch Ursach gaben, daß gar vil zweiffelten jemahls auf einen Wahrheits-Grund zu kommen. Dife Einbildung, so in ihm dife falsche Lehr verursacht gehabt, hatte er zwar noch nicht gänglich auf seinem Sinn gebracht; nichts desto weniger, wann er sagt, daß er noch nichts gewises, oder für aufgetragen in keiner Sach halte, sondern daß er allein darfür halte, daß man glaublich auf eine Wahrheit kommen könne, da im Widerspihl die *Academici* behaupteten, daß man glaublich auf die Wahrheit nicht kommen könnte, muß man solches verstehen, daß er nicht eigentlich, sondern Figur-Weiß, oder auf Rhetorische Art geredt habe, gleichwie auch in seinen Dialogis, weilten er solches schon anderwerths bekennet, daß er die Wahrheit erkennet habe. (*Fam enim, & ipsa certa erat.*) Acad. l. 2.
c. 9.
Conf. l. 8.
c. 5.

Weilen dann dife Sach von einer sehr hohen Wichtigkeit wegen seiner Seelen Seeligkeit wäre, hatte er sich entschlossen auf alle Weiß dife Lehr zu widerlegen, und wie er nur immer kunte dife Philosophos zu bestreiten, die ihm gleichsam die Thür versperrten zur Wahrheit zu kommen, da sie ihm alle Hoffnung benahmen, selbige antreffen zu können. Wenig Tag darauf, als er sich in dife seine Einsamkeit auf das Land begeben, ließe er *Trigetium* und *Vicentium* über dife Materi oder Sach disputiren, auß denen der letztere die Parthey der *Academicorum* vertra-

vertrate, der erstere bestritte sie in
Beyseyn Augustini und Alipii. Na-
vigius ware auch gegenwärtig, hat-
te aber wenig geredet; Alipius hal-
tete sich gleichfalls nicht lang darbey
auf wegen vorhabenden nothwendi-
gen Geschäften, so ihne nacher
Mayland zu reisen zwangen. Die
übrige aber unterliessen nicht in ihrer
Disputation oder Abhandlung fort
zufahren, drey Tag nach einander, vil-
leicht den 10ten 11ten und 12ten No-
vembris, oder etwan den 9ten 10ten
und 11ten. Welche Abhandlung dann
das erste Buch aufmachet auß des-
sen drehen, so er von diser Materij
geschriben; die er aber also endet
oder beschließt, und sagt, daß er
freylich disen Streit mit wenigen
Worten hätte entrichten können,
wann sein fürnehmstes Absehen nicht
dahin gerichtet gewest wäre, disen
seinen jungen Leuthen eine Gelegen-
heit zu geben, sich üben zu können,
und sehen zu lassen wohin ihre
Neigung stünde, und wie hoch, o-
der wie weit sich ihr Verstand er-
strecke.

4. Nach vollendter diser Abhand-
lung haben sie 7. Tag nichts mehr
davon disputiret. Zu diser Zeit,
bevor er die Bücher wider die *Acade-
micos* vollendet, hat er das Buch
de vita beata von dem seeligen Leben
gemacht, auß deme was darvon ge-
redt worden den 13ten 14ten und
15ten Novembris. Gleichfalls hat
er auch das erste Buch *de Ordine* von
der Ordnung geschriben, das da
scheint, daß es in sich halte die Ge-

sprach des 16ten und 17ten Novem-
bris; daher kommt, daß er in dem *De vita*
Buch von dem seeligen Leben Ursach *beata*.
gehabt zu sagen, daß vermittelst der
Abhandlung, so sie gehabt, auch
darunter kommen seye, was wider
die *Academicos* ware. Im ersten
Buch *de Ordine* schreyt Trigetius vol-
ler Freuden auf: was noch mehr ist,
so ist Licentius kein Academicus mehr,
als die er vormahls sehr embßig be-
schüßet hat. (*Gaudentibus verbis: De ord. c. 4.*
*habemus jam, quod plus est. Licenti-
um non academicum; eos enim ille stu-
diosissime defendere solebat.*)

5. Nachdem nun nach gehalten-
nen Discursen auß denen das erste *L. 2. c. 1.*
Buch *de Ordine* bestehet, wenig Tag
verflossen, kame Alipius widerum von
Mayland zuruck. Darauf Augusti-
nus den 19ten oder 20igsten die Con-
ferenz widerum angefangen, so da
die vierdte ware, wider die *Acade-
micos*, welche Materi sie acht Tag
beyseiths gelassen, und Licentius hiel-
te eine Zeit lang die Parthey der *Ac-
ademicorum* wider Trigetium, und
wider den H. Augustinum selbst; aber
er überließe solche Stell also
bald dem Alipio, mit deme Augusti-
nus dise Sach abgehandlet, nicht
mehr aus Gespäß oder für eine
Kurkweil, wie ers biß dato mit Li-
centio gepflegt hatte, sonderen wohl
bedachtsam, und als eine Sach von
der höchsten Wichtigkeit. Sie ha-
ben sich aber dennoch nicht gar zu vil
darbey aufgehalten, weder den er-
sten, weder den anderen Tag; den
dritten Tag aber, nachdem Alipius
selb-

Acad. l. 1.

c. 3.

c. 2.

c. 9.

selbstn auch die Parthey der Academicorum, so er bißhero gehalten, verlassen, hat Augustinus der ganzen Disputation ein End gemacht mit einem langen Discurs, der erst sein End genommen beym Liecht. Unter anderen Sachen bemühet er sich die Academicos gleichsam zu gerechtfertigen, und zu zeigen, daß ihr eigentliche Meynung nicht wäre, als ob sie glaubten, man könne die Wahrheit nicht erkennen; er beobachtet auch, daß es das Ansehen habe, man könne alle verschiedene Gattungen der Philosophen wohl auf eine Meynung bringen, wann man jenes, was Plato und Aristoteles gelehret, zusammen nähme.

Diser Discurs hinterliesse in seinem Verstand und Gemüth durch die Barinherzigkeit Gottes eine solche gute Würckung, auf die er selbstn gewartet, weilen ihm hie mit jene so gefährliche Verhindernuß benommen worden, die ihn verhindert hatte der Wahrheit, die da die Speiß der Seelen ist, nachzusehen, auß Vorwand, daß er sie niemahls antreffen wurde. (*Miserante, atque adiuuante Domino.*) Er beschließt sein Werck mit diser Erklärung, daß obwohlen er nicht glaubte, die denen Menschen zustehende Weißheit gefunden zu haben, gleichfalls aber auch nicht verzweifelte, selbige zu bekommen; daß er sich auch entschlossen, sich darum zu bearbeiten, und alles übrige zu verlassen, was sonst die Menschen zu schätzen pflegten; und weilen er die

Authorität, und die Vernunft für zwey Haupt-Gründ, oder Ursprung all unserer Wissenschaft hielte, wolte er sich ohnabsonderlich an die Authorität J E S U Christi halten, als die Vornehmste auß allen. (*Non Acad. l. 3. enim reperio valentior.*) Er machte auch ihm die Hoffnung, jenes bey dem Plato zu finden, so denen H. Authoren nicht zu wider wäre, so vil er mit dem Liecht seines Verstands vorsehen kunte; aber er selbstn verwirffet, und verdammet solches in seinen retractationibus oder Wider-Abhandlungen, daß er nemlich dem Plato, und dessen Lehr-Jüngern oder Nachfolgern gar zu herliche Lob-Sprüch zugelegt habe. Alipius gestehet es selbstn, daß er über disen Discurs nichts einzurwenden hätte, sonderen gabe Augustino noch darzu ein grosses Lob; seht auch noch darzu, daß er sich mit Freuden überwunden gebe, und erkenne Augustinum für seinen Anführer und Wegweiser, der ihn mit Beyhülff der Göttlichen Erleuchtung müsse hinein führen in das innerste der Wahrheit. Einer auß denen Freunden Augustini Hermogenianus mit Namen, als er dise Abhandlungen gesehen, hat er an ihn geschriben, daß er hiemit die Academicos völlig überwunden habe. Dise seines Freunds Guttheißung hat Augustinum um desto mehrer erfreuet, als mehrer er dafür hielte, daß sein Urtheil und Meynung ohne Fehler, und seine Freundschaft ohne Gleisnerey wäre; bittet ihn also in seinem

Ant-

Retract. l. 1.
c. 1.

Retract. l. 1.
c. 1.

Epist. 1. Antworts: Schreiben, er möchte ihm belieben lassen, das, was er von der eigentlichen Meynung der *Academicorum* geschriben, mit mehrerem Fleiß zu lesen, und ihm hernach zu berichten, was er darvon hielte.

6. Augustinus machte die Zugschrift der Bücher wider die *Academicos* an Romanianum, theils ihm eine Freud zu machen, wegen des guten Fortgangs und Zunahms seines Sohns Licentii, theils ihm zur Lieb der Wahrheit anzureißen. Er verlangte nemlich sehr, daß er sich auf die wahre Weißheit begeben thäte, auß Hoffnung, daß er selbige gewiß mit eben so grosser Begierde verkosten wurde, als länger die Zeit wäre, daß er nach derselben ein Verlangen getragen, ohne daß er bisher gefunden hätte, mit dem er seinen Durst hätte löschen können. Glaubte auch derentwegen wurde er desto mehrer im Stand seyn die Wahrheit zu suchen, und selbige zu lieben, desto weniger er leyden, und diejenige übertragen kunte, so da alles wolten in Zweifel setzen. Es ist zwar wahr, daß er noch mit dem Irwohn, und falschen Glauben der Manichäer behaftet seyn gewesen, als wohin Augustinus ihn selbst gebracht, und verführet hatte; weil er aber, wie man dafür halten kan, kommen ist, ihm in seiner Einsamkeit heimzusuchen, sohe er von ihm ganz bewögter, und veränderter wiederum ab, und ware in einem solchen Stand, daß er die Wahrheit zu finden verlangte, zu deme ihm

Leben s. Augustini. 2. Buch.

Augustinus die Hoffnung machte, eintweyers vermittelst einer Unterredung oder Abhandlung, oder vermittelst eines Werkleins von der Religion, so er im Sinn hatte, ihm zuzuschreiben.

Weilen er dann hoffte, ihm auf die wahre Weißheit zu bringen, bemühet er sich auch täglich solches ihm durch Wunsch, und bitten zu wegen zu bringen, die er für ihn zu der ewigen Weißheit hinauf geschicket; wann ich anderst, seht er hinzu, würdig bin solches zu erhalten; solte es auch wohl möglich seyn, daß ich in meiner Hoffnung, so ich wegen deiner gefasset / solte betrogen werden? Nein: Derjenige, dem ich mich völlig übergeben und gewidmet habe; den ich auch nach und nach anfangs in etwas zu erkennen, wird solches nicht zulassen, so fern ihm solches anderst beliebig seyn wird.

Damit er ihm endlich gleichsam einen Vorgeschmack von der Philosophi, zu der er ihn ermahnte, geben möchte, schreibte er ihm besagte Bücher zu, weil er dafür hielt, daß sie ihm umb desto mehrer für einen mächtigen Antrib dienen würden, je angenehmer sie ihm seyn kunte, wegen des Theils, den sein Sohn Licentius daran hatte. Er sagt auch, daß er ihn umb nichts anders beneyde, als daß er nur allein den Lucilium bey sich habe, und genieße. Diser Lucilius muß gewiß ein nächster Verwandter, und innerster Bekandter Romaniani ge-

P

weist

weist seyn, und villicheit gar sein Bruder, weil sie bisweilen so unter einander vermischet werden, als zwey Personen, die einander nicht gar ungleich, ja völlig gleich seynd. Endlich verspricht er ihme ein Poetisches Gedicht von der Philosophi zu überschicken, so Licentius gemacht hätte, wie auch von der Liebe der wahren Schönheit.

7. Es ist schon gemeldet worden, daß Augustinus zwischen denen Abhandlungen und disputiren, worvon das erste und andere Buch wider die *Academicos* handelt, das Buch von dem seeligen Leben gemacht habe. Ist sich auch darüber nicht zu verwundern, daß sich Alipius nicht habe darbey eingefunden, indem wir gesehen, daß er nacher Mayland verreiset, und ehender nicht zurück kommen seye, als erst nach 8. oder 10. Tagen. Weil nun in dessen Abwesenheit der Geburts-Tag Augustini eingefallen, so da ware der 13te November, gabe er allen denen, so er bey sich hatte, ein Mittag-Mahl, aber ein so mäßiges, daß die Seel oder Verstand seine völlige Freyheit darbey erhielt, sich beschaffigen zu können. Nachdem sie vom Tisch aufgestanden, versammelte er seine ganze Gespanschaft, das ist seine Mutter, seinen Bruder Navigium, Licentium und Trigetium seine Lehr-Jünger, Lastidianum und Rusticum seine Vetter, und seinen Sohn Adeodatum, und brachte ihnen unterschiedliche Fragen vor von der Seeligen

Zeit, in Meynung, sie alle mit einander in disen glückseligen Porten zu bringen. Man kan gar wohl sagen, daß seine Mutter und sein Sohn das *pra* darvon getragen, und zum besten geredt haben. Er setzte das Gespräch von diser Materi noch zwey Tag fort, allzeit nach dem Mittag-Essen, und machte endlich demselben ein End mit einem gar sinnreichen, und hoch erleuchten Discurs von der H. Dreyfaltigkeit. Was sie in diser Abhandlung, oder Unterredungen auftragen wolten, ware dises, daß sie probirten, es bestiehe das glückselige Leben in dem, daß man *Q D E* beständig erkenne; was aber darmit von denen Fehlern eingeschlichen waren, die ihme auch nachgehends selbst missfallen, war dises, daß er die Glückseligkeit noch in diesem Leben bekommen zu können vermeynt hat, und alleinig der Seel zugeschrieben, es seye der Leib in einem Stand, in was für einem er wolle. Er hat auch nachgehends in seinen *retractationibus* oder Ubergangung seiner Bücher angemercket, daß er dises Werck nicht mehr ganz gehabt habe, sonderen die Abschriften, die er, und auch andere darvon gehabt seyen ganz unvollkommen gewesen, und seye etwas abgangen, so den Context verderbt habe, daß man nicht mehr recht habe darauß kommen können.

Er schreibe dises Buch dem Manlio Theodoro zu, auß dessen Red-Verfassungen er gelehret hatte, daß,

de beata vi-
ta.

Retract. l. 1.
c. 2.

In paneg.
75.

de beata
vita.

daß, wann er ihme GOTT einbil-
den wolte, wie auch die Seel, er
ihme nichts körperliches müßte einfal-
len lassen, oder was in unsere Sinn
fallen könnte. Diser Theodorus
ware ein höchst verdienster Mann,
den Honorius zum Stadthalter o-
der Pfleger über Frankreich und
Welschland gemacht, und hernach
Burgermeister worden Anno 399.
Claudianus der Poet gibt ihme gro-
ßes Lob, jenes aber, so ihme Au-
gustinus zueignet, ist weit sicherer
und prächtiger: so muß er auch sein
gar guter Freund und gewest seyn, wei-
len er ihn bittet durch jenes Band
und Gemein- oder Freundschaft, so
die Seelen unter einander haben, er
solle ihn lieben, und zugleich auch
versicheret seyn seiner seiths, daß er
ihn gewiß inniglich liebe. Er sagt,
daß er im geringsten nicht geforchten
habe seine Wohlredenheit, dann,
wie kunte ich, sagt er, jenes fürch-
ten, was mir lieb ist, wann ichs
schon noch nicht bekommen; noch
weniger habe er sich vor seiner Hoch-
heit, und vor seinen Reichthumen
geforchten, weilen nemlich dise bey
ihme selbstien haben müssen nachge-
hen, dann obwohlen dein Glück
groß ist, muß es dir noch nachgehen;
bey denen, so sich von demselben
beherrschen lassen, gehet es vor. (*Apud
te enim verè, quamvis sit magna, se-
cunda est; nam quibus dominatur, eos-
dem ipsos secundos facit.*) Er thut noch
hinzu, daß er ihn für etwas rechts
halte, und sein Absehen auf ihn ma-
che, als der ihme in seinem Ansehen

verhülfflich seyn könne, das ist, daß
er von ihme hülffliche Hand verhoff-
te in Ansehen seiner so grossen Zunei-
gung, so er zu ihme habe. Dann
wann ich disen so grossen Gunst und
Gnad, sagt er, von dir erlangen
solle, wird ich mit ganz geringer
Mühe zu einem recht wahrhaft
glückseligen Leben gelangen, so du
hoffentlich schon besizest. Dises will
er velleicht anzeigen / daß er geschri-
ben, ihme aber sehr mißfallen ha-
be, nachdem er älter, und in der
Frommkeit weiter kommen ware,
daß er nemlich einem Menschen gar
zu vil zugeschriben habe. *Plus tribui, Retract. l. a.
quam deberem.*

c. 2.

2. Er sagt, daß er die zwey Bü-
cher von der Ordnung geschriben ha-
be, nach dem Buch von dem seeli-
gen Leben; hat auch selbige verferti-
get zwischen denen Büchern wider
die Academicos, außs wenigst das
erste, so er vor der Ankunfft Alipii
von Mayland gemacht, folglich ehe
er das anderte Buch wider die Aca-
demicos verfertiget. Navigius der
noch auf besagtem Land-Gut ware
den 15ten Novembris, oder außs
wenigst den 14ten, ware nacher
Mayland verreist, als Augustinus
das erste Buch von der Ordnung
angefangen, und muß gleich in der
Frühe nicht mehr da gewest seyn, so
villeicht von dem 15ten Novembris
muß verstanden werden: das ande-
re Buch zieht an vil Orthen das
Buch von dem seeligen Leben an;
wie auch das dritte wider die Aca-
demicos, folglich muß dises letztere

P 2

ver-

verfertigt worden seyn zwischen denen zwey Büchern von der Ordnung. Dese zwey Bücher enthalten in sich jene Abhandlungen und Gespräch, die er mit Licentio und Trigetio gehalten, bey denen sich manichsmahl auch seine Mutter befande, wie auch Alipius bey denen, so im anderen Buch enthalten seynd. Von deme sie allda gehandelt, ware jene so wichtige Frag, ob sich wohl die Vorsichtigkeit Gottes so wohl auf das Böse, als das Gute erstrecke, und sich darumb annehme. Weilen er aber ein solche Materi die so vil Beschwärnussen in sich haltete, die auch schwärlich von seinen Zuhörern kunte gefasset werden, angegriffen, begnügte er sich in dem letzten Theil des anderten Buchs etwas beyzubringen von der Ordnung, so man in dem studiren beobachten solle, umb auf solche weis von der Erkandnuß der sichtbarlichen, auf die Erkandnuß der unsichtbarlichen Sachen zu kommen.

9. Gar annehmlich, und lustig ist zu vernehmen die Ursach oder Gelegenheit, warum sie von der Ordnung gehandelt haben; die er dann selbst anzeigt in denen ersten Capitlen des ersten Buchs, und nichts anders ware, als ein Streit zwischen zweyen Hanen, von denen er Wunder verzelet, wie daß sie gegen einander aufgefahren, als sie auß ihrem Hauß hervor kamen.

Cum ecce ante fores advertimus gallos gallinaceos ineuntes pugnam nimis acrem, huius attendere. Was er aber zu letzt

dieses Buchs beybringt, ist gar schön, und sehr nützlich, muß also verstanden werden, wie es da ligt, und die Wort geben; ist auch eine schöne Lehr für die Jugend, wie sie sich sollen innhalten, wann ihnen eine Lust ankommt sich über andere zu erheben, oder ihnen neydig zu seyn. Trigetius hat etwas angefangen, und geredet, sagt Augustinus, wo ich ihn nothwendig darum hab müssen hernehmen. Er hatte erkannt, daß er sich im reden ver-schossen habe, begehrte also, man solle, was er geredt hab widerumb aufthun; Licentius hingegen, wie es bey denen jungen Leuthen zu geschehen pflegt, oder besser zu reden, wie der meiste Theil der übel gesitteten Menschen im Brauch hat, ware daran, man solte es nicht aufthun, sonderen, was er übel geredt, gescriben seyn lassen, als ob wir von dergleichen Sachen umb keiner andern Ursach hätten reden wollen, als eine eitle Ehr dardurch zu suchen. Ich hab ihme einen Verweiß gegeben, und zwar so scharpf, daß er darüber schamroth worden; hab aber auch darbey vermerckt daß Trigetius darauf gelachet, und eine Freud erzeugt, daß er so beschämt worden wäre. Da habe ich mich dann zu beeden gewendet, und gesagt: so ist es um dise Zeit. (*Itane agitis, inquam?*) Ey was ist das? was treibt ihr da? seyd ihr dann noch nicht bewegt, und erkennet noch nicht, von was für einem Sünden-Laß wir gedrucket, und mit was für

Sinistere

Retract. l. 1.
c. 3.

De ord. l. 1.
c. 8.

Zinfernüssen wir umgeben seyen? so sihe ich wohl, heist dises euer Seel GOTT übergeben; heist dises sich auf die Erkandtnuß der Wahrheit Begeben, wo ich mich bißhero erfreuet habe, als ob solches schon geschehen wäre? *Nonne vos movet, quibus vitiorum molibus, atque imperitiæ tenebris premamur, & cooperiamur? Hæcine est illa paulò ante vestra, de quâ ineptus letabar, attentio, & in Deum, veritatemque surrectio? Wolte Gott! ihr sehet auß wenigst mit dergleichen schwachen Augen, als wie die meinige annoch seynd, was für Gefahren wir annoch unterworffen seyen? was für eine Krankheit, oder besser zu reden, was für eine Tobsucht, und Unsinnigkeit ein solches lachen an Tag gebe; wer wurde euch innhalten können, daß ihr nicht selbiges verändern thätet in ein langes und sehr bitteres weinen? wie seyd ihr so unglückselig, meine Kinder! daß ihr den Stand, in dem wir uns befinden, so gar nicht erkennet! So wohl die Thorrechte, als Unwissende seynd mit einem Ubel behafftet, und in gleichen Zinfernüssen, die Weißheit aber strecket die Hand nicht gegen alle auf gleiche Weiß auß, ihnen zu helfen. Glaubet mir sicherlich, einige gibt es ab, die sie von dem Schiff-Bruch entziehet; aber andere gibt es ab, die sie laßt zu grund gehen. *Alii qui in profunda laxantur.* Ach thut doch, ich bitt euch darumb, mein Elend nicht verdopplen. Mein eigenes Elend ist selbst groß gnug; und ver-*

giesse ich täglich die Zähre vor Gott, auf daß er möchte meine Wunden heylen; und dannoch bilde ich mir manichsmahl ein, daß ich noch nicht verdiene so geschwind gesund gemacht zu werden, als wie ich gern wolte. Thut mich doch, ich bitte euch, nicht mit neuem Leyd beschwären, wann ich es um euch verdienet habe, daß ihr ein wenig Achtung auf mich geben sollet, und euch freundlich gegen mir aufführen; wann ihres begreiffet, wie sehr ich euch liebe, wie lieb ihr mir seyet; mit was für Sorg, mit was für Fleiß ich mich bemühe, euch in guten Sitten wohl zu unterrichten; wann ich nicht gantzlich unwürdig bin, daß ihr auf jenes Acht haben soltet, was ich euch wünsche; wann es auch wahr ist endlich, dessen ich GOTT zum Zeugen nehme, daß ich euch nicht minder wohl wolle, als mir selbst, so stellt euch erkandlich gegen mir ein. *Rependite mihi beneficium;* und wann ihr mich für euren Lehrmeister erkennen wollt, so thut solches mit disem ver-
 gelten, daß ihr gut seyet. *Boni estote.* Und da ich dises sagte, haben mich die Zäher, so mir auß denen Augen gefallen, nicht mehr reden lassen. *Hic ubi ne plura dicerem, lacrimæ mihi modum imposuerunt.*

Weilen aber alles aufgeschriben wurde, so fragte Licentius, deme solches überauß verschmacht hatte, was sie dann gethan? darauf hab ich widerum anfangen zu reden, und gesagt: Wie? Erkennest deinen Fehler noch nicht? weist dich dann nicht

mehr zu erinnern, was ich bißweilen in der Schul gesagt habe wider diejenige, die mit ihrem studiren nichts anders gesucht haben, als eine eitle Ehr, da sie ehender hätten antragen sollen auf den Nutzen, und auf die Freud, so einem die freye Künsten bringen können; auf denen auch einige sich nit geschämt haben, dasjenige auf die Bahn zu bringen, und aufzusagen, was von anderen ist gemacht worden, und was zu bedauern gewesen seye, daß sie es ihnen für ein Ehr geschäget, und deswegen haben wollen gelobt werden von eben denenjenigen, so ihnen diese Discurs, oder *Orationes* gemacht haben? Ich glaub nicht, daß es mit euch schon so weit gekommen seye; aber etwas dergleichen habt ihr thun wollen, und habt wollen in die *Philosophi*, oder in das *studium* der Weisheit, in welchem ich mich wirklich mit meinem Trost befinde, und so lang darnach gestuiffet habe, jene so gefährliche pestilenzische Sucht einführen, da ihr euch habt lassen einnehmen von der Syffersucht, und von einem eitlen Ruhm und Glory. Es kan aber seyn, daß da ich suche euch eine solche eitle Ruhmsichtigkeit zu benehmen, und euch von einer solchen Krankheit zu hehlen, ihr hernach desto säuler, und träger werdet in eurem studiren, und da ich in euch diese Hitz zu solcher Eitelkeit gedämmt, dagegen mit Schmerzen eure Nachlässigkeit und Verdroffenheit wird erfahren müssen. O wie unglückselig bin ich dann, wann ich an euch dieses erfah-

ren sollte, wann ihr nicht könnet erlöset werden von einem Fehler, es seye dann, daß an statt dieses noch mehrer darauß entstehen! *Me miserum! si necesse erit tales etiam perpeti, à quibus vitia decedere sine aliorum vitiorum successione non possint!* auf welches Licentius geantwortet: Du wirst sehen, daß wir uns ins künfftig beseren werden, wir bitten dich aber, du wollest uns dieses und für dißmahl verzeihen, und verschaffen daß man dieses möchte aufthun, und nicht aufschreiben. Nein, sagt Erigenus, dieses muß stehen bleiben, damit eben diese unser *Reputation* oder Ansehen, darauf wir so vil halten, uns lehre, auf dieselbe hinfüro nicht mehr also zu gehen, und also darvon möchten gereinigt werden. *Moveas nostram poena, ut ea ipsa, quæ nos illicit, fama flagello proprio à suo amore deterreat.* Dann wir wollen schon dafür seyn, daß diese Schrifften, in denen zu finden, wie wir beschaffen seynd, niemand anderem, als unsern Freunden unter die Hand kommen. Mit deme dann Licentius zu friden ware, und seinen Willen daz ein geben. Augustinus trägt auch in diesem Buch dem Licentio auf, daß er etwas von Versen aufsetzen solle wider die schändliche Lieb, und zum Lob der keuschen Lieb, vermittelst welcher die Seel durch Anführung der *Philosophi* mit der Vernunft verei- De ord. l. 1. c. 10. nigt wird, das ist, daß sie nichts liebe, als Vernunft-mässig.

10. Augustinus schreibe diese zwey Bücher von der Ordnung dem Zoenobio

nobio zu, der ihme Licentium absonderlich ließe angelegen seyn, und Sorg über ihn trage, als mit dessen Vatter er in einer gar engen Freundschaft stunde. Diser Zoenobius hatte im Brauch sich öfters mit Augustino in diser Materi von der Ordnung zu unterreden. Es mag aber etwann die Schwäre der Fragen, so er vorbrachte, oder der Abgang der Zeit bey Zoenobio die Ursach gewesen seyn, daß ihn Augustinus niemahls nach Genügen hat befriedigen können, sondern ihne allzeit auf eine andere Zeit beschiden, also zwar, daß endlich Zoenobius müd darob worden ab einem so langen Vershub, und Augustino ein über dise Materi gemachtes Poeten-Gedicht zugeschiekt, auf daß er ihme eine weitläuffigere, und eigentlichere Antwort darauf ertheilen möchte. Weilen er aber gähling sich gezwungen sahe von Mayland weck zu reisen auß Ursach eines gähling entstandenen Tumults

oder Aufruhr, dessen Ursach unbekandt, hat ers vergessen, selbiges bey Augustino zu lassen, damit er ihme darauf antworten könnte. Man weiß nicht, ob es dise Sach anbetrossen, als Augustinus an disen Zoenobium schreibend, sagt, *Epist. 2.* daß sie haben eine Unterredung mit einander angefangen, die er aber mit niemand anderen, als mit ihme aufmachen wolte; so weiß man auch eigentlich nicht, wann diser Brieff seye geschriben worden; es kan aber seyn, daß es geschehen zur Zeit seiner Einsamkeit. Er verspricht auch im anderten Buch von der Ordnung, daß er *De Ord. l. 2.* einen Discurs verfertigen wolle von der Seel, wann er werde Zeit und Platz finden; daß aber solches geschehen seye, findet man in seinen Schrifften nichts darvon; es kan seyn, daß er jenes Buch verstanden, so er bepläuffig ein Jahr hernach zu Rom gemacht von der Vortrefflichkeit der Seel.



IX. Capitul

1. Augustinus bemühet sich / und bettet / damit er mehr und mehr in Erkandtnuß der Wahrheit zunehmen möchte. 2. Von seinen hüzigen Antriben zur Frommkeit. 3. Er gewöhnet ihm selbst das Schwören ab. 4. Wird miraculoser Weiß von denen Zahn- Schmerzen erlediget. 5. Von seinen geheimen Gesprächen / in denen man die Beschaffenheit seiner Seelen sihet. 6. Warumb sie geheime Gespräch genennet werden / und von wem sie handeln.

1. **E**ne Werck, so Augustinus in seiner Einsamkeit auß den Conferenzen oder Abhandlungen, die er mit seinen Freunden gehalten, verfertiget, zeigen uns an die Weiß und Manier, mit der er dort gelebt, und den Frucht seiner Ruhe, die er allda gesucht, und zu was er seine ihm von GOTT verlichene Wissenschaft angewendet, und daß er sich dem Dienst Gottes völlig müsse gewidmet gehabt haben, obwohlen sich noch immer etwas von einem Schul-Stolz, oder Hoffarth habe blicken lassen. Gleichwie es den jenigen ergeht, welche nachdem sie lang geloffen, auch noch schnaufen und blasen, wann sie sich schon gefest haben, umb Althem zu schöpfen. So war auch sein Eyffer von Alipio selbst in etwas angefochten worden, der es am Anfang nicht erdulden wollen, daß er in seinen Schrifften den Namen JESU Christi solte

hinein setzen, als welcher lieber sahe, wann seine Schreib- Arth nach den Cedern der hohen Schul- Wort, als nach denen Kräutern der Demuth, und Widerträchtigkeit des Evangelii, und der Kirchen, so da heylsam seynd für die Seelen, und tödtlich für die Schlangen, riechete. *Magis enim eos volebat redolere gymnasiorum cedros, quos jam contrivit Dominus, quam salutaris herbas Ecclesiasticas adversas serpentibus.*

Seine Beschäftigung bestunde in der Liebe gegen der Weißheit: er erfreute sich öfters ab dem, daß er denen Stricken und Banden der unruhen Welt- Begierlichkeiten entrunnen, daß er die Sorgen und Unruhe wegen dieses sterblichen Lebens von sich gelegt hätte. Er beweinte seinen Fehler, gieng in sich selbst, empfunde also wie schwär der Last seiner Missethaten, und wie dick die Finsternissen seiner Unwissenheit wären. Er erkennete sein eigenes

Conf. l. 9.
6. 4.

De ord. l.
6. 19.

genes Elend, und was für tieffe Wunden er hätte, vergoffe auch fast täglich häufige Zähren zu Gott, damit er ihne von disen Wunden heylen möchte; befande sich aber öftters gleichsam überzeugt, daß er noch nicht würdig wäre, so geschwind geheylet zu werden von GOTT, als er wünschte. Er hatte noch keine rechte und klare Erkandtnuß von der Seel, wie auch von deme nicht, daß Christus JESU den Heil. Geist gesandt habe. Weilen er sich dann noch so weit von der Weißheit entfernt sahe, haltete er darvor, daß seine Unwissenheit dennoch noch weit größter wäre, als er ihme einbildete, haltete sich auch nur für ein Kind in der Philosophi. Doch aber, so hatte er eine groffe Begierd etwas zu lehren, wachete deswegen Tag und Nacht; bemühet sich auch umb nichts mehrers, als wie er von seinem Irriwohln kommen, und seine Seel von denen falschen, und schädlichen Meynungen, so sie verderbten, reinigen möchte. Er suchte mit allem seinem Fleiß und angewendeten Kräfften der Wahrheit nach, und gleichwie er diß schon wuste, daß keiner, als GOTT allein, uns selbige lehren könne, so setzte er all seine Hoffnung auf ihn, daß er werde alles nothwendige beschaffen, was die Augen zu schanden machen könnte, begehrte auch von ihme den Beystand in seinem studiren mit einer gewiß außerlesnen Andacht und Eysfer; fragte auch ihn mit vilen Seuffzern, und demüthigen Zähren, so

Leben S. Augustini. 2. Buch.

ihme die Hülff, und die Liebe der Wahrheit auß dem Herzen triebe; und ware bereit die Antwort anzunehmen, vermittelst jener Personen, so GOTT wohlgefällig waren.

2. Weitläuffiger kan man solches in seinen Büchern finden, was massen er schon damahls muß erleuchtet gewesen seyn; und man muß bekennen, daß, obwohlen schon allzeit noch etwas von Finsternussen darunter kommen, seine Erleuchtung dennoch weit größter gewesen seyn müsse, als bey dem größeren Theil der Christen. Man kan sagen, daß seine Lieb, das ist, sein Eysfer und Begierd nach der Wahrheit, noch weit größter gewesen seye, als sein Liecht, so da derselben Brunn-Quell ware; also zwar, daß man sich nicht verwunderen muß, wann er nachmahlen gesagt hat, daß es biswilen *Catechumenos* oder Anfängling in dem Glauben abgebe, die weit vollkommnere Sitten haben, und weit mehrer verstehen, als vil auß denen, so getauft seynd. Einen ungemeinen Trost brachte es ihme, wann er daran gedencfte, durch was vor innerliche Stacheln ihn GOTT gezähmet. *Quibus internis me stimulis perdomueris.* Und wie er die Berg, und Hügel seiner hoffärtigen und eitlen Gedancken eben, und seine krumme Weeg gerad, und seine rauche Weeg gelind gemacht habe. *Et quemadmodum me complanaveris humilitatis montibus, & collibus cogitationum mearum, & tortuosa mea direxeris, & aspera lenieris.*

In ps. 90.
serm. 2.

Conf. l. 9.
c. 4.

Q

Wie

Wie hab ich nicht meine Stimm, sagt er zu GOTT, zu dir erhoben, da ich noch ungeschickt ware in deiner Lieb, und nur ein *Catechumenus*; ich lasse die Psalmen des Königlichem Propheten, jene Gesänger so voll des lebendigen Glaubens seynd, voll der GOTTs-Furcht, welche alle aufgeblasne und hoffärtige Geister ausschliessen. O wie wurde ich nicht aus denselben entzündet? Ach wie wolte ich sie, wann es möglich gewesen wäre, gern in der ganzen Welt gesungen haben?

Wie häßtig, und schrecklich erzürmte ich wider die Manichäer, und erbarmete mich doch anderer seiths über sie, daß sie nichts um die Geheimnussen deiner H. Schrift gewußt. Ich hätte gewünscht, daß sie an einigem Orth bey mir gewesen wären, ohne daß ich etwas von ihnen gewußt hätte, daß sie mich angehört, und mein Angesicht angesehen, und meine Stimm gehört hätten, als ich in meiner Einsamkeit den 4ten Psalmen Davids gelesen, daß sie mir Zeugen hätten abgeben können, waß er in mir gewürcket. Zu eben selber Zeit, ware ich ganz erkaltet vor Furcht, entzündet in Hoffnung, und ganz ausser mir selbst in Freuden wegen deiner Barmherzigkeit; und dieses alles gieng durch meine Augen, und durch meine Stimm hervor wegen meines weinens und seuffzens. Als dann wande sich der H. Geist zu uns, und sagte zu uns diese Wort: Ihr Menschen-Kinder! wie lang wollt ihr

ein so hartes Herz haben? warumb liebt ihr die Eitelkeit, und sucht die Lugen? Ich kunte nicht anderst als mit Furcht und Zitteren diese Wort anhören, die da solchen Leuthen gesagt wurden, wie ich mich erinnere, daß ich lange Zeit ein solcher gewesen: und in diesem meinem Schmerzen meiner Erinnerung hab ich zimlich starck und scharpff geredet, und wolte gewünscht haben, daß diejenige, welche die Eitelkeit noch lieben, und die Lugen suchen, dasselbe gehört hätten; villeicht wären sie bewegt worden, ihr Gift auszuspeyen.

Ich lasse ferners, sündiget nicht wann ihr zörnet; wie war ich, mein GOTT! von solchen Worten gerühret, nachdem ich schon durch die Bewegung deiner Gnad angefangen über mich selbst zu zörnen wegen meiner begangenen Sünden, damit ich selbe nicht mehr begienge? und die Güter die ich liebte, waren nun nicht mehr äußerlich, und ich suchte sie nicht mehr mit fleischlichen Augen bey dieser materialischen und sichtbaren Sonnen. O wann die Manichäer das innerliche und ewige Licht sehen könnten, welches ich schon angefangen zu erkennen! und ich erzürmte in mir selbst, daß ich es ihnen nicht weisen kunte. *O si viderent internum aeternum, quod ego, qui gustaveram, freudabam, quoniam non eis poteram ostendere.*

In dieser Heimlichkeit meiner Seelen, da ich mich über mich selber erzörnet, und biß in den Grund

des

des Herzens getroffen worden, und da ich dir geopfferet, und mein alte Verderbnuß geschlachtet, und die Betrachtung meiner Erneuerung angefangen, siengest du mir an süß zu werden, und in meinem Herzen mich zu erfreuen. *Ibi mihi dulcescere aeperas, & dederas letitiam in corde meo.* Und ich schrye laut auf, da ich dise Wort lase, die ich schon von innen erkandt; und ich begehrte auch keine zeitliche Güter mehr, und verschlunge dieselbe nicht durch eine unersättliche Begierd, wurde auch nun nicht mehr von dem zeitlichen verschlungen, weil ich in der ewigen Einfältigkeit ein anderes Korn, Wein, und Del hatte. *Aliud frumentum, & vinum, & oleum.*

Und als ich darauf den folgenden Vers lase, seufftete ich auß der Tieffe meines Herzens, und schrye: ich werde Frieden haben, ich werde Frieden haben, wann ich in meinem GOTT seyn wird. *O in pace! O in idipsum! O quid dixit! obdormiam, & somnum capiam!* in ihm selbstem will ich meine Ruhe nehmen, und schlaffen; dann wer wird uns widerstehen, wann dise Wort werden erfüllet werden: der Todt ist verschlungen in dem Sieg. Du bist, O HERR, das wunderbahre Weesen, welches nicht verändert wird. *Tu es idipsum valde qui non mutaris.* In dir ist die Ruhe, die aller Mühseligkeit vergift, weil kein anderer dir gleich ist, und es wäre vergeblich, wafi man nach etwas anderes trachten wolte, welches du nicht bist. *Quae*

non sunt, quod tu. Sihe O HERR! das ist der Grund der rechtschaffenen Hoffnung, in welcher es dir gefallen hat mich zu bevestigen. *Tu Domine singulariter in spe constituisti me.*

Und also lase ich disen Psalmen mit Begierd und grosser Hitz, und hätte gern etwas thun wollen die taube Ohren diser Todten hörend zu machen, unter welchen ich einer von den Aergsten gewesen, als ich mich mit einer so seltsamen Halsstarrigkeit und Blindheit wider deine Schrift aufgeleinet, welche so viel himmlisches Hönigs ist, und einen solchen Schein von deinem Licht gibt. *Adversus litteras de melle celsi melleas & de lumine tuo luminosas.* Und ich vertrocknete gleichsam vor Schmerzen, wann ich an die Schrifften gedenckte, die die Manichäer disen Göttlichen Schrifften entgegen setzten. *Et super inimicis scripturae hujus tabescebam.*

3. Augustinus hatte auch ein üble Gewohnheit an sich, daß er nemlich ganz unbedachtsam pflegte zu schwören; so bald er sich aber GOTT zu ergeben angefangen, und verstanden, daß das falsch schwören ein grosses Ubel wäre, wendete er allen Fleiß an diser seiner so bösen Gewohnheit einen Gewalt anzuthun, darzu angetrieben von einer vernünftigen Forcht; befahle sich auch GOTT, damit er ihme möchte mit seinem kräftigen Beystand verhilfflich seyn, eine so böse Gewohnheit ablegen zu können. Wann er nun

22

nach

Serm. 180.
c. 9.

nach abgelegter solcher Gewohnheit, widerumb sich gezwungen sahe, eintweder für die Ehr Gottes, und dem Nächsten zu nutzen zu schwören; thate er solches nicht, als wohl behutsam und mit Furcht, gebrauchte sich also einer solchen Redens-Art, wie es der Heil. Paulus selbst im Brauch hatte, als da ware: vor GOTT: GOTT ist mein Zeug: GOTT weiß es wie ichs meyne. Wie dann dessen vil Exempel in seinen Schrifften zu sehen seynd; aufer der Noth aber, und ohne vorgehendes Bedencken ware er niemahls mehr gehöret worden, etwas mit einem Schwur zu bekräftigen.

4. Eben auch in diser seiner Einsamkeit prüfte ihn GOTT mit einem so gewaltigen Zahn-Schmerzen, daß er dergleichen niemahls erfahren. Unmöglich kunte er sich auf etwas neues begeben, sondern was er thate, ware nichts anders, als daß er das alte widerholte, was er schon einmahl gewußt. Doch gedunckte es ihn, daß er eintweder gar keinen solchen Schmerzen nicht empfinden, oder leichter übertragen wurde, wann sein Verstand mit dem Licht der Wahrheit erleuchtet wäre. GOTT aber, der ihn so schmerzlich heimgesucht, ware nicht minder geschwind ihm hülfliche und verwunderliche Hülf zu leisten. Da nun diser Schmerzen, wie er selbst bekennet, also zugenommen, daß ich nicht mehr reden kunte, ist mir beygefallen, daß ich alle die Meinige, die bey mir waren, ersuchen wolte,

Conf. 1. 9.
c. 4.

daß sie dich, mein GOTT! als den Ursprung aller Gnaden für mich bitten möchten, schrib solches auf War, und gab es ihnen zu lesen. *Scripti hoc in cera.* Und wir haben kaum anfangen die Knye biegen, und zu beten, ist der Schmerz verschwunden. *Fugit dolor ille.* Aber was für ein Schmerz, und wie ist er verschwunden? *Sed quis dolor? aut quomodo fugit?* Ich bekenne es, mein GOTT! ich bin erschrocken, dann ich hatte von Jugend auf nichts dergleichen erfahren. Dise so miraculose Würckung hat mir die Macht deines göttlichen Willens tieff in mein Herz eingedruckt, und hab deinen Namen gelobt, hab mich auch in dem Glauben erfreut; diser Glaub aber ließe mich nicht sicher seyn wegen meiner vergangenen Sünden, welche mir durch den H. Tauff noch nicht nachgelassen waren.

5. Zu eben diser Zeit hat diser gottseelige *Catechumenus* auch das Buch der einsamen oder geheimen Gespräch geschriben, in welchen er klar an Tag gibt, wie sein Herz damahls müße beschaffen gewest seyn, und was für Begierden er müße gehabt haben; weilen er nicht zu friden ware, wann er GOTT nur also erkannte, als wie seinen lieben *Alipium*, oder wie er das gewisste auß der *Mathematic* verstunde, deren Sachen er doch schier vergaße, auß Ursach der so grossen Lieb, die er zu GOTT hatte. Als er sich selbst befragt, ob ihm wohl etwas lieber wäre, als die Erkandnuß Gottes und

Solil. I. 1.
6. 9.

und seiner selbst, kan ich wohl sagen, gibt er ihme selbst Antwort, so vil ich an mir selbst verspühre, daß mir nichts liebers seye, wiewohlen ich wohl sihe, daß es weit sicherer ist, wann ich bekenne, daß ich nichts darvon wisse. *Sed tutius respondeo, nescire me.* Dann ich hab öftters beobachtet, daß, wann ich vermeynt habe ich seye ganz unempfindlich gegen alles, mir solche Sachen in Sinn kommen, die bey mir hernach als eine andere Würckung gehabt, als ich mir zuvor hatte eingegeben. Bisweilen, wann mich die Gedanken, so mich angefallen, schon nicht überwunden haben / nichts desto weniger haben sie mich weit verwirrt gemacht, als ich geglaubt hätte; anjeho aber hat es das Ansehen, daß ich von nichts anders, als von drey Sachen noch könne bewegt werden, von dem Verlust meiner Freunden, von der Furcht des Schmerzens, und von der Furcht des Todts. *Metu amissionis eorum, quos diligo, metu doloris, metu mortis.*

Die Liebe zu denen Reichthumen und Ehren: Stellen, hatte keinen Platz mehr in seinem Herzen; er wurde auch nicht angereizet von einem Appetit, oder Lust jenes zu essen oder zu trincken, deren Abbruch er ihme vorgenommen; anderer Sachen gebrauchte er sich zwar mit einigem Lust, aber also, daß er deren empören kunte ohne Mühe, und hat ihne der Gedanken von dem essen niemahls verhindert, jenes zu be-

trachten was er wolte; mit einem Wort, er hat sich dessen, was das essen und trincken, baaden, und andere Leibs: Nothwendigkeiten betrifft, anderst nicht bedienet, als so vil zur Gesundheit vonnöthen ware. *Tantum habere appeto, quantum in va-C. 10. letudinis opem conferri potest.* Was

ein Weib anbelangt, sucht eine auß, sagt er, was ihr für eine wolte, legt ihr auch alles zu, was sie erwünschtlich machen kunte, meiner seiths bin ich gänzlich entschlossen nichts mit größerem Fleiß und Sorg zu fliehen, als die Gemeinschaft eines Weibs. Ich verspühre es wohl, daß nichts auf der Welt einen verständigen Mann also schwäche, als die Weiber: Lieb, und fleischliche Beywohnung derselben. *Quam blandimenta feminea, corporumque ille contactus.* Dann obwohlen es einem weisen Mann neben anderen seinen Schuldigkeiten zusiehet, dem gemeinen Weesen Kinder zu verschaffen, so mir aber selbst noch nicht gewiß ist, so kan ich zwar einen solchen, der nur allein zu diesem Zihl und End ein Weib hat, bewunderen, kan es aber ihme nicht nachthun; und ist die Gefahr dessen, so solches probiren wolte, weit grösser, als daß einer ihme einbilden kunte, er wurde einer so gefährlichen Sach einen glücklichen Ausgang finden. *Tentare hoc periculosius est, quam posse felicius.* Hab also geglaubet, ich habe billiche Ursach gehabt, und zu meiner Seelen Freyheit und Nutzen erspriesslicher gethan, da ich mir selbst

sten ein Gefäß vorgeschrieben, ein Weib weder zu begehren, weder zu suchen, vil weniger zu nehmen. *Non cupere, non querere, non ducere uxorem.* Ich verlang, und such nicht das geringste von allem diesem, und kan auch so gar nicht daran gedencken, als mit einem Abscheuen und Schrecken; ich verspühre auch, daß diese meine gute Beschaffenheit mehr und mehr zunehme. **GOTT** geb, daß um so vil sich in meiner Seel vermehret die Hoffnung, jene Schönheit anzusehen, nach der ich ein hüziges Verlangen trage, um desto mehrer sich all meine Lieb, all mein Wohlgefallen, alle meine Neigungen auf nichts anders, als zur selben wenden.

Er erführe doch zuweilen noch einige Bewegung jener Passion oder Zuneigung, die er mit so grossem Gewalt angegriffen und bestritten, und **GOTT** liesse solches zu, damit er sehen kunte, von was vor einem Ubel die göttliche Vorsichtigkeit ihn gesund gemacht habe, und was noch ferners in ihm zu heylen übrig wäre. Wann nun solches ihm widerführe, wurde er ganz schamroth, und weinte dermassen, daß er seiner Gesundheit selbst dardurch schadete, getraute auch ihm selbst nicht mehr sich auf die eigene Kräfte, auch im geringsten nicht zu verlassen. Dieses brachte ihm alleinigen Trost, wann er zu **GOTT** seine Zuflucht nahm, und ihm sich völlig übergab.

GOTT weist, sagt er, den ich

so sehr zu sehen verlange, wann ich werde können gesund werden; mache er nur was er will, zeige er sich mir, wann es ihm belieben wird. Ich ergibe mich ihm völlig, und überlasse alles seiner Göttlichen Barmherzigkeit und Obsorg. *Fam me totum ejus clementie, curaque committo.* Dieses ist mir genug; es sagt mir mein Herr, und versichert mich gleichsam, daß er nicht unterlassen werde denen jenigen zu helfen, die also beschaffen seynd. Was meine Gesundheit anbelangt, will ich davon nichts melden, biß daß ich jene unbegreifliche Schönheit sehen wird.

Die Weißheit alleinig, sagt er in eben diesem Buch, ist, die ich für sich selbst liebe; alles anderes, als das seyn mag das Leben, die Ruhe, die Freund, was ich verlange, oder was ich mir fürchte zu verliehren, geschieht alleinig wegen der Weißheit, und diese meine Lieb kan von nichts eingeschrenckt werden; indem ich nicht nur allein keine Eysersucht nicht hab, daß sie nicht auch von anderen möchte geliebt werden, sondern vielmehr suche ich nur mehrer zu haben, die in sie verliebt seyn, sie verlangen, selbige besitzen, und sie genießen, damit ich sie auf solche Weiß um desto mehrer lieben könne, als mehrer wir in dieser Lieb vereinigt seynd. Dieser Ursach halben beflisse er sich gemeinlich in seinen Gesprächen oder Abhandlungen, so er mit seinen Freunden gehalten, alle diejenige so sich bey ihm befanden, da-
hin

L. 1. c. 14.

C. 13.

hin zu verleiten, daß sie sich auf die Tugend, das ist, auf die wahre Weißheit begeben möchten.

6. In diser seiner Einsamkeit hat er dise seine einsame oder geheime Gespräch an das Tag-Liecht kommen lassen, zu welcher Zeit er auch noch andere Bücher verfertiget, von denen wir schon oben gemeldet, aber nicht lang darauf, als er denen Ehren und Würden abgesagt. Weilen er aber in denen anderen Büchern sich mit anderen, in disem aber mit sich selbst aufhaltet und unterredet, so hat er selbigem den Namen der einsamen oder geheimen Gespräch gegeben, und *Soliloquia* genennet, welches zwar ein unbekandtes und hartes Wort ware, aber seine Meynung und Vorhaben gar deutlich zu verstehen gabe. Dann es ist keine bessere Weiß und Manier, sagt er, auf die Wahrheit zu kommen, als durch das fragen und antworten. Wenig gibt es aber, die sich nicht schämen, wann sie solten in einer *Disputation* oder Wort-Streit sich überwunden geben; woher es dann gemeinlich entstehet, daß wann man etwas auf die Bahn gebracht selbiges zu untersuchen, und wirklich angefangen solches zu thun, das lähre und kahle widersprechen, so von einer Hartnäckigkeit ihren Ursprung hat, die Sach dahin bringt, daß nichts herauf kommet. Man erbißt sich, man schreyt, es entstehen auch heimliche Zorn oder Grollen, die man zwar öfters innhaltet, aber auch manchesmahl

kommt es zu äußerlichen Unfürmen. So bin ich dann der Meynung, daß man nichts bessers thun könne, auf die Wahrheit zu kommen, und die innerliche Ruhe zu erhalten, als dieselbige mit der Hülff Gottes bey sich selbst durch gewisse Fragen und Antworten zu suchen. Am Anfang dises Wercks, sagt er, er wisse nicht, mit wem er dise Gespräch oder Fragen anstelle, ob es etwas in ihm selbst, oder ausser ihm seye, er habe solches alleinig deswegen gethan, daß mit er nach öfters darüber angestelltem nachsinnen in Erkandnuß kommen möchte des Guten, so er zu suchen, und des Bösen, so er zu meiden hätte. In seinen *retractationibus* oder Wider-Überlegungen sagt er, daß es die Vernunft oder der Verstand seye, so mit ihm geredet.

Dises Werck ist in zwey Bücher abgetheilet. Im ersten sucht er nach, wie derjenige müsse beschaffen seyn, der die wahre Weißheit finden will, die man mit denen äußerlichen Sinnen nicht suchen müsse, sonderen mit dem Verstand; zu End dises Buchs bringt er etwelche Berweißthum bey, um zu zeigen, daß dasjenige, was wahrhaftig, und nicht nur der Einbildung nach etwas ist, etwas unsterbliches seye. In dem anderen Buch handelt er von der Unsterblichkeit der Seel; welches er aber nicht vollendet, und ist deswegen dises Werck unvollkommen, weilen er in Verfertigung diser geheimen Gespräch im Sinn gehabt, solches

anderem

Sol. 1. 2. c. 7.

C. 15.

anderen gelehrten und tauglichen Männern zu übergeben, umb ihre Meynung darüber zu vernahmen.

Et nostram, si qua est, corrigant temeritatem. Er thut Meldung von zweyen, die damahls von der Unsterblichkeit der Seelen geschriben haben, einer zu Mayland in einer ungebundenen Red, das ist ohne Vers, der andere aber in Franchreich in Versen. Der erste, von dem er sagt, daß er ihme die Sach so weitläuffig nicht habe erklären können, als von ihme so wohl die Lieb zur Weißheit, als gegen seiner eignen Person erforderet hätte, ist glaublich der heilige Ambrosius: der andere, der sein absonderlicher Freund ware, und der um all sein Anligen wußte, damahls aber sich in der Ruhe in Franchreich befande, so weit entlegen von ihme, daß er ihme kaum einen Brieff zu schicken vermöchte, können wir schier gar nicht wissen, wer er müsse gewesen seyn, wann

man nicht gestehen will, daß es eben jener Zoenobius seye, deme er die zwey Bücher von der Ordnung zugeschriben, als welcher nachgehends eine gar lange Zeit von Mayland abwesend gewesen. In einem Send-Schreiben an Nebridium, da er besagte Gespräch kaum geschriben, die auch Nebridius noch nicht zu Handen bekommen, zieht er selbstens dieses sein Werck allen denen anderen vor, so er vorhero gemacht. Setzt auch hinzu, daß sein Vorhaben in diesem Werck gewest seye, zu zeigen, daß der Verstand oder die Verstandnuß die Wahrheit seye, daß auch dasjenige unsterblich seye, so etwas unsterbliches in sich schliesset; weiln nun die Verstandnuß in der Seel, und die Wahrheit unsterblich seye, so folge darauß, daß die Seel unsterblich seye.



X. Capi-

X. Capitul.

1. Von Nebridio einem Freund Augustini. 2. Von denen Send- Schreiben / so Augustinus an Nebridium abgehen lassen.

Conf. l. 9.
6. 4.

Nachdem Augustinus in seinen Bekandtnissen von seinen *Soliloquiis* oder einsamen Gesprächen geredt, setzt er hinzu, daß man gleichfalls auch auf seinen Briefen, die er an den dalmahls abwesenden Nebridium geschrieben, abnehmen könne, mit was er sich in seiner Einsamkeit beschäftigt habe; daß man also nothwendig einen Theil seiner Briefen an disen seinen Freund, mit dem er nicht minder ein sehr enge Freundschaft, als mit Alipio gehabt, auf dise Zeit setzen muß. Diser Nebridius ware ein feiner und fürsichtiger Jüngling, und von einem unvergleichlichen hohen

Conf. l. 4.
6. 3.

Verstand. *Adolescens valde bonus & valde cautus.* Er ware nicht weit von Cartago gebürtig, wo er ins gemein zu wohnen pflegte, hatte sich auch allda mit einer sehr engen Freundschaft und Bekandtnuß mit Augustino verbunden, als er alldorten die Rhetoric lehrte. Er hat sich aber ganz und gar nicht verführen lassen von der lären Wahrsagerey, und Sternseher-Kunst, ja er verlachte sie vilmehr, und befiß sich auf alle Weis Augustinum dahin zu bereden, dise falsche Kunst oder Wissenschaft zu verlassen: so ist es auch wahrscheinlich, daß er sich

Leben S. Augustini. 2. Buch.

gleichfalls in den Manichäischen Irthum nicht habe hinein gelassen, weil er sie mit einem solchen Argument oder Verweisthum bestritten, so sie unmöglich haben auflösen können, sondern sich für überwunden haben bekennen müssen; über welches sich daß so wohl Augustinus, als andere so gegenwärtig gewesen, nicht wenig entsetzet. Doch aber scheint es, als ob er eine Zuneigung gehabt zu der *Magia* oder Schwarzkunst, und daß er sich auch eine Zeitlang aufgehalten habe in dem Irthum jener, so behaupten, daß das Fleisch *ICU* Conf. l. 9.
6. 3.
Christi nichts anders als nur ein phantastisches, und kein rechtes gewesen seye; wiewohl er doch endlich davon abgestanden, und zwar vorher schon, ehe er ein Christ worden.

Zur Zeit, da sich Augustinus in Mayland befande, verliesse Nebridius sein Vatterland die Stadt Cartago, seine Güter, sein Haus, und sein eigene Mutter selbst, dero es nicht gefiele ihme nachzufolgen, als wie es die Mutter Augustini gethan; und kam nacher Mayland, auf keine andere Absicht, als mit Augustino zu leben, und sich mit ihme zu arbeiten, die Wahrheit und Weisheit zu suchen, mit einem brinnenden

X

Eyffer.

Conf. l. 6.
6. 10.

Conf. 1. 8.
c. 6.

Eyffer. Er seufftete mit Augustino, er kunte sich auch nicht entschliessen, sonderen ware voller Zweifel wegen des seeligen Lebens, so er mit grossm Eyffer suchte; und weilten er von einer verwunderlichen Scharpffsinigkeit ware auch in denen schwärzesten Sachen, veranlaste ihn seine hohe Klugheit, daß er nicht bey solchen Leuthen bekandt wurde, welche nach diser Welt sehr hoch und fürnehm seynd, damit er sich für aller Unruhe des Gemüths hütete, welches er frey haben wolte, damit er Zeit hätte nachzudencken und zu lesen, oder anzuhören, was die wahre Weisheit anbetraffe.

Epist. 98.

Dieses war sein größtes Vergnügen, wann er kunte schwäre und dunckle Fragen vorbringen, absonderlich was die Religion oder den Glauben anlangte; wolte sich auch nicht befriedigen lassen, wann man ihm auf eine grosse und wichtige Frag, nur eine kleine und zusammen gezogene Antwort geben wolte. *Valde oderat de questione magnâ responsionem brevem.* Er kunte auf kein Weiß gedulden, daß man von ihm kurze Antworten auf schwäre Fragen begehren sollte; und wann solches von jenen Personen geschähe, mit denen er etwas freyers durffte umgehen, gab er ihnen solches mit seinem Angesicht und mit denen Worten zu verstehen, wie ihm solches mißfiel, als der geglaubt hätte, daß diejenige, so nicht sehen wie vil von der Sach zu sagen wäre, gar nicht werth seynd, daß man ihnen etwas davon aufle-

ge: mit diesem dann und mit Alipio unterredete sich Augustinus meistens, und mit besonderem Vertrauen wegen seiner Beschwärnsen, die er vor seiner Bekehrung angetroffen; und waren alle drey mit gleicher Unruhe geplagt.

Als sich Augustinus bekehret hat, ware Nebridius nicht in seiner Gesellschaft, als welcher auf unser Verhalten, wie Augustinus selbst erzehlet, beschäftigt ware Schul zu halten anstatt Verecundi, der ihn sehr verlangte, und solches zu erhalten, sich des Gewalts und Vermögens Augustini, wie auch seiner Freund bediente, einen solchen Gehülffen ihm zu verschaffen, der ihn überheben solte, wegen einer ihm zugestandenen Unpäßlichkeit. Ware also ganz und gar der Eigen-Nutz und Begierd des Gewinns nicht daran schuldig, daß sich Nebridius zu solcher Mühwaltung hat bereden lassen, als der weit mehrer gewinnen hätte können, wann er die freye Künsten die er überauß wohl verstunde, hätte lehren wollen; sonderen weilten er seines gleichen nicht hatte in Bezeigung seiner aufrichtigen Freundschaft und zarter Lieb gegen seinen Freunden, gestattete ihm sein Verlangen Augustino und Verecundo etwas angenehmes zu erweisen nicht, ihnen solches abzuschlagen, sonderen wie Augustinus selbst erzehlet, er als ein sehr werther und lieber Freund hat unsere Bitt hierinn nicht verworffen, sonderen uns solchen Dienst erweisen wollen. *Sed of-*

ficio

scio benevolentia petitionem nostram contemnere noluit amicus dulcissimus, & mitissimus.

2. Weilen er dann also wegen diser Verhinderung Augustino in seiner Einsamkeit nicht folgen konnte, haben sie ihre Freundschaft durch Brieff erhalten, die sie einander zuschreiben. Das dritte Sendschreiben muß ganz gewiß einer von dergleichen Brieffen gewesen seyn.

Es hat das Ansehen, als ob Nebridius jenes müsse gelesen haben, was Augustinus in dem November vor seinen *Soliloquiis* verfertigt gehabt, und habe daran ein solches Vergnügen gehabt, daß er voller Freuden sich nicht enthalten können Augustinum in seiner Antwort einen recht glückseligen Menschen zu nennen. Darauf ihm dann Augustinus seine Gedanken ferner eröffnet, was er von der Glückseligkeit halte; und wird auch zu red von seinen *Soliloquiis*. Nachdem er dieses geschlossen, daß die Wahrheit in dem Verstand oder in der Seel sich aufhalte, setzt er hinzu: was ist jenes so dem Geist, das ist, dem Verstand zu wider ist, und ihn bestreitet? die Sinnlichkeit. Wann uns aber der Wollust der sinnlichen Sachen gar zu sehr bewegt? so müssen wir daran seyn, daß wir gar keinen solchen Lust empfinden. Wie kan aber dieses seyn oder geschehen? wann wir uns nach und nach von solchen Sachen abthun, und uns um bessere Sachen bewerben. Re-

sistendum ergo sensibus totis animi viribus? liquet. Quid si sensibilia nimium delectant? fiat, ut non delectent: unde fit? consuetudine us carendi, appetendique meliora. Weiters sagt er, daß er es ganz klar in seiner Einsamkeit erkennen habe, daß, wann auch die Seel nicht unsterblich wäre, so kunte man doch derselben Glückseligkeit nicht setzen in dem Genuß oder Freud ab denen sinnlichen Sachen. Endlich beschließt er es mit Vorbringung etlicher Fragen über die *Conjugationes*, so gewißlich eine wunderliche Sach ist, bey einem solchen Mann als wie Augustinus ware, der eben so wohl die *Grammatic* und *Rhetoric* selbst verstanden und gelehret hat.

Ebenfalls muß auch das vierdte Sendschreiben umb dise Zeit geschrieben worden seyn, weilen Augustinus bisweilen vonnöthen gehabt seine innerliche Gemüths-Augen zu schärfffen, wider die Unruhen und Sorgen, so ihm zuweilen die sinnliche Sachen verursachten, von denen sie verlegt wurden, damit er auf solche Weiß vergewiset wurde, daß die Sachen, so man mit dem Verstand siehet, weit wahrhafter seyen als jene, so wir mit unseren Augen sehen; bediente sich also deswegen des *Arguments* oder Vernunft-Schlusses Nebridii, daß die Seel oder der Verstand weit besser seye, als unsere leibliche Augen, welches er auch in der Sach selbst hernach

R 2

in

De duabus
animabus
c. 3.

Epist. 4.

in seinen Schrifften wider die Manichäer hat sehen lassen. Wann ich an dises gedencke, sagt er zu Nebridio, und thue mich nach Anruffung des Beystands Gottes, zu ihm hinauf erheben, und zu jenen Sachen, die da wahrhafftige Sachen seynd, so werd ich von der Anschauung oder Betrachtung derselben dermassen eingenommen, daß ich mich verwundere, wie es doch vonnöthen seye, sich eines solchen Arguments zu gebrauchen, auf solche Sachen zu kommen, als welche mir alsdann eben so nah und bey mir seynd, als ich bey mir selbst. Dises sagte er derentwegen, damit er Nebridio selbst seine Frag beantworten könnte, der ihn fragte, wie weit er schon kommen wäre wehrender seiner Einsamkeit in der Erkandnuß der sinnlich oder sichtbarlichen Sachen, und deren so man alleinig mit dem Verstand begreiffet. Er beantwortet solches, und sagt, er

habe auf ein solche Weiß in diser Sach zugenommen, als wie einer in dem Alter zunimmt, nemlich unmerklich; doch bekenne er, daß er sich in diser Erkandnuß noch ein Kind zu seyn gestehe, wie wohl ein solches Kind oder Knaben, von deme gute Hoffnung zu machen.

Nebridius hatte zu diser Zeit noch keine Sacramenta der Kirchen empfangen, suchte aber der Wahrheit sehr hefftig nach; und unangesehen sich Augustinus bey seiner Bekehrung entschlossen Mayland zu verlassen, daß er also sich hiemit seiner Gesellschaft beraubt sehen mußte, so erfreute er sich doch selbst mit Augustino über diese Veränderung. Er selbst wäre auch nicht weit mehr darvon, und wäre schon an dem ihm alle Augenblick nachzufolgen; nichts destoweniger empfieng er den H. Tauff erst ein wenig hernach, als Augustinus getaufft ware.

Conf. l. 9.
c. 3.



XI. Capit-

XI. Capitul.

1. Augustinus kommt widerum nacher Mayland / umb in die Zahl der Competenten / das ist / so nächstens getaufft sollen werden / zu kommen. 2. Schreibt etwelche Bücher. 3. Wird allda getaufft. 4. Die Kirch erfreuet sich wegen seines Tauffs. 5. Woher der Brauch entstanden / daß man die Psalmen und Hymnos zu singen angefangen. 6. Alipius und Evodius entschliessen sich mit Augustino alles zu verlassen / und mit ihme widerumb in Africam anheim zu kehren.

Conf. l. 9. I.
c. 6.

Nun die Zeit herbeykommen, da er seinen Namen sollte einschreiben lassen unter die Zahl derjenigen, so getaufft zu werden verlangten, und deswegen Competenten genennet wurden, das ist bey Auszug der 40. Tägigen Fasten, hat er sich vom Land herein nacher Mayland begeben mit Alipio, der gleichfalls mit ihme verlangte in Christo widerum geböhren zu werden. Er nahm auch mit sich seinen Sohn Theodatum, auf daß er ihn eben diser Gnad auch theilhaftig machte, und in guter Zucht auferziehen möchte. Alipius ware schon mit einer solchen Demuth begabt, die mit denen Sacramenten der Christlichen Kirchen wohl übereins kam. Er selbst ware auch damahls in einem gar guten Stand, wie dann solches abzunehmen auß deme, was er eine Zeit hernach so wohl von sich selbst als von andren gesagt: Wie?

thun wir dann so wenig auf uns selbst acht haben, daß wir nicht mehr daran gedennen mit was für einem Ernst, mit was für einem Fleiß, mit was für einer Ehrenbietigkeit wir den Unterricht angehört und angenommen haben, da man uns in dem Glauben unterrichtet hat, als wir den H. Tauff begehret haben, und deswegen genennet seyn worden Competenten? atque ob hoc Competentes vocemur? und wie er anderwärts sagt: Nach einem langen Durst, der mich schier gar völlig ausgezöhrt, und zur äußersten Trückne gebracht, hab ich mich an die Brüste der Kirchen mit einer solchen Begierlichkeit, so nur möglich ware, angehencket, und nebst Verweinnung meines Elends und vergangenen Lebenswandels, daran getruncken, und dergestalten sie gepresset, biß daß ich so vil Milch darauß gepresset habe, als ich vonnöthen hatte mich zu er-

De fide &
oper. c. 6.

De utilitate
cred. c. 1.

hollen, damit ich das Leben und die Gesundheit meiner Seelen überkommen, und erhalten möchte. *Ut id maneat, quod mihi sic affecto ad recreationem satis esse posset, & ad spem reducendam vitæ, ac salutis.*

2. Nachdem er sich nun zu Mayland nach seiner Zurückkehr von dem Land befande, hat er das Buch von der Unsterblichkeit der Seelen geschrieben, als eine Gedächtnuß und Vollendung seiner geheimen Gespräche, so noch nicht vollendet waren. Ist sich also nicht zu verwundern, wann er sagt, daß jenes, was er in diesem Buch beybringt, dermassen eingeschrenckt, und so kurz angedeutet seye, daß er es schier selbst nicht verstehe. Und absonderlich thut er Meldung von einer gewissen Stelle dieses Buchs, daß er selbst nicht wisse, wie solches zu verstehen seye. Dieses Buch ist ans Tag: Liecht kommen wider seinen Willen, und findet man es unter anderen seinen Wercken. Zu eben diser Zeit/ vor Empfangung des H. Tauffs, nahm er auch die Mühe auf sich, etwelche Bücher von denen freyen Künsten zu verfertigen, allwo er seine Freund befragt, welche mit ihm gar gern von diser Materi redeten; auß diesem Absehen, damit er auf solche Weiß einen gewissen und sicheren Weeg erfinden möchte, so wohl sich, als andere von denen körperlichen oder sichtbarlichen Sachen, zu denen unsichtbaren zu erheben. Dieses Werk aber kunte er pur alleinig anfangen, und nicht mehr verfertigen

als ein Buch von der *Grammatic*: von denen anderen aber, als da wäre die *Dialectica* oder disputier: Kunst, die *Rhetoris*, die *Geometry*, die *Aritmethic*, die *Philosophi* hat er nicht mehr als die erstere *Fundamenta* verfertigen können: *Sola Principia*; hatte auch von allen diesen seinen Schrifften nichts mehr bey Händen, als er seine Widerabhandlungen geschriben, wiewohl selbige etwan andere gehabt haben; wie dann Possidius von allen diesen Meldung thut.

Retract. l. i.
c. 6.

3. Endlich empfieng dann Augustinus von denen Händen des H. Ambrosii den H. Tauff samt seinem Sohn und Alipio, und noch mehr anderen, wegen welcher so grossen von Gott empfangener Gnad er sich dann öftters rühmet. *Factum est, divinâ prestante opitulatione, ut per illum talem, ac tantum Antistitem Ambrosium & Divinâ perciperet Sacramenta.* Possidius der solches erzehlet, sagt vorher also: er hatte einen grossen Eysfer in der Catholischen Religion zu nehmen, damit er bey herannahenden H. Oster: Tagen das Wasser des Heyls empfangen möchte. *Proficiendi in Religione eidem amoris ardor innatus est, quò propinquantibus diebus sanctis Paschæ salutis aquam perciperet.* Mit welchen Worten er scheinet so vil zu sagen, daß Augustinus bey seiner Bekehrung ihm gänglich vorgenommen, und entschlossen gewesen seye, auf nächste Ostern den H. Tauff zu empfangen. Baronius aber schließt auß diesen Worten Possidii,

Possid. c. 1.

Retract. l. i.
c. 5.

Baron. Ann.
388.

bii, daß er zur Oesterlichen Zeit seye getaufft worden, villeicht auß diser Ursach, daß sein Tauff mit dem 5ten May übereins käme: an welchem Tag die Christliche Kirchen seine Bekehrung begehet; da doch die Wort Possidii, wann man sie recht streng verstehen will, vilmehr andeuten, daß er ein wenig vor dem Oster-Fest seye getaufft worden, und wann man sie nach dem Gebrauch der Kirchen ausleget, den sie zu selben Zeiten gehet, so wollen sie so vil sagen, Augustinus seye am Vorabend des Oster-Fests, das ist, an dem Char-Sambstag getaufft worden, welcher der eigentliche und forderist für den Tauff der gewachsenen Leuthen bestimmte Tag ware, außer welchem es etwas rares und selkames ware, daß man vil Persohnen mit einander getaufft hätte, wie es doch bey dem Tauff Augustini geschehen. Also hat er das Wasser des Heyls zur H. Oster-Zeit empfangen im Jahr 387. in der hoch- feyerlichen Nacht vor dem 25. April, an welchem der H. Ambrosius mit einem öffentlichen Brieff behauptet hatte, daß das Oster-Fest in selbigem Jahr habe müssen gehalten werden.

4. Es ist nicht unseres Thuns jene Freud zu beschreiben, welche die H. Engel im Himmel gehabt haben, wegen der Buß und des Tauffs Augustini. Die streitende Kirch gibt die ihrige noch alle Jahr an Tag und erkennet ihre Obliegenheit, die sie der Gnad Gottes schuldig ist, daß er ihr disen Heiligen geschencket; be-

gehet also, wie gesagt worden, ein besonderes Fest den 5ten May, dise Bekehrung zu verehren. Wir wollen aber die besondere Vortrefflichkeit der Person Augustini allda nicht ansehen; sondern wann einer sieht, sagt Ambrosius, daß ein solcher Mensch, der sich in seiner Jugend grob verfehlt, und alle seinen unordentliche Begierde und Gelüsten den Zügel gelasse, sein Leben verändert habe, und da er etwas älter worden, seine Sünden in dem H. Tauff-Wasser habe abgewaschen, seinem vorigen Leben völlig abgesagt, seine böse und üble Gewohnheiten abgelegt, seine Sünden verabscheuet, mit Christo IESU begraben zu werden verlangt habe, damit auf solche Weise er der Welt, und ihm die Welt gekreuziget wäre; ein solcher Mensch sag ich, wann er nun Verzeihung seiner Sünden erhalten, ist er nicht weit herrlicher, und in größeren Ehren zu halten? Er freuet sich auch die Kirchen über einen solchen nicht weit mehrer, als über einen anderen, der allzeit in seiner Unschuld verblieben biß zu Empfangung des H. Tauffs? Man kan gar wohl von der Bekehrung Augustini jenes sagen, was er selbst von der Bekehrung Victorini gesagt hat, daß er den H. Tauff empfangen habe, mit Verwunderung der Stadt Rom, und Frolockung der Kirchen.

Mirante Roma, gaudente Ecclesia.

Conf. 1. 8.

5. So bald wir nun seynd getaufft worden, sagt Augustinus, ist die Bekümmernuß des vergangenen Lebens von uns weck geflohen; und ich wurde

Psal. 36.
Serm. 3.

Conf. 1. 9.
c. 6.

wurde in denselbigen Tagen nicht erschättiget von der wunderbarlichen Süßigkeit, in Betrachtung der Tiefe deines Rathes über das Heyl des menschlichen Geschlechts. Wie sehr hab ich geweint, da ich die Lieder und Gesänge hörte, und wie heftig bin ich bewogen worden von der lieblichen Stimm deiner Kirchen? Die Rebe Stimmen flossen in meine Ohren, und deine Wahrheit wurde in mein Herz gegossen: *eliquebatur veritas in cor meum*: und der Affect oder Neigung zu der Gerechtigkeit Gottes entbrandte darvon, und meine Thränen flossen herab, und war mir doch wohl darbey. *Et bene mihi erat cum illis*.

Conf. 1. 9.
c. 7.

Es ware erst ein Jahr oder etwas darüber, beyläuffig 13. Monath, daß diser Gebrauch in der Kirchen zu singen in Mayland angefangen, zur Zeit der Verfolgung, die die Kaiserin Justina wider den H. Ambrosium erwecket hat im Jahr 386. die Sach befindet sich also. Das Volk wachete mit ihrem H. Bischoff in der Kirchen voller Traurigkeit und Bestürzung; damit dann selbiges nicht verdrüssig wurde bey einer solchen Traurigkeit; so ist das erstemahl der Gebrauch aufkommen, nach dem Beyspil der Orientalischen Kirchen, die Psalmen und andere Kirchenlieder zu singen / und ist solches biß auf unsere Zeiten behalten worden. Das Eyß seines Herzens ware von der Wärme des Geistes Gottes noch nicht völlig zergangen, und dises, wie er selbst sagt, ware

die Ursach, daß ich hernach so starck weinte, unter denen Lieder und Gesängen der Kirchen, nachdem ich so lang nach deiner Erkandnuß, O Herr! geseuffzet, und endlich wider Alhem geschöpffet von deinem Geist, und von deiner Gnad, so vil in disem sterblichen und zergänglichem Leben möglich. Wann er nun sahe, was für einen Nutzen er von dergleichen Kirchen-Gesängen gehabt, und wann er auch sich darbey bedenckte, was vor Thränen zu Anfang seiner Bekehrung er vergossen habe, so ware er allzeit der Meinung, daß dise Gewohnheit der Kirchen sehr nützlich wäre.

6. So bald Augustinus getauft ware, hat er alsobald von Grund seines Herzens, als er biß dahin je mahlen gethan, allem dem jeingem aufgesagt, was er in der Welt zu hoffen hatte; er verlangte kein Weib, keine Kinder, keine Reichthumen, noch Würde und Ehren-Stellen, sonderen er ware entschlossen, wie auch die Seinige, keinem andern als Gott allein zu dienen, und auf der kleinen Zahl der jeingigen zu seyn, denen Gott sein Reich verspricht, und sie ermahnet alles zu verkauffen, was sie besitzen, und denen Armen aufzuthellen, und ihm nachzufolgen. Entschlossen, sage ich, ware er, auf das Fundament oder Grund des Glaubens, nicht Heu, Stroh, Holz aufzubauen, sonderen Gold, Silber, köstliche Edelgestein; entschlossen ware er sich alleinig mit dem vergnügen zu lassen / was pur nothwendig

Postd. c. 2.

wendig ware das Leben und die Gesundheit zu erhalten, mit Hindansetzung aller übrigen Begierden und Sorgen, die ihne vormahls also quälten. Es laßt sich nicht zweiffeln, daß nicht auch Alipius und Aldeodatus eines Sinns mit ihme gewesen seyen in diesem Vorhaben; und Gott, der diejenige so eines Sinns seynd, auch an einem Orth zusammen versamlet, hat auch Evodium, der gleichfalls ein Tagastenser ware, dahin vermög, daß er sich zu ihnen gesellet, und mit ihne vereiniget hat; diser ware schon vor Augustino getauffet worden. Sie wohnten alle in einer Behausung beysammen mit jener Vereinigung, dessen die Liebe Gottes das Band ist, und Monica nahm die Obsorg über sie auf sich, als ob sie alle ihre eigene Kinder gewest wären. Sie hatten alle insgesammt einen H.

Fürsaz ein recht vollkommenes Leben anzustellen, und waren nur um dieses bekümmert, wo sie ein Orth hätten, da sie dieses ihr Vorhaben am nützlichsten ausführen könnten. Hat sich damahls mit seinen Freunden, mit Burgeren und Lands-Leuthen, die sich mit ihme Gott ergeben haben, entschlossen widerum in Africam zurück zu kehren. Navigius sein Bruder ware ebenfalls in dieser Gesellschaft: und da er zu Ostia angelanget, verlohre er seine Mutter in dem 33igsten Jahr seines Alters folglich vor dem 13ten Novembris des 387igsten Jahrs; jedoch so ware solches nicht lang vorher, indeme er selbst sagt, daß er vil Sachen übergehe, und kurz darenin gehe, daß wir also eigentlich nicht sagen können, wie lang er sich zu Mayland noch aufgehalten habe, nach seinem Tauff.

XII. Capitul.

1. Gespräch der H. Monica und des H. Augustini von der ewigen Glückseligkeit. 2. Ein gar schöner Ausspruch dieser H. Frauen/so sich im geringsten nicht besorgte/wohin man sie begraben solte. Ihr glückseliger Todt. 3. Leicht-Begängnussen der H. Monica: Augustinus empfindet deswegen einen überauß grossen Schmerzen / beweint sie aber nicht lang.

Conf. l. 9. c. 1.
11. l. 9. c. 10.

Sünff Tag, oder etwas darüber, ehe Monica erkrankte, als sie und ihr Sohn zu Ostia beysammen waren an einem Fenster, auß welchem man in einen Garten, der in dem Hauß ware, sehen konnte, allwo sie von der Menge des Volcks entfernt, sich zur Schiffahrt rüsteten, redeten sie miteinander sehr freundlich mit höchstem Froh von der ewigen Glückseligkeit, und vergassen des vergangenens, damit

hen kunte, allwo sie von der Menge des Volcks entfernt, sich zur Schiffahrt rüsteten, redeten sie miteinander sehr freundlich mit höchstem Froh von der ewigen Glückseligkeit, und vergassen des vergangenens, damit

Leben S. Augustini, 2. Buch.

S

mit

mit sie desto ehender an das zukünftige gedenden möchten. Wir eröffneten, sagt er, den Mund unsers Herzens nach dem Guss deines Brunnens, des Brunnens des Lebens, damit wir von demselben nach unserem Verstand und Vermögen besprengen, auf alle Weiß einem so grossen Ding nachdenken möchten: und als die Red endlich dahin fiel, daß die Belustigung der fleischlichen Sinnen, sie möge auch so groß und scheinbar seyn, als sie wolle, in was für einem leiblichen Liecht oder Glanz sie auch seye, nicht nur nicht zu vergleichen, sonderen auch der Red nicht werth seye, wann man von einer so hohen und grossen Sach redet, haben wir uns endlich mit einem inbrünstigen Eyffer gegen jener unveränderlichen Glückseligkeit gewendet, *ardentior affectu*. Und indem wir also von jenem so glückseligen Leben redeten, und uns nach selbem sehneten, wurden wir zu selbigem erhebt, und ergriffen oder fühlten es ein wenig in der Verückung unserer Herzen; diese Verückung aber und dieses Liecht daurete nicht länger als einen Augenblick, *attingimus eam modicè toto ictu cordis*; bliebe uns auch anders nichts übrig, als seuffzen, daß wir es noch nicht geniessen, und unseren Geist mit demselben vereinigen kunten; ließen also an demselbigen die Erstling unseres Geistes angebunden. *Et suspiravimus & reliquimus ibi religatas primitias spiritus*. Der Frucht oder Nutzen dieses Gesprächs ware, daß ihnen die Welt, und was nur ergögliches in selbiger

seyn kunte, ganz verächtlich vorkame. Da dann auf solche Weiß die Welt, und all ihr Ansehen und Hochschätzung auf ihrem Herzen entfallen, wendete sich Monica zu Augustino, und sagte: Mein Sohn! was mich anbelangt, so hab ich keine Freud mehr in diesem Leben; ich weiß nicht, was ich hier mehr thun soll, und warum ich hier bin, nachdem ich keine Hoffnung mehr in dieser Welt habe. Eines ist gewesen, um wessen Willen ich noch gern ein wenig in der Welt gebliben ware; damit ich dich nemlich bey dem Catholischen Glauben sehen möchte, ehe ich stirbe. Dieses hat mir mein GOTT reichlicher verliehen, daß ich dich auch sehe als seinen Diener, nachdem du die weltliche Glückseligkeit verachtet. Was thue ich dann ferners hie? *Cumulatius hoc mihi Deus meus præstitit, ut te etiam contempta felicitate terrenâ servum ejus videam. Quid hic facio?*

2. Eine dergleichen Abhandlung Conf. l. 9. mit möglichster Freundlichkeit hatte c. 11. sie mit anderen Freunden Augustini gehabt von der Verachtung dieses Lebens und der Welt, wie auch von dem Todt, was grossen Nutzen wir von selbigem hätten. Und als sie sich darüber verwunderten und erstauneten, fragten sie: ob es ihr dan nicht schwarz fallen wurde, wann sie so weit von ihrem Vatterland entfeyrnet, sterben sollte? auf welches sie dann ganz erschrocken geantwortet: Es ist Gott nichts zu weit, so ist auch nicht zu fürchten, daß er mich am jüngsten Tag nicht erkennen und aufwecken werde.

werde. *Nihil longè est Deo, neque timendum est, ne ille non agnoscat in fine seculi, unde me resuscitet.* Es ist nicht ohne, daß sie vorher ein groß Verlangen gehabt habe in ihrem Vatterland zu sterben, damit sie bey ihrem Mann könnte begraben werden, wie dann das Grab darzu schon zubereitet war; als aber dise, wiewohl unschuldige Sorgfalt verschwunden vermittelst der Gnad, von dero sie auf vollkommnere Gedancken gebracht worden, hat sie an nichts anders, als allein an das sterben gedencet; und obwohl sie einiges Anzeigen darvon gegen ihren Sohn hat spühren lassen, als sie mit einander an dem Fenster Sprach gehalten? und gesagt: was thu ich dann ferners hie? so hat Augustinus ihre Meynung doch nicht recht verstanden, als erst hernach, da sie ganz klar, wie es zum sterben kommen ware, zu ihm und zu seinem Bruder gesagt: Allhier solt ihr eure Mutter begraben: *ponetis hic Matrem vestram.* Weiln aber der Bruder Augustini etwas redete, auß deme man schier abnehmen kunte, als wann es ihm mißfiel, daß sie in frembden Landen sterben solte; als sie solches gehört, hatte sie ihn scharpff angesehen, daß er eine solche Meynung hätte, und sahe hernach mich an, wie Augustinus selbst erzehlet, und sagte: höre doch, was er sagt: und alsobald zu allen beyden: ihr solt diesen meinen Leib hinlegen, wo ihr könnet, bekümmert euch nicht vil darum; nur dieses bitte ich, daß ihr meiner für des Herrn Altar wollet ingedenck

seyn, ihr möget seyn wo ihr wollet: *Vultu anxio reverberans eum oculis, quod talia saperet, atque me intuens, vide, ait: quid dicit: & mox ambobus: ponite, inquit, hoc corpus ubicunque, nihil vos ejus cura conturbet; tantum illud vos rogo, ut ad Domini Altare memineritis mei, ubi ubi fueritis.* Nach fünff Tagen also ware Monica erkranket, und da dise ihre Krankheit, so nicht länger als neun Tag gedauret, gefährlicher wurde, hat sie die Ehrenbietigkeit, und Liebe, so ihr Augustinus erweisen sehr angerühmt, und bekennet, daß ihr solches sehr wohl gefiele, also zwar, daß sie ihn deswegen ein frommes Kind genennet. *Appellabat me pium:* sekte auch hinzu mit Bezeugung einer außerordentlichen Lieb, daß sie nicht das mindeste Wort von ihm gehört habe, so ihr hätte mißfallen können. Als nun endlich der Augenblick ihres glückseligsten Hinscheidens ankommen, führe dise glückselige Seel gen Himmel den 9ten Tag ihrer Krankheit, in dem 56igsten Jahr ihres Alters, und in dem 33igsten Augustini, villeicht wenig Tag vor dem 13ten November. Ihr Festtag wird gehalten den 4ten May, und den Tag darauf die Bekehrung ihres Sohns Augustini, der auch ein Sohn ihrer Zäher ware.

3. Als sie nun ihren Geist aufgeben, truckte ihr Augustinus selbst die Augen zu, darauf er aber von einem solchen Schmergen überfallen worden, der ihm biß in sein Herz hinein trange. Er wollte zwar in Zäher heraußbrechen, enthielte sich doch,

und seine Augen schluckten mit großem Gewalt die Zähne widerum hinein; erlidte also nicht wenig bey diesem seinem innerlichen Streit, und ware ihm sehr übel darbey: er glaubte nicht, daß er billich den Todt seiner Mutter beweinen solte, weil er nicht zweiffelte, daß sie der Seelen nach noch lebte; weil er aber durch ihren Verlust jenen Lust verlohren hatte, so er ab ihrer Gesellschaft und Gemeinschaft empfan- de, war seine Seele verwundet; und das Leben, wie er selbst bekennet, welches auß dem meinigen und ihrigen gleichsam eingemacht worden, wurde entzwey gerissen: *quasi dilaniabatur vita, quæ una facta erat ex mea, & illius.*

Conf. 1. 9.
c. 12.

Als ihr aber der letzte Athem außfuhr, sienge Adeodatus der Sohn Augustini hefftig an zu heulen; wie wohl er sich doch endlich stillen lassen, da man ihn darum bestraffet hatte. Evodius nahm darauf den Psalter, und sieng an einen Psalmen zu singen, welchem Augustinus und das ganze Haus antwortete: *Miseri cordiam, & Judicium cantabo tibi Domine!* Herr! ich will deine Barmherzigkeit und dein Gericht preysen. Nachdem nun der Ruff dieses Todts die ganze Stadt außkommen, seyend vil fromme und gottesfürchtige Leuth dahin kommen, und indeme diejenige welche auß Christlicher Liebe sich bey denen Begräbnissen der Todten brauchen lassen, die ganze Anstalt zu der Leichbegängnuß machten, begab sich Augustinus an ein Orth, da er in gebührender Wohlständigkeit

Psalm. 100.

bey denenjenigen seyn kunte, welche dafür hielten, man müsse ihn in diesem Stand nicht allein lassen.

Ich hielt aber, sagt er, ein Gespräch mit ihnen nach Erforderung der Ursach, die uns versammelt hatte, und linderte mit deiner Wahrheit, als mit einem göttlich Balsam, und Arzney den hefftigen Schmerzen, den ich gelidten. Sie hörten mir unterdessen eysfrig zu, und meynten ich empfinde deswegen keinen Schmerz, und wäre gleichsam ganz unempfindlich. Ich aber bestraffte die Weichheit meines Herzens für deinen Ohren, O Gott! da es keiner von ihnen hörte, und zog den Fluß meiner Traurigkeit ein. Und er hörte ein wenig auf, und sieng bald wieder ungestümmer an, nicht zwar mit Thränen, noch mit Veränderung des Gesichtes; aber ich wußte, wie es mich in dem Herzen druckte. Und weil es mir sehr empfindlich fiel, daß die menschliche Zufall, welche doch nach gebührender Ordnung, und nach der Schuld unsers Stands also geschehen müssen, ein solchen Gewalt an mir hätten, beklagte ich diesen meinen Schmerz, und wurde also mit einer zweyfachen Traurigkeit gemarteret. *Alio dolore dolebam dolorem meum, & duplici tristitia mace- rabar.*

Darauf wurde sie hinauß getragen, er gieng mit, und kam wieder ohne Thränen nacher Haus; dann er hat weder bey jenem Gebett, so geschehe, als der Leichnam neben das Grab, nach Gebrauch selbigen Orths,

Orths, gestellet, und das gewöhnliche Opfer unserer Erlösung für sie verrichtet worden, geweinet, weder auch, da sie würcklich in das Grab gelegt worden. Sonderen er ware nur den ganken Tag von einer häfftigen Traurigkeit in seiner Seel darinn überfallen: in welchem so betrübten Zustand, bate er Gott, so gut er kunte, daß er disen seinen Schmerzen heilen möchte; der es aber nicht thun wollen, damit er ihme durch dise Prob zu verstehen gebete, wie groß der Gewalt der Gewohnheit seye auch über solche Gemüther, welche sich nicht mit Eitelkeit der Welt speisen lassen. Er glaubte, daß er etwann durch ein Bad, von solcher Traurigkeit könnte erlediget werden, weil er gehört, daß selbiges die Angst und Traurigkeit von der Seelen hinweg nehme; aber nichts desto weniger, so halfte auch dises

nicht, und ware er nach demselbigen derjenige, der er zuvor war. Darauf legte er sich schlaffen, und als er widerum erwachet, befande er, daß sich sein Schmerzen umb ein merckliches gelindert hätte. Weilen er aber nach und nach auf die alte Gedancken kam, und sich dessen erinnerte, was er verlohren, ließe er die Thränen, so er bishero zuruck gehalten, vor Gott lauffen, so vil sie wolten, und weinte wegen und für sein Mutter, wie auch von sich selbst, und für sich selbst. *Libuit flere in conspectu tuo de illa, & pro illa, de me, & pro me.* Und in der That befand er sich etwas bessers und ruhiger darauf, weilen er vor Gott allein, und nicht vor einem Menschen geweinet, der etwann sein weinen hätte übel auflegen können; doch dauerte solches weinen eine kleine Zeit. *Exigua parte her a.*

XIII. Capitul.

1. Weiß seine Zuruck-Reiß in sein Vatterland verschoben worden / schreibe er unterdessen unterschiedliche Bücher zu Rom/ als da ist das Buch von den Sitten der Catholischen Kirchen. 2. Von denen Sitten der Manichäer. 3. Von der Größe oder Maasß der Seelen. Fangt auch an das Buch von dem freyen Willen zu schreiben. 4. Lehret unterschiedliche Gebräuch der Römischen Kirchen.

1. **S**Ir haben gesehen, wie daß sich Augustinus nacher Ostia begeben, um sich allda zur Schiff-Fahrt in Africam zu rüsten, so doch ehender nicht geschehen, als nach dem Absterben Marimi, das ist, in dem Monat Augusti oder Se-

ptembris Anno 388. von welchem weitläuffiger schon oben gehandelt worden. Er selbst versicheret uns, daß er sich eine Zeitlang in Rom aufgehalten habe nach seinem Tauff, ehe er in Africam verreiset. Um dise Zeit hat er das Buch von denen Sitten

der Catholischen Kirchen geschriben, und jenes, von denen Sitten der Manichäer: von der Grösse der Seel: und die drey Bücher von dem freyen Willen; wie in seinen *Retractionibus* oder Wider: Abhandlungs: Büchern zu sehen.

Und zwar schriebe er anfänglich von denen Sitten der Kirchen, wider die Manichäer; dann weilten er sich höchstens verbunden erkennete dem Blut Jesu Christi, durch welches er auß dem Strudel der Manichäischen Keterey erlöset worden, also hatte er ein äusserstes Verlangen, daß die Gefahr, in dero er sich befunden, auch anderen zu ihrer Erledigung verhülfflich wäre. Und fürwahr bekame er diesen Trost über, daß Gott der Herr durch seine Arbeit und Bücher, die er auß seiner Eingebung verfertiget, vil von diesem abscheulichen Fehler erlediget hat. Dife Ketzer bedienten sich hauptsächlich zweyer Anlockungen oder Köder, die Einfältige in ihr Garen zu bringen; das eine ware, daß sie die alte H. Schrift tadleten, weilten sie selbige nicht verstunden; das andere, daß sie sich aufgaben für jene, so einen besonders reinen und eingezogenen Lebens: Wandel führten; damit er dann die Rechtgläubige von disen zweyen Fall: Stricken behütete, entschlosse er sich etwas zu schreiben von dem Lebens: Wandel und Sitten deren, so den rechten Geist der Catholischen Kirchen haben, in Hoffnung, daß er durch dises Mittel klar zu verstehen geben wurde, wie leicht es seye einen Tugend: Schein haben, wie

schwär aber, die Tugend selbst besitzten *Et quam sit facile simulare, & quam difficile habere virtutem.* *De mor. Eccl. c. 1.*

Im Anfang dises Buchs deutet er an, daß er unterschiedliche kleine Wercklein verfertiget habe, auß denen man genugsam den Fehler und Gottlosigkeit der Manichäer über einen Hauffen werffen könnte, was aber disefür eine müssen gewest seyn, ist nicht bekandt; deswegen glaubt man, daß es die zwey Bücher etwan seyn müssen, in denen er den Anfang des Buchs *Genesis* wider die Schmach: Wort der Manichäer auflegt, so er nach seiner Anheimkunft in Africa geschriben; folglich wird er die Bücher von denen Sitten der Kirchen, und der Manichäer zu Rom angefangen haben zu schreiben, wie er es selbst bezeuget, und selbige aber erst in Africa vollendet haben; und in Wahrheit redt er an gewissen Stellen solcher gestalt, als ob er weit von Rom entlegen wäre, wie zu sehen am 33igsten Capitul des ersten Buchs, und im anderten Buch am 20. Capitul. So hat auch nichts zu sagen, daß er im 12ten Capitul besagten anderten Buchs, weiß nicht was für einen beibringt, so die Manichäische Keterey verfochten, wie er zu Cartago gehört hatte; dann es kan gar wohl seyn, daß er noch etwas darzu gethan, ehe er solches ans Tag: Licht hat kommen lassen.

Weilten er dann die Eitelkeit, und Hoffarth der Manichäer nicht aufstehen kunte, wegen ihrer falschen Mäßigkeit und betrügerischen Zucht und

und Erbarkeit, mit dero sie die Unwissende hinter das Liecht führten, und sich besser gedunckt als die wahre Christen, so ihnen doch unvergleichlich weit vorgiengen; so ware dises die Beweg-Ursach, warum er dise zwey Bücher verfertigt gehabt. Er hat allda dise Mäßigkeit beobachtet, daß er sie um ihrer Aufgelassenheit, und höchst-sträfflichen Sitten halber, die ihme doch nur gar zu wohl bekandt waren, nicht mit einer solchen Schärpfe ankommen wollen, als wie es dise Kezer im Brauch hatten in solchen Sachen, die sie nicht einmahl wusten. Dann er verlangte vilmehr, wann es anderst möglich gewest wäre, sie zu hehlen, als sie zu bestreiten, oder augenscheinlich zu Schanden zu mache, und zu überwinden. So thut er auch ebenfalls die Geheimnussen, die er in der Schrift antraffe, nicht entdecken, weiln dises sein Vorhaben nicht ware, sie zu lehren, oder ihnen die Wahrheit zu entdecken; sondern nur ihre Lugen zu vernichten, wann es Gott also beliebt hätte sein Vorhaben zu seegnen, so er wegen ihres Heyls gehabt hatte. Zu End des ersten Buchs gehet er von der Sitten-Lehr über auf die tugendsame Exempel so man in der Kirchen antrifft, und wird allda zu red von denen strengen Einsidleren so sich von allem menschlichen gemeinen Weesen und Handlung haben abgethan, und abgesondert von der so verwunderlichen Anzahl so vieler Religiosen, so in denen Wüsteneyen unter einem einzigen Oberen leben, die sich auch durch ihr

selbst eigene Hand-Arbeit ernährten: von dem weiblichen Geschlecht, auß denen vil auf eben besagte Weiß in einer gänglichen Absonderung von denen Menschen ihr Leben verzehrten: von der Heiligkeit des mehreren Theils der Bischöff, und der übrigen Geistlichkeit, als welche um desto mehrer zu verwunderen wäre, weiln es sehr schwär ist, unter denen Bösen fromm seyn: von mehr andern frommen Christen Manns- und Weibs-Personen, die fast ein gleiches Leben Mitten in der Stadt führten, als die vorige in der Wüsten. Er selbst hat ein dergleichen Kloster zu Mayland gesehen, und noch mehrer zu Rom.

2. In eben disem Buch verspricht er noch ein anders Werck hervorkommen zu lassen, in welchem er zeigen wolle, daß die Tugend, deren sich die Manichäer also rühmten, eitel und schädlich, wie auch außzulachen seye; er wolle auch darthun, daß schier keiner unter ihnen anzutreffen, der ihre Reglen, so sie vorschriben, halte. Dises alles hat er hernach bewerckstelliget in dem Buch von den Sitten der Manichäer, in welchem, nachdem er das Fundament ihrer Theologi widerlegt, deutet er auch ihre Sitten-Lehr an, mercket aber anbey an, wie wenig auß ihnen seyn, die ihnen angelegen seyn lassen selbige zu beobachten, wie er dann solches darthut mit ihren Thaten, so er selbst gesehen, oder ihme von solchen Leuthen hat erzehlen lassen, die es mit ihren eignen Augen gesehen. Wir haben schon anderwerthig

De mor.
Manich.
c. 34.

L. 1. c. 9.

würthig einige solche Historien beygebracht, die er selbst, diese Materi betreffend erzehlet.

Epist. 162.

3. So hat er auch gleichfalls zu Rom das Buch von der Grösse der Seelen, oder von ihrer Maas geschrieben. *De quantitate animae.* Nämlich bald darauf als er Mayland verlassen hatte. Dises Buch ist nichts anders, als ein Gespräch, aber ein so natürliches Gespräch, daß es ganz und gar kein erdichtetes zu seyn scheint, wie er es dann selbst bekennet, daß er es geschrieben habe, als er mit Evodio von diser Sach geredet. Er suchet allda unterschiedliche Sachen auf und untersucht sie, was die Seel betrifft, als da ist: woher sie komme, was sie seye, und wie groß, warum sie sich in dem Leib aufhalten müsse, was auf ihr werde, wann sie in selbigen kommt, oder von demselbigen widerum ledig wird. Was er aber allda zum weitläuffigsten, und mit mehrerem Fleiß, und Genauigkeit abgehandlet, ist die Grösse der Seelen, umb zu zeigen, daß diese ihre Grösse, oder Maas keine leibliche oder körperliche Grösse, Dicke, oder Länge seye, nichts desto weniger so seye es etwas hohes und ansehnliches; wegen wessen dann er diesem Buch den Titel gegeben. *De quantitate animae*, von der Maas oder Grösse der Seelen. Die Bücher von dem freyen Willen hat er zwar zu Rom angefangen, hat sie aber nicht

vollendet, als etliche Jahr hernach, wie er schon wirklich Priester ware, allwo er die zwey letztere darvon geschrieben.

4. Ganz gewiß muß es auf diser Reif geschehen seyn, daß Augustinus etliche besondere Bräuch und Gewohnheiten der Römischen Kirchen erlehret hat, deren er Meldung thut in seinen Büchern, als da ware, öftters drey Tag fasten in der Wochen, Mittwoch, Freytag, und Samstag, *quod frequenter Romana plebs facit*; und gemeinlich am Samstag zu Ehren und Gedächtnuß der Begräbniß unsers Erlösers, wie auch des Sigs, den der H. Petrus über Simon den Zauberer erhalten, wie es vil gewolt, deren Augustinus Meldung thut, welcher Gebrauch, wiewohlen er von etlichen Occidentalischen Kirchen auch gehalten, gemeinsam aber nicht angenommen worden. So hat man aber auch zu Rom nicht gefastet zu Oesterlichen Zeit, wo man dafür gehalten, daß man an einem Donnerstag nicht fasten solle, außgenommen in der 40ig-tägigen Fasten. Es hatte ihm auch ein gewisser Catholischer die Abscheulichkeiten erzehlet, die bey denen Manichäeren bey ihren Opfferen in Schwung waren; wie sie es selbst in Frankreich vor Gericht bekennet haben. *Sicut à quodam Romae Christiano Catholico audivi.*

Ep. 36. c. 4.

Cap. 9.

De natura boni. c. 47.



Leben